Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. v. Osiander

und G. Schwab.

Zweihundert achtzehntes Bdchn.

Cassius Dio's Römische Geschichte XIV.

Griechische Prosaiker
in
neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben
von
G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander, Prälat zu Ulm, und
G. Schwab, Dekan zu Stuttgart.

Zweihundertundachtzehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1 8 4 4.

Cassius Dio's
Römische Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Leonhard Tafel,
Präceptor in Schorndorf.

Vierzehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1844.

Inhalt des dreiundsiebzigsten Buchs.

Im Auszuge des Xiphilinus mit Bruchstücken des vollständigen Dio.

Pertinax wird auf Verwendung des Eclectus und des Lätus von den Soldaten und dem Lätus zum Kaiser erwählt. Cap. 1. Commodus wird für einen Feind des Vaterlandes erklärt und noch im Tode beschimpft. Cap. 2. Milde des Pertinax gegen Pompejanus, Glabrio und den Senat. Cap. 3. Vorzeichen, die ihm die Herrschaft vorbedeuteten. Cap. 4. Pertinax schafft verschiedene Mißbräuche ab und verkauft das Luxusgeräthe des Commodus. Cap. 5. 6. Er begünstigt die Seinigen nicht. Cap. 7. Der Consul Falco wird auf Anstiften des Lätus zum Thronfolger bestimmt. Tod des Kaisers Pertinax. Cap. 9. 10. Flavius Sulpicianus und Julianus überbieten einander bei der Versteigerung des Throns. Cap. 11. Julianus wird Kaiser gegen den Willen des Senats und des Römischen Volkes. Cap. 12. 13. Severus, Niger, Albinus Triumvirn. Cap. 14. Severus versöhnt sich mit Albinus und rückt gegen Julianus. Cap. 15. Julianus benimmt sich lächerlich und wird auf Befehl des Senates umgebracht.

Der Zeitraum begreift fünf Monate, vom ersten Januar bis zum ersten Junius, innerhalb welcher Folgende Consuln waren

Nach Chr.	Nach Erb. d. Stadt.	
193.	946.	Quintus Falco und Cajus Erucius Clarus.
		Am ersten März: Flavius Sulpicianus und Fabius Cilo Septiminus.
		Am ersten Mai: Silius Messala.

Dreiundsiebzigstes Buch.

---

1. Pertinax war ein Ehrenmann, regierte aber nur kurze Zeit und wurde dann von den Soldaten umgebracht. Noch war die Ermordung des Commodus nicht bekannt, da kamen Eclectus und Lätus zu ihm und meldeten *) ihm, was vorgefallen war. Wegen seiner Verdienste und der Achtung, in der er stand, übertrugen sie ihm nun die Oberherrschaft mit Vergnügen. Wie er sie sah und vernahm, was sie sagten, schickte er einen zuverläßigen Mann aus seiner Umgebung ab, der sich die Leiche des Commodus zeigen lassen mußte. Als er sich von der Wahrheit ihrer Aussage überzeugt hatte, so begab er sich heimlich in das Lager der Leibwachen, und setzte diese durch seine Ankunft in nicht geringe Bestürzung. Durch die Anwesenheit des Lätus und seine Verheißungen (er versprach **) nämlich jedem derselben dreitausend Drachmen zu geben) wußte er sie für sich zu gewinnen. Sie hätten sich auch wirklich ganz ruhig verhalten, wenn er nicht seine Anrede mit den Worten geschlossen hätte: „Vieles ist in diesem Stande der Dinge nicht wie es sein sollte, meine Kameraden, wird aber mit eurer Hülfe anders werden.“ Diese Aeußerung brachte sie nämlich auf den Verdacht, daß er ihnen die von Commodus

---

*) Statt *ἐνόμισαν* lese ich das vorgeschlagene *ἐμήνυσαν*.

**) Statt *ἐψηφίσατο* will Reimar *ἀπισχυρίσατο* lesen. Ein ähnliches Wort verlangt wenigstens der Zusammenhang.

wider Gebühr ertheilten Vergünstigungen entziehen wollte. Darüber grollten sie ihm, ließen aber Nichts merken und verhielten sich ruhig. Vom Lager aus begab er sich noch in der Nacht in den Senat, begrüßte jeden von uns, der sich in dem großen Gedränge ihm nähern konnte, und sprach dann völlig unvorbereitet an die Versammelten folgende Worte: „Zwar bin ich von den Soldaten zum Kaiser ernannt, reiße mich aber nicht um die Oberherrschaft, sondern trete noch heute im Augenblicke wieder davon ab, da mich Alter, Kränklichkeit und die schweren Geschäfte den Besitz derselben nicht wünschen lassen." Darüber bezeugten wir unsern aufrichtigsten Beifall und bestätigten ihn wirklich als Kaiser: denn er war ein Mann von dem besten Charakter und bei voller Gesundheit, nur litt er Etwas an den Füßen.

2. So wurde denn Pertinax zum Kaiser, Commodus aber für einen Feind des Vaterlandes erklärt, während Senat und Volk die gräulichsten Verwünschungen wider ihn ausstießen. Man wollte seine Leiche umherschleppen und in Stücke zerreißen, wie seine Bildsäulen; auf die Bemerkung des Pertinax aber, daß der Todte schon beerdigt sey, vergriff man sich nicht mehr an dem Leichnam, kühlte aber den Muth an dem Andern, indem man sich in die schrecklichsten Schmähungen ergoß. Da war Keiner, der ihn mehr Commodus oder Kaiser nannte; einen Bösewicht, Tyrannen schalt man ihn, und fügte noch die Spottnamen Lohnkämpfer, Kutscher, Linkhand, Bruchwanst bei. Den Senatoren aber, die am meisten den Zorn des Commodus zu fürchten hatten, rief die Menge zu: „Glück zu, Glück zu, nun bist du gerettet! nun hast du gesiegt!" Alle Beifallsrufe, die sich sonst im Theater taktmäßig von Schmeichlern hören ließen, wurden jetzt aufs Lächerlichste umgewandelt auf den Gassen abgesungen. Den Einen

war man nämlich los, den Anderen fürchtete man noch nicht. benutzte die Zwischenzeit, um seinen Gefühlen freien Lauf zu lassen, und suchte sich durch diese gefahrlose Freimüthigkeit einen Namen zu machen. Sie hatten nicht genug, daß sie sich nicht mehr fürchten sollten, sondern wollten auch im Pochen auf ihre Sicherheit, recht ausgelassen sein. [So verschieden war das allgemeine Urtheil über Pertinax von demjenigen über Commodus, daß man bei der Nachricht von dem Geschehenen argwöhnte, Commodus habe das Gerücht nur verbreiten lassen, um die Leute über sich auszuholen, und daß viele Statthalter die ersten Ueberbringer davon gefangen setzten, nicht als ob sie die Wahrheit ihrer Aussage nicht gewünscht hätten; sondern weil sie es gefährlicher fanden, an den Tod des Commodus geglaubt, als sich nicht sogleich für Pertinax erklärt zu haben; von diesem erwartete Jeder, wenn er sich auch hierin in Etwas versehen, Verzeihung, von Jenem nicht einmal, wenn er auch ganz schuldlos war.]

3. Pertinax war aus Alba Pompeja in Ligurien gebürtig, und hatte einen Vater von nicht hohem Stande. Er legte sich auf die Wissenschaften, um sich einst damit seinen Unterhalt zu verschaffen. Er suchte deßhalb den Umgang des Claudius Pompejanus, wurde dadurch Befehlshaber einer Reiterschwadron und schwang sich endlich so hoch empor, daß er der Gebieter jenes Mannes wurde. Unter der Regierung des Pertinax war es auch das erste und das letzte Mal, daß ich den Pompejanus zu sehen bekam. Wegen des Commodus lebte er meist auf dem Lande [und kam nur selten in die Stadt], indem er Alter und ein Augenübel zum Vorwande nahm. [Nie hatte ich ihn früher in dem Senat gesehen. Auch nach Pertinax war er wieder krank. Unter diesem sah er wieder ganz gut und konnte auch den Senat besuchen.] Pertinax zeichnete ihn auch sonst in hohem

Grade aus, und ließ ihn im Senate neben sich auf dem erhöhten Sitze sitzen. [Dieselbe Ehre erwies er auch dem Acilius Glabrio, der damals auch vollkommen gut hörte und sah. So ausgezeichnete Ehre erwies er diesen Männern.] Auch gegen uns war er sehr herablassend. Er war leicht zugänglich, ließ bereitwillig Jeden sein Anliegen vorbringen, und gab dann in den mildesten Ausdrücken denjenigen Abschied, der ihm der beste däuchte. Er lud uns zu frugalen Mahlzeiten ein, und wenn er es nicht that, so schickte er dem Einen Dieß, dem Andern Jenes, wodurch er sich freilich nicht sehr verköstigte. Die Reichen und Prahlhanse spotteten darüber, wir Anderen aber, die wir Mäßigkeit höher als Schwelgereien schätzten, zollten ihm dagegen unseren ganzen Beifall.

4. Während er noch in Britannien nach dem großen Aufstand, den er daselbst beigelegt hatte, sich befand, und sich allgemeines Lob erwarb, siegte in Rom ein Pferd genannt Pertinax. Es gehörte zur Bande der Grünen und ward von Commodus sehr begünstigt. Als seine Bande laut aufschrie: „Pertinax ist's!" rief die Gegenbande aus Verdruß über Commodus, indem sie nicht das Pferd, sondern den Mann dieses Namens meinte, den Wunsch aus: „o daß er es wäre!" Später ließ Commodus dieses Pferd, das wegen Alters seiner Dienste in der Rennbahn entlassen, auf dem Lande unterhalten ward, nach der Stadt bringen und mit vergoldeten Hufen und mit einer goldgestickten Decke über dem Rücken in die Rennbahn führen, und die Leute brachen bei seinem Anblicke plötzlich wieder in den Ausruf aus: „Pertinax ist's!" Ein Ausruf, der schon an und für sich genommen als Vorbedeutung gelten konnte, da dieß bei dem letzten Rennen in jenem Jahre sich zutrug und die Obergewalt gleich darauf an Pertinax kam. Aehnliches erzählte man sich von der Keule des Hercules,

die Commodus, als er am letzten Tage als Gladiator auftreten wollte, dem Pertinax übergab.

5. So wurde denn Pertinax Kaiser und ließ sich nicht nur die anderen seiner neuen Würde zukommenden Ehrentitel geben, sondern als Mann des Volkes auch nach alter Weise den des ersten Senators, und seine erste Sorge war, die bisherigen Mißbräuche und Unordnungen abzustellen. Menschenliebe, Rechtlichkeit, Sparsamkeit, die thätigste Sorge für das Gemeinwesen waren die Zierden seiner Regierung. Unter anderen Verfügungen, die der treffliche Kaiser traf, war auch die, daß er die auf unschuldig Gemordeten haftende Ehrlosigkeit aufhob, und eidlich betheuerte, er würde nie eine solche Klage zulassen. Sogleich beriefen die Einen ihre Verwandten, die Anderen ihre Freunde unter Thränen und Freude zusammen: denn auch das war früher nicht erlaubt. Sodann gruben sie die Leichen der Ihrigen entweder ganz oder theilweise, wie bei den Einzelnen die Art des Todes oder die Länge der Zeit es gestattete, aus, richteten sie gehörig zu und setzten sie in ihren Familienbegräbnissen bei. Der kaiserliche Schatz war damals so erschöpft, daß nur zweimalhundert und fünfzig tausend Drachmen darin gefunden wurden. Kaum brachte Pertinax von den Bildnissen, den Waffen, den Pferden, den Geräthschaften und Lustknaben des Commodus so viel zusammen, daß er den Leibwachen die versprochenen Summen und dem Volke männiglich hundert Drachmen bezahlen konnte. Alles nämlich, was Commodus an Luxusgegenständen oder für seine Gladiatorenkämpfe und seine Wettfahrten sich angeschafft hatte, wurde im Kaufhause ausgestellt. Hauptzweck dabei war, Geld zu bekommen, Nebenzweck aber wohl auch, um die Handlungsart und Lebensweise desselben an's Licht zu stellen, und zu sehen, welche Käufer sich dazu finden würden.

6. Lätus pries den Pertinax, während er den Commodus verhöhnte und seine Schandthaten an den Tag brachte. Auswärtige Gesandten hatten von ihm Summen erhalten, womit er den Frieden erkaufte; er ließ sie aber noch auf dem Wege umkehren, nahm ihnen das Geld wieder ab und sprach zu ihnen: „Saget nur zu Hause, daß Pertinax jetzt Kaiser ist!“ Sie kannten ihn auch wirklich noch sehr gut aus den Zeiten des Marcus, da er mit diesem gegen sie zu Felde war und sie gewaltig zu Paaren trieb. Zur Verhöhnung des Commodus that er noch weiter Folgendes: Einige Unfläter und Possenreißer, mit scheuslichen Gesichtern, und noch scheuslichern Namen und Eigenschaften sah er wegen ihrer Schamlosigkeit und Frechheit von Commodus zu übermäßigem Reichthum erhoben, und ließ deßhalb ihre sauberen Namen und eine Schätzung der Reichthümer, die sie besaßen, durch öffentlichen Anschlag bekannt machten. Das Erstere erregte Lachen, Letzteres aber Unwillen und Betrübniß: denn Einige von ihnen waren dadurch so bereichert worden, daß ihnen Commodus das Vermögen von mehreren Senatoren, die er hatte umbringen lassen, zugewendet hatte. Lätus blieb jedoch dem Pertinax nicht lange, oder vielmehr keinen Augenblick getreu. Da er ihm nicht zuließ, was er wollte, so hetzte Jener, wie unten berichtet werden wird, die Soldaten wider ihn auf.

7. Seinen Schwiegervater Flavius Sulpicianus, den ohnedieß seine Verdienste hierzu berechtigten, machte er zum Stadtpräfekten. Für seine Gemahlin aber wies er den Ehrentitel Augusta, und für seinen Sohn den eines Cäsars, obgleich wir beiden denselben zuerkannt hatten, mit Entschiedenheit zurück; sey es, daß er sich noch nicht hinlänglich in seiner Herrschaft befestigt glaubte, oder weil er den Namen Augusta nicht durch die Ausschweifungen Jener befleckt wissen,

und seinem Sohn, der noch nicht gehörig herangebildet war, durch den Prunk und die Hoffnungen, welche sich an den Namen knüpften, den Kopf nicht verrücken wollte. Er ließ ihn nicht einmal bei sich im Palaste wohnen, sondern sagte sich am ersten Tage seines Regierungsantritts von dem Besitze seines früheren Vermögens los und vertheilte es unter seine Kinder (denn er hatte auch eine Tochter), ließ sie bei ihrem Großvater wohnen, und lebte nur wenig, als Vater, nicht als Kaiser, in ihrem Kreise.

8. Weil nun aber die Soldaten nicht rauben und plündern, die kaiserlichen Freigelassenen nicht nach Willkühr mehr schalten und walten durften, so warfen sie einen tödtlichen Haß auf ihn. Zwar wagten die Freigelassenen als wehrlos Nichts gegen ihn, die Leibwachen aber machten einen Anschlag gegen sein Leben. Vor Allem bestimmten sie den Consul Falco, einen Mann von hcher Geburt und großen Reichthümern, zum Kaiser, und wollten ihn, während Pertinax wegen Beitreibung der Kornzufuhren zur See war, in das Lager führen. Auf die Kunde davon eilte dieser nach der Stadt und in den Senat, wo er folgende Anrede hielt: „Es darf euch nicht unbekannt bleiben, ihr Väter, daß ich bei meinem Regierungsantritt nur zweihundert und fünfzig tausend Drachmen in dem Schatze fand und dennoch den Soldaten so viel gab als Marcus und Lucius, welche sechsmalhundert und sieben und eine halbe Millionen überkamen. An all der Geldnoth sind aber die sauberen Gesellen, die Freigelassenen, schuldig.“ Pertinax hatte darin jedoch Unrecht, daß er den Soldaten so viel als Lucius und Marcus geschenkt zu haben vorgab: Jener hatte ihnen nämlich je fünftausend, dieser dreitausend gegeben. Die Soldaten und die Freigelassenen, welche in großer Zahl im Senate anwesend waren, geriethen dadurch in schrecklichen Zorn und erhoben

ein gräuliches Gemurr. Schon waren wir im Begriffe das Verdammungsurtheil gegen Falco auszusprechen und hießen ihn schon einen Feind des Vaterlandes, als Pertinax dagegen auftrat und mit lauter Stimme erklärte: „Ferne sey dieß von mir; so lange ich regiere, soll kein Senator am Leben gestraft werden, und wenn er's auch verdiente. So blieb Falco am Leben.“ *)

9. Lätus aber benützte die durch Falco gebotene Gelegenheit und ließ Viele der Soldaten vorgeblich auf Befehl des Kaisers am Leben strafen. Die anderen, welche ein gleiches Schicksal fürchteten, machten deßhalb einen Aufstand und zweihundert der Verwegensten stürzten mit gezückten Schwertern nach dem Palaste. Pertinax erfuhr den Vorfall nicht eher, als bis sie schon oben auf dem Berge waren. Da eilte seine Gemahlin zu ihm herein, um ihm dasselbe anzukündigen. Er faßte nun einen Entschluß, welcher Seelengröße, oder auch Unbesonnenheit verrieth, oder wie man sonst es nennen will. Er konnte die Anrückenden niedermachen lassen: denn er hatte die Nachtwache und die Ritter zu seiner Verfügung, auch waren noch viele Andere in dem Palaste gegenwärtig. Wollte er dieß nicht, so konnte er nach Verschließung der Zwischenthüren, sich verbergen und so entkommen. Er that aber nichts von allem dem, hoffte vielmehr sie durch seinen Anblick zu schrecken, und durch seine Rede auf andere Gesinnung zu

*) Ein Fragment des Majus erzählt dieß mit folgenden Worten: Flaccus wollte sich zum Kaiser ausrufen lassen, ward aber verrathen und vom Senat zum Tode verurtheilt. Er (Pertinax) aber rief aus: das sey ferne, so lange Pertinax regiert, soll kein Senator am Leben gestraft oder verbannt werden! Flaccus ward eingeschreckt und von Scham ergriffen zog er sich auf das Land zurück, wo er den Rest seiner Jahre verlebte.

bringen und trat deßhalb den Andringenden, die schon im Hause waren, entgegen: Keiner ihrer Kameraden hatte sie nämlich abgehalten, und die Thürhüter und die Freigelassenen die Thüren nicht nur nicht verschlossen, sondern vielmehr alle Zugänge geöffnet.

10. Wirklich wurden auch die Soldaten durch seinen Anblick von Ehrfurcht und Scham ergriffen, hefteten bis auf Einen ihre Blicke zu Boden und steckten ihre Schwerter in die Scheide. Dieser Eine aber sprang vor und schlug mit den Worten: „Dieses Schwert schicken dir die Soldaten!“ sogleich auf ihn zu, und die Anderen hielten nun auch nicht mehr länger an sich, sondern hieben ihren Kaiser und den Eclectus zu Boden. Dieser war der Einzige, der den Kaiser nicht verließ, und ihm so viel er konnte, beistand, auch Einige verwundete. Schon früher hatte ich diesen für einen Ehrenmann gehalten, jetzt aber mußte ich ihn bewundern. Die Soldaten hieben nun dem Pertinax das Haupt ab, steckten es an eine Lanze und thaten sich auf diese Heldenthat viel zu gut. [Ein solches Ende nahm Pertinax, ein Mann der alle eingerissenen Mißbräuche in kürzester Zeit abschaffen und Alles wieder in Ordnung bringen wollte. So viele Erfahrung er auch besaß, so bedachte er doch zu wenig, wie es unmöglich ist, Alles auf einmal wieder zu verbessern, und daß, wenn je Etwas, eine neue Gestaltung der Staatsverhältnisse Zeit und Umsicht erfordert.] *) Er lebte vier Monate und drei Tage weniger als sieben und sechzig Jahre. Seine Regierung hatte nur sieben und achtzig Tage gedauert.

11. Als sich die Nachricht von der Ermordung des Pertinax in der Stadt verbreitete, liefen die Einen in ihre Häuser, die Anderen

---

*) So lautet ein Fragment des Majus, das jedoch mit dem Xiphilinischen Texte beinahe zusammenstimmt.

in die Quartiere der Soldaten, um für ihre Sicherheit Sorge zu tragen. Sulpicianus befand sich gerade im Lager, wohin ihn Pertinax abgeordnet hatte, um den Aufstand beizulegen und blieb nun daselbst, um sich selbst zum Kaiser wählen zu lassen. Indessen war Didius Julianus, von senatorischer Abkunft, aber dem schlechtesten Charakter, der einerseits auf jede Weise Geld zusammenscharrte und dann wieder die ausschweifendste Verschwendung trieb, ein unruhiger Mensch von jeher, und deßhalb von Commodus in seine Vaterstadt Mediolanum verwiesen, auf die Nachricht von dem Tode des Pertinax eiligst vor den Thoren des Lagers angekommen und unterhandelte dort mit den Soldaten über die Oberherrschaft von Rom. Jetzt erfolgte der schändlichste, für Rom entehrendste Auftritt. Wie auf dem Markte oder im Kaufhause wurde die Hauptstadt und das ganze Reich im Aufstreich ausgeboten. Verkäufer waren die Mörder des Kaisers, Kaufliebhaber Sulpicianus und Julianus, welche einander überboten, der Eine innerhalb, der Andere außerhalb des Lagers, nach und nach waren sie mit ihrem Gebote bis auf fünftausend Drachmen für den Mann aufgestiegen. Einige machten hierbei die Unterhändler und sagten dem Julian: „Sulpician gibt so und so viel; was schlägst du darauf?“ dem Sulpician: „Julian verspricht so und so viel; was versprichst du weiter?“ Sulpicianus würde, im Lager gegenwärtig, als Stadtpräfekt, und weil er zuerst fünftausend Drachmen bot, obgesiegt haben, wenn nicht Julianus, statt im Kleinen weiter zu steigern, auf einmal zwölfhundert und fünfzig Drachmen weiter geboten, dieß sein Gebot mit lauter Stimme ausgerufen und mit der Fingersprache veranschaulicht hätte. Diesem konnten die Soldaten nicht länger widerstehen, auch fürchteten sie, Sulpician möchte, wie Julian

ihnen zu verstehen gab, wegen des Pertinax sie zur Strafe ziehen, nahmen Jenen ins Lager auf und riefen ihn als Kaiser aus.

12. So zog er denn gegen Abend, begleitet von einer Menge Leibwachen mit vielen Feldzeichen, als ging' es zur Schlacht, nach dem Römermarkt und der Curie hin, um durch solchen Aufzug uns und das Volk einzuschrecken und auf seine Seite zu bringen. Die Soldaten priesen ihn hoch und nannten ihn Commodus. Wir geriethen, so wie die Nachricht davon zu uns gelangte, in Furcht vor Julianus und den Soldaten, besonders diejenigen, die mit Pertinax in näheren Verhältnissen gestanden hatten. Unter diesen war auch ich, da ich von Pertinax sowohl sonst ausgezeichnet, als auch zum Prätor ernannt worden war, den Julian aber oft vor Gericht als Rechtsbeistand eines Unrechts überwiesen hatte. Diese Rücksichten jedoch und der Umstand, daß wir es nicht für gerathen hielten, zu Hause zu bleiben, wodurch wir dem Julianus nur noch mehr verdächtig erscheinen mußten, bewogen uns, uns öffentlich zu zeigen, aber erst nachdem wir aus dem Bade getreten waren und zu Abend gespeist hatten. Wir drängten uns durch die Soldaten nach der Curie, wo wir unter Anderem, das seiner würdig war, auch Folgendes aus seinem Munde vernahmen. „Ich sehe, daß ihr einen Herrscher braucht, ich bin vor Allen am meisten würdig, über euch zu herrschen. Ich könnte euch Vieles von meinen Vorzügen rühmen, wenn ihr sie nicht kenntet und Beweise davon gesehen hättet. Deßhalb wollte ich auch nicht viele Soldaten mit mir nehmen, sondern bin allein unter euch getreten, um das Geschenk derselben von euch bestätigen zu lassen.“ „Ich komme allein,“ sprach er, und hatte die ganze Curie mit Soldaten umstellt, und noch eine Menge mit hineingenommen. Er berief sich

auf seine uns bekannten Thaten, während gerade diese uns ihn hassen und fürchten ließen.

13. Als er sich auch durch die Senatsbeschlüsse in der Kaiserwürde bestätigt sah, begab er sich auf das Palatium. Da er noch die Abendgerichte des Pertinax vorfand, machte er sich lustig über ihn, ließ von allen Seiten die kostbarsten Leckerbissen, die er auftreiben konnte, herbeischaffen, ließ sie sich, während die Leiche noch im Palaste lag, wohl schmecken, und würfelte dann mit dem Pantomimen Pylades und anderen Tischgenossen. Tags darauf begaben wir uns zu ihm hinauf, indem wir auf jede Weise den Kummer unseres Herzens zu verbergen suchten. Das Volk aber sah recht finster drein, ließ seinen Gesinnungen freien Lauf, und schickte sich an, irgend Etwas zu thun, was es könnte. Als er endlich vor der Curie ankam, und dem Janus vor der Pforte derselben opfern wollte, schrieen Alle wie auf ein gegebenes Zeichen auf und schalten ihn einen Thronräuber und Vatermörder. Er aber stellte sich anfangs, als ob er nicht böse darob würde, und versprach, einiges Geld unter das Volk auszutheilen. Sie aber ergrimmten, daß er sie bestechen wollte, und schrieen wie mit einer Stimme: „behalt' es nur, wir wollen Nichts von dir!" und zwar so laut, daß die Gebäude umher gräulich davon widerhallten. Jetzt hielt sich Julianus nicht länger, sondern ließ die Nächststehenden niedermachen. Dadurch ward das Volk jedoch nur noch erbitterter, wünschte unaufhörlich den Pertinax zurück, schalt Julian und fluchte den Soldaten. Obgleich an vielen Orten in der Stadt Viele verwundet und ermordet wurden, so gaben sie dennoch nicht nach, griffen endlich zu den Waffen und strömten nach dem Circus, wo sie die Nacht hindurch und den folgenden Tag versammelt blieben, ohne Speise oder Trank zu sich zu nehmen, und die anderen Soldaten

und besonders Pescennius Niger und seine Leute in Syrien zum Beistand aufforderten. Als sie so durch Schreien, Hunger und Schlaflosigkeit heimgesucht wurden, gingen sie aus einander und hielten sich ruhig, indem sie von außenher Hülfe erwarteten.

14. Nachdem Julianus so sich der Herrschaft bemächtigt hatte, regierte er auf eine unwürdige Weise, indem er dem Senate und Allen, welche Macht besaßen, schmeichelte. Er versprach, schenkte, lachte und scherzte mit Jedem, der ihm in den Wurf kam, lag immer im Theater, hielt häufige Gastgelage; kurz er that Alles, um sich bei uns einzuschmeicheln. Man traute ihm aber nicht, und gerade das Uebermaß der Schmeichelei erregte Verdacht gegen ihn: denn Alles, was über Gebühr geschieht, erscheint, wenn es auch Vielen gefällt, dem Verständigen als Hinterlist. [Als Julianus nach dem Pertinax die Herrschaft an sich gerissen hatte, schmeichelte er Jedermann. Als der Senat ihm eine goldene Bildsäule errichten wollte, nahm er sie nicht an, und sagte: gebt mir eine von Erz, daß sie auch von Dauer ist. Die goldenen und silbernen der Kaiser vor mir sind, wie ich sehe, umgestürzt, die ehernen stehen noch! Damit hatte er aber nicht Recht: das eigene Verdienst des Machthalters erhält sein Gedächtniß. Auch seine eherne Bildsäule ging mit ihm zu Grund.] *) Dieß begab sich in Rom. Nun komme ich auf das, was auswärts geschah, und auf die in den Provinzen ausgebrochenen Unruhen zu sprechen. Drei Männer waren es, welche je drei Römische Legionen und bedeutende Streitkräfte der Verbündeten befehligten, und sich jetzt des Gemeinwesens annahmen: Severus, Niger und Albinus; Albinus Statthalter in Britannien, Severus in Pannonien, Niger in Syrien. Auf

*) Hier etwa ist das Fragment des Majus einzuschalten.

sie deuteten die drei Sterne, welche plötzlich um die Sonne her zum Vorschein kamen, als gerade Julianus in unserer Gegenwart den Antritt der Regierung vor der Curie mit einem Opfer feierte. Sie leuchteten so hell, daß auch die Soldaten immer auf sie hinsahen und sie einander zeigten, auch sich laut äußerten, daß sie ihm Unglück bedeuteten. So sehnlich wir auch wünschten und hofften, daß diese Vorzeichen sich bewähren möchten, so wagten wir doch aus Furcht vor der Gegenwart nur verstohlene Blicke auf sie. Daß es aber mit diesem Vorzeichen seine Richtigkeit hat, weiß ich.

15. Unter den drei vorerwähnten Feldherren war Severus der tüchtigste. Er hatte einen sicheren Blick in die Zukunft, wußte den Augenblick gut zu benützen, auch das Verborgenste ans Licht zu ziehen und aus den schwierigsten Lagen mit Leichtigkeit sich herauszufinden. Er sah voraus, daß nach dem Sturze des Julianus die drei an einander gerathen und um die Herrschaft kämpfen würden; deßhalb beschloß er den Näheren für sich zu gewinnen. Er schrieb durch einen seiner Vertrauten an ihn und machte ihn zum Cäsar (Thronfolger). Mit Niger wollte er sich nicht einlassen, da dieser sich viel darauf zu Gut that, daß er von dem Volk um Hülfe angesprochen worden war. Albinus, welcher hoffen durfte, des Severus Mitregent zu werden, blieb in seiner Provinz. Severus aber eilte, nachdem er Alles, was auf europäischer Seite lag, bis auf Byzanz unter sich gebracht hatte, nach Rom, ohne je aus seiner Rüstung zu kommen. Er hatte sich mit einer auserlesenen Schaar von sechshundert Kriegern umgeben, in deren Mitte er Tag und Nacht blieb. Auch sie kamen nicht aus ihren Panzern, bis sie in Rom eingetroffen waren.

16. Auf die Nachricht davon ließ Julian den Severus vom Senate für einen Feind des Vaterlandes erklären und rüstete sich

gegen ihn. In der Vorstadt ließ er Wall und Graben ziehen und Thore in jenem anbringen, um das Heer dahin zu führen und von hier aus den Feind anzugreifen. Die Stadt glich in jenen Tagen einem Heerlager, als ob man in Feindeslande wäre. In wirrem Gewühle ging Alles durch einander. Da kampirten und übten sich Männer, Pferde, Elefanten. Groß war auch die Furcht der Städter vor den Bewaffneten: denn sie haßten sie. Manchmal mußten wir bei allem dem lachen. Die Leibwachen, an ein weichliches Leben gewöhnt, thaten Nichts, was ihr Namen oder ihre Versprechungen erwarten ließen. Die Seetruppen, welche in Misenum mit der Flotte vor Anker lagen, wurden herbeschieden, wußten aber nicht einmal, wie sie ihre Uebungen anstellen sollten. Die Elefanten, durch die ihnen aufgesetzten Thürmchen wild gemacht, wollten jetzt nicht einmal die Reiter mehr auf sich dulden und warfen auch sie herab. Am meisten aber mußten wir lachen, als er den Palast mit Schranken umgab und die Thüren befestigte. Da die Soldaten den Pertinax, wenn dieser sich eingeschlossen hätte, seiner Meinung nach nicht so leicht getödtet haben würden, so glaubte er, er würde, darin eingeschlossen, selbst nach einer Niederlage sich noch halten können. Auch den Lätus und die Marcia ließ er jetzt um's Leben bringen, so daß mit ihnen nun alle Mörder des Commodus mit dem Tode gebüßt hatten. Den Narcissus ließ später Severus den wilden Thieren vorwerfen und dabei durch den Herold ausrufen: „Dieß ist der Mensch, der den Commodus erdrosselte!“ Auch mehrere Knaben schlachtete Julian bei magischen Opfern, als ob er sein Schicksal abwenden könnte, wenn er's nur vorher wüßte; gegen Severus aber schickte er häufig Leute ab, die ihn meuchlings umbringen sollten. [Vespronius Candidus, an Würde einer der ersten Männer Roms, war so finster und un=

freundlich, daß er von den Soldaten beinahe umgebracht worden wäre.]

17. Als nun Severus in Italien ankam und Ravenna, ohne Widerstand zu finden, in Besitz nahm, auch diejenigen, welche Julianus gegen ihn aussandte, um ihn zum Rückzug zu vermögen, oder sein weiteres Vorrücken zu verhindern, zu ihm übergetreten waren, die Leibwachen aber, auf die Julian all sein Vertrauen setzte, durch die beständigen Anstrengungen erschöpft, durch das Gerücht von der Ankunft des Severus in äußerste Bestürzung geriethen, rief uns Julianus zusammen und befahl uns, den Severus zu seinem Mitregenten zu ernennen. [Fulvius aber, der früher als Statthalter Africa's seiner Schlechtigkeit, Habsucht und liederlichen Lebensweise wegen von Pertinax verurtheilt worden war, wurde jetzt von ihm selbst, um sich dem Severus gefällig zu machen, zu den höchsten Würden erhoben.] Die Soldaten aber, welche von Severus die schriftliche Zusage erhalten hatten, daß ihnen Nichts zu Leid geschehen sollte, wenn sie sich ruhig verhielten und die Mörder des Pertinax ausliefern würden, nahmen Letztere fest, und machten dem zeitigen Consul Silius Messala Anzeige davon. Dieser versammelte uns in dem Athenäum, das von der dortigen Uebung in Künsten und Wissenschaften so benannt ward, und machte uns mit dem Vorbringen der Soldaten bekannt. Wir verurtheilten sofort den Julianus zum Tode, ernannten Severus zum Kaiser und beschloßen dem Pertinax Heroenverehrung. So ward denn Julianus in dem Palast auf dem Ruhebette liegend umgebracht, indem er nur die Worte sprach: „Was hab' ich denn verbrochen? Wen habe ich ums Leben gebracht?“ Gelebt hatte er sechzig Jahre, vier Monate und ebensoviel Tage, regiert aber sechs und sechzig Tage.

Inhalt des vierundsiebzigsten Buchs.

Im Auszuge des Xiphilinus mit Bruchstücken des vollständigen Dio.

Severus nimmt Strafe an den Prätorianern, welche den Pertinax ermordet und hält seinen Einzug in die Stadt. Kap. 1. 2. Vorzeichen, welche dem Severus die Herrschaft vorbedeuteten. Kap. 3. Er hält dem Pertinax ein feierliches Leichenbegängniß. Kap. 4. 5. Severus zieht gegen Pescennius Niger zu Felde. Kap. 6—9. Eroberung von Byzantium. Kap. 10—14.

Der Zeitraum begreift vier Jahre, in welchen Folgende Consuln waren:

Nach Chr.	Nach Erb. d. Stadt.		Des Severus Regier.=Jahre.
193.	946.	Quintus Sossius Falco und Cajus Erucius Clarus.	I. 1. Juni.
194.	947.	Lucius Septimius Severus zum zweitenmal und Decimus Clodius Septimius Albinus, Cäsar.	II.
195.	948.	Scapula Tertullus und Tinejus Clemens.	III.
196.	949.	Cajus Domitius Dexter zum zweitenmal und Lucius Valerius Messala Priscus.	IV.

Vierundsiebzigstes Buch.

1. Severus, auf solche Weise Kaiser geworden, bestrafte die Mörder des Pertinax mit dem Tode, die anderen Leibwachen aber entbot er vor seinem Einzug in Rom zu sich, ließ sie auf einer Ebene, ohne daß sie wußten, was mit ihnen vorgehen sollte, mit Soldaten umstellen, nahm ihnen, nach einer scharfen Strafrede über den von ihnen an ihrem Kaiser begangenen Frevel, die Waffen und die Pferde, und verwies sie aus Rom. Alle warfen nun gezwungen ihre Waffen weg, gaben ihre Pferde ab, und zerstreuten sich ungegürtet nach verschiedenen Richtungen hin; Einer aber, dessen Pferd ihn nicht verlassen wollte, sondern ihm wiehernd nachlief, brachte Pferd und sich selbst ums Leben, und die Umstehenden glaubten zu bemerken, daß das Pferd mit Freuden sterbe. Hierauf hielt Severus seinen Einzug in Rom. Bis an das Thor war er zu Pferde und mit dem Reitergewand angethan, jetzt aber legte er das Bürgerkleid an und ging zu Fuß. Ihm folgte das ganze Heer, Fußvolk und Reiter gewaffnet nach. Es war dieß das glänzendste Schauspiel, das ich je gesehen habe. Die ganze Stadt war mit Blumen und Lorbeerkränzen geschmückt und mit bunten Tüchern behängt, und überall brannten Lampen und Räucherwerk. Die Leute aber riefen in weißen Kleidern frohlockend Segenswünsche zu; die Soldaten zogen, völlig gewappnet

wie in einem Festaufzuge stattlich einher, und voran wir Senatoren im Staatsgewand. Das Volk drängte sich herbei, um ihn zu sehen und sprechen zu hören, als hätte ihn das Glück zu einem andern Menschen gemacht; sie hoben wohl gar einander in die Höhe, um ihn von oben herab besser sehen zu können.

2. Nach seinem Einzuge ließ er sich im Leichtsinne herbei, nach dem Vorgange der anderen guten Fürsten, uns die Zusage zu thun, daß er keinen Senator wollte um's Leben bringen lassen, ja er beschwor es sogar, und ließ, was noch mehr ist, durch einen gemeinschaftlichen Senatsbeschluß zum Gesetz erheben, daß jeder Kaiser und jeder Helfershelfer in solchen Dingen nebst seinen Kindern als Feind des Vaterlandes sollte angesehen werden. Er selbst jedoch war der Erste, der dieses Gesetz überschritt und brach, indem er Viele hinrichten ließ. Selbst Julius Solo, der auf seinen Befehl diesen Beschluß hatte abfassen müssen, ward bald darauf umgebracht. Ueberhaupt that er Vieles, was nicht unsern Beifall hatte; besonders hielt man sich dagegen auf, daß er durch die Menge Soldaten, welche er in die Stadt zog, Anlaß zu Unruhen gab, und den Staat in zu große Geldkosten setzte, am meisten aber darüber, daß er nicht sowohl in die Ergebenheit seiner Freunde, als in die Uebermacht dieser die Hoffnung auf Behauptung seiner Herrschaft setzte. Hauptsächlich aber machte man ihm auch den Vorwurf, daß er gegen den bisherigen Gebrauch, die Leibwachen nicht mehr blos aus Italien, Hispanien, Macedonien und dem Noricum nahm, Leute, die man bis dahin hauptsächlich deswegen vorzog, weil sie besser ins Auge fielen und geschlachtere Sitten hatten. Er aber ging davon ab und traf die Anordnung, daß er aus allen Legionen ohne Unterschied den jedesmaligen Abgang unter den Leibwachen ergänzte. Dieß that er in der Absicht, dadurch die

Soldaten sich ergeben zu machen, ihren Eifer anzuregen und den Tapferen damit zugleich eine solche Belohnung in Aussicht zu stellen. Gewiß aber ist, daß er die Jugend Italiens dadurch in hohem Grade verderbte, da sie sich jetzt, statt zum Kriegsdienste, zur Räuberei und zum Gladiatorenhandwerk wendete, und daß er die Stadt mit einer Unzahl gemischter Kriegsleute, die wild zum Ansehen, gräulich zum Hören, und roh von Sitten waren, anfüllte.

3. Folgende Vorzeichen ließen ihn auf die künftige Herrschaft hoffen. Als er in den Senat aufgenommen ward, träumte ihm, daß er gleich dem Romulus an einer Wölfin sog. Bei seiner Vermählung mit Julia ließ des Marcus Gemahlin Faustina das Brautbett in dem bei dem Palast befindlichen Venustempel aufstellen. Als er einmal schlief, floß ihm aus der Hand, wie aus einer Quelle, Wasser hervor. Als er in Lugdunum befehligte, kam die ganze römische Kriegsmacht auf ihn zu und begrüßte ihn — im Traume versteht sich. Ein anderes Mal sah er sich auf einen erhabenen Punkt geführt, von dem er eine weite Aussicht hatte: da erschaute er denn die ganze Erde und das ganze Meer. Er berührte sie wie ein musikalisches Instrument und sie gaben einen Klang von sich. Ein anderes Mal war ihm, als ob ihn auf dem Römermarkte [dem Forum Romanum] ein Pferd, das zuvor den Pertinax abgeworfen, willig aufsitzen ließe. Dieß kam ihm im Traume vor; im wachen Zustand aber saß er noch als sehr junger Mann aus Versehen auf den kaiserlichen Stuhl, was gewiß auch unter die Vorbedeutungen seiner Kaiserwürde gehörte.

4. Nachdem er so von der Obergewalt Besitz genommen hatte, ließ er dem Pertinax eine Kapelle bauen und verordnete, bei allen Gelübden und Eidschwüren seinen Namen mit zu nennen, auch sein Brustbild von Gold auf einem mit Elephanten bespannten Wagen

in den Circus zuführen, und auch in den übrigen Theatern drei vergoldete Prachtstühle ihm zu Ehren aufzustellen. Des Letztern Leichenbegängniß ward, obgleich er schon lange todt war, auf folgende Weise abgehalten. Auf dem Römermarkt ward ein hölzernes Gerüste, mit Steinfarbe getüncht, *) errichtet und auf ihm ein Häuschen ohne Wände, mit Säulen umher, mit Elfenbein und Gold ausgelegt. In dieses ward das Paradebett von gleichem Stoffe gebracht, an welchem rings herum Köpfe von Land- und Seethieren zu sehen waren; und umhängt war es mit purpurnen und goldgestickten Decken. In dem Bette lag ein wächserner Scheinleib des Pertinax im Triumphgewand, von dem ein Knabe, als ob er nur schliefe, mit einem Pfauenwedel die Fliegen scheuchte. Wie er so da lag, traten Severus, wir Senatoren und unsere Frauen im Trauerkleid **) hinzu. Diese nahmen in den Säulengängen und wir im Freien Platz. Nun kamen die Brustbilder aller ausgezeichneten Römer der Vorzeit, dann Chöre von Knaben und Männern, die einen Trauergesang zu Ehren des Pertinax anstimmten. Ihnen folgten Abbildungen aller Provinzen des Reiches in Erz, in ihrer Landestracht, und die verschiedenen Klassen des Stadtvolks, die Liktoren, die Schreiber, die Ausrufer und dergleichen mehr. Nach ihnen kamen die Brustbilder anderer Männer, die sich durch irgend eine That, eine Erfindung oder ein Kunstwerk ausgezeichnet hatten. Hinter diesen folgten gewappnet die Krieger zu Pferd und zu Fuß, die Rennpferde und die Entaphien, welche der Kaiser, wir Senatoren, unsere Frauen, die angeseheneren Ritter, die Städte und die Collegien in der Stadt gespendet hatten,

---

*) ἐν ῥῷ χτοῦ λιθίνου wörtlich: „in der Haut des steinernen," was auch einen steinernen Ueberzug bedeuten könnte.

**) Statt μυθικῶς ἐσταλμένοι lese ich πενθικῶς ἐσταλμένοι.

und das Ganze schloß ein vergoldeter Altar, der mit Elfenbein und indischem Gesteine geschmückt war.

5. Als der ganze Festaufzug vorüber war, bestieg Severus die Rednerbühne und las eine Lobrede auf Pertinax ab. Wir riefen schon während der Rede ihm zu, indem wir in das Lob oder in die Klage über Pertinax einstimmten, besonders aber, als er geendigt hatte. Als aber die Bahre gehoben werden sollte, wurden Klagen und Thränen allgemein. Herab vom Gerüste brachten sie die Erzpriester, die im Amte befindlichen und die für die nächste Zeit designirten Staatsbeamten, und übergaben sie einer Anzahl Ritter. Wir Andern gingen vor der Bahre her, Einige brachen in Klagen aus, Andere bliesen in gedämpften Tönen auf der Flöte eine Trauerweise. Zuletzt kam der Kaiser und so gelangten wir auf das Marsfeld. Hier war für ihn ein thurmähnlicher Holzstoß in drei Absätzen, mit Elfenbein, Gold und einigen Bildsäulen geschmückt, aufgerichtet und oben auf ihm stand ein vergoldeter Wagen, den Pertinax selbst zu lenken pflegte. Auf den Holzstoß warf man nun die Entaphien und setzte die Bahre darauf. Hierauf küßten der Kaiser und die Verwandten des Pertinax die Scheinleiche. Der Kaiser bestieg nun eine erhöhte Bühne; wir Senatoren aber mit Ausnahme der Beamten nahmen auf Gerüsten Platz, um sicher und bequem das Ganze mit ansehen zu können. Die Beamten und die Ritterschaft, in geeigneter Tracht, die Reiter und das Fußvolk hielten bürgerliche und kriegerische *) Umzüge; dann zündeten die Consuln den Holzstoß an, und ein Adler flog aus demselben empor. So ward Pertinax zum Gotte erklärt, ein Mann,

*) Statt ποιητικάς lese ich auf den Vorschlag des Reimarus ὁπλιτικάς.

der, während sonst der Krieg verwildert, der Frieden weichlich und feige macht, sich in beidem gleich auszeichnete, der ebenso furchtbar im Krieg, als weise im Frieden war. Kühnheit, die sich immer mit Tapferkeit paarte, bewies er gegen Fremde und Ruhestörer, Sanftmuth aber mit Rechtssinn verbunden, gegen die Seinigen. Als er zur Herrschaft über den Erdkreis erhoben ward, konnte man ihm nicht nachsagen, daß er früher zu demüthig gewesen, und jetzt zu herrisch geworden. Immer und überall blieb er sich gleich bis an sein Ende, er war ernst ohne finsteres Wesen, herablassend, ohne sich etwas zu vergeben, klug ohne Tücke, gerecht ohne kleinliche Strenge, sparsam, ohne schmutzige Kargheit, hochsinnig ohne Prahlerei.

6. Severus zog nun gegen Niger zu Felde. Dieser Mann war ein Italiäner und aus dem Ritterstande, war weder im Guten noch im Schlimmen ausgezeichnet, so daß man ihn hätte durchaus loben oder tadeln können, [weßhalb ihn auch Commodus zum Statthalter von Syrien machte.] Er hatte aber unter Anderen auch den Aemilianus zum Legaten, [der es mit keinem Theil verderben wollte, und überall sich nach Zeit und Umständen richtete], aber für den einsichtsvollsten und erfahrensten unter allen Senatoren galt. Er hatte sich in vielen Provinzen als tüchtiger Statthalter bewährt und that sich darauf, so wie auf seine Verwandtschaft mit Albinus, viel zu Gut. Als es zum wirklichen Kriege kam, zog er [Niger] nach Byzantium, und rückte dann nach Perinthus, wurde aber durch ungünstige Vorzeichen in große Furcht gesetzt. Es hatte sich nämlich ein Adler auf ein Feldzeichen niedergelassen, und blieb darauf sitzen, obgleich man ihn verscheuchen wollte, so daß er sich lieber fangen ließ; auch hatten sich Bienen an seinen Feldzeichen und Brustbildern eingenistet. Dieß bewog ihn, nach Byzantium aufzubrechen. Aemilianus aber

lieferte in der Nähe von Cyzicus einigen Befehlshabern des Severus eine Schlacht, ward geschlagen und blieb auf der Wahlstatt. Hierauf kam es zwischen den Engpässen von Nicäa und Cios wieder zu einem Treffen, dessen Ausgang nicht sobald entschieden war. Die Einen standen auf der Ebene in gedrängten Schlachtreihen und kämpften, die Andern aber hatten die Hügel besetzt und schoßen und warfen auf ihre Gegner von den Anhöhen herab, während ein Theil die auf dem See *) befindlichen Schiffe bestiegen und die Feinde mit Pfeilen beschoß. Anfangs siegten die Severianer, welche Candidus befehligte, indem sie durch ihre höhere Stellung, von der aus sie kämpften, im Vortheile waren. Als aber Niger selbst erschien, war Sieg und Verfolgung wieder auf Seiten der Seinigen. Nun aber schalt Candidus die Fähnriche, kehrte sie wieder gegen den Feind, und schmähte die Soldaten ob ihrer Flucht. Sie schämten sich, kehrten wieder um und siegten nun ihrerseits, und würden ihre Feinde bis auf den letzten Mann aufgerieben haben, wenn nicht die Stadt in der Nähe gewesen und finstere Nacht eingebrochen wäre.

7. Bei Issus an den sogenannten Pforten kam es sodann zur Hauptschlacht. Das Heer des Severus ward von Valerianus und Anulinus befehligt, während Niger selbst bei seinen Legionen gegenwärtig war und sie in Schlachtordnung stellte. Dieser Zugang (die Cilicischen Pforten) wird von seiner Enge so benannt. Auf der einen Seite steigen steile Berge empor, auf der andern laufen tiefe Abgründe bis an das Meer. [Niger war auch sonst nicht schnell besonnen und machte bei den großen Kriegsmitteln, über die er gebot, viele Fehler. Jetzt war er so übermüthig, daß er sich gerne den zweiten

*) Der Ascanische See, an welchem Nicäa liegt.

Alexander *) nennen ließ, und Einem, der ihn fragte, wer ihm dieß zu thun gestattete, auf sein Schwert zeigend die Antwort gab: Dieses da!] Niger bezog auf einem von Natur festen kleinen Berge ein Lager. Vorn hin stellte er die Schwerbewaffneten, hinter ihnen die Schleuderer und hinter Allen die Pfeilschützen, damit die Ersteren die handgemein werdenden Feinde abwehren, die Anderen an ihnen aus der Ferne über sie weg ihre Kräfte versuchten. Zur Rechten und zur Linken waren sie theils durch die steilen Abschüsse nach dem Meere hin, theils durch den undurchdringlichen Wald geschützt. So hatte er das Heer aufgestellt, hinter dasselbe aber das Gepäcke gebracht, damit Jene, wenn sie auch wollten, nicht entfliehen könnten. Als Anulinus dieß gewahrte, ließ er seine Leute die Schilde vorhalten, und hinter ihnen die Leichtbewaffneten folgen, damit diese aus der Ferne über Jene weg den Feind abwehren, diese aber zum Angriff sichere Bahn machen möchten. Die Reiterei ließ er mit Valerianus, so gut es ginge, hinter dem Wald herumreiten, und den Leuten des Niger unversehens in den Rücken fallen. Als es zum Handgemenge ging, und die Severianer theils die Schilde vor sich hin, theils über die Köpfe hielten, und so gewisser Maßen unter einem Schirmdach sich den Feinden näherten, blieb die Schlacht lange unentschieden: allmälig aber kamen die Nigrianer durch ihre überlegene Zahl und ihre günstige Stellung in den Vortheil, und würden einen vollständigen Sieg gewonnen haben, wenn nicht der heitere Himmel sich plötzlich mit Wolken umzogen, und ein auf die Windstille folgender Sturm starke Donnerschläge und heftige Blitze mit dem ungestümen

*) Der in dieser selben Gegend (bei Issus) den Darius geschlagen hatte.

Wind ihnen ins Gesicht geschlagen hätte. Die Severianer, denen Alles in den Rücken ging, litten nicht davon; die Nigrianer aber, die es ins Gesicht bekamen, geriethen dadurch sehr in Bestürzung. Dieser Zufall steigerte den Muth der Einen, die sich von dem Himmel begünstigt glaubten, und die Furcht der Anderen, welche wähnten, die Gottheit selbst führe Krieg wider sie, so daß Jene ihre Kräfte vervielfachten, Diese aber wider Erwarten entmuthigt wurden. Bereits flohen sie, als auch Valerianus mit den Seinigen zum Vorschein kam. Bei seinem Anblicke kehrten sie wieder um; als aber auch Anulinus ihnen den Weg vertrat, so wandten sie sich noch einmal. Alles rannte jetzt durch einander und suchte nach allen Richtungen hin zu entrinnen.

8. So geschah es denn, daß die größte Niederlage in diesem Kriege erfolgte, und auf Seiten Nigers zwanzigtausend Mann auf dem Platze blieben. Einem Priester war dieß im Traume angedeutet worden. Als Severus in Pannonien stand, träumte dem Priester des Jupiter, daß ein schwarzer Mann in das Lager desselben eindrang, aber unter den Händen der Soldaten unterlag. [Daß dieser Traum den Niger bedeute, zeigte die Bedeutung seines Namens]; denn indem die Leute den Namen Niger [Schwarz] ins Griechische übersetzten, erkannten sie, daß mit dem schwarzen Manne Jener gemeint gewesen. Als bald darauf Antiochien genommen ward, floh Niger nach dem Euphrat hin, um in fremden Landen Schutz zu suchen; man setzte ihm aber nach, holte ihn ein und hieb ihm den Kopf ab. Diesen schickte Severus vor Byzantium und ließ ihn dort an einen Pfahl stecken, um durch seinen Anblick die Byzantier zur Uebergabe zu vermögen. Jetzt begann Severus die Anhänger des Niger zu verfolgen [und Städte und Einzelne zur Strafe zu ziehen oder zu beloh-

nen. Römische Soldaten strafte er zwar nicht am Leben, nahm aber den Meisten ihr Vermögen und verbannte sie auf Inseln. Nun legte er schwere Geldbußen auf. Von allen Summen, welche Einzelne oder ganze Völker dem Niger nicht nur freiwillig, sondern selbst gezwungen beigesteuert hatten, mußten sie das Vierfache bezahlen. Die Härte dieser Maßregel fühlte er zwar selbst; da er aber viel Geld brauchte, so kehrte er sich nicht an die Nachreden der Leute.]

9. Der Senator Cassius Clemens, wegen seiner Freundschaft gegen Niger von Severus selbst vernommen, sprach sich folgender Maßen aus: „Ich kannte Niger früher nicht einmal. Als er aber gegen Julianus zu kriegen anfing, war ich gerade hier und erklärte mich für die Partei, die mir das Schicksal zugewiesen hatte. Wenn du mir zürnst, daß ich ihn nicht verließ und zu dir überging, so bedenke, daß du auch über deine Umgebungen das gleiche Urtheil sprichst. Auch sie hatten dich verlassen und zu Niger übergehen müssen. Nicht also auf unsere Leiber und unsere Namen, sondern auf die Umstände mußt du dein Augenmerk richten. [Alle Schuld, die du uns beimissest, sprichst du auch dir zu.] Wenn du aber auch durch kein Gericht und kein Urtheil für schuldig erklärt wirst, so wird doch das Urtheil der Welt, das keine Ewigkeit vertilgen kann, dich selbst Dessen schuldig erklären, was du Andern zum Verbrechen machst." Severus [zürnte ihm nicht darob], *) sondern bewunderte seine Freimüthigkeit und ließ ihm die Hälfte seines Besitzes. [Alle stellten sich nun, als ob sie eifrige Freunde des Severus wären, wurden aber durch plötzliche Nachrichten, welche kamen, eines Andern überwiesen,

*) Diese beiden Bruchstücke folgen bei Majus ohne den hier gegebenen Zwischensatz. Ich wollte aber das Weitere, das Xiphilinus gibt, nicht unterdrücken.

da sie nicht verbergen konnten, was in ihrem Innern vorging. Wenn unvorbereitet neue Kunde kam, so konnten sie ihre Gemüthsbewegung nicht unterdrücken, und stellten sich so durch Miene und Benehmen jedes Mal bloß. Andere fielen gerade durch das zu große Bestreben, sich zu verstellen, auf.] *) [Viele wurden als Freunde des Niger angeklagt, die ihn weder jemals gesehen, noch irgendwie begünstigt hatten. Severus hätte gern gegen diejenigen, die er zu bestrafen wünschte, den Erucius Clarus als Angeber benützt, theils um den Mann verhaßt zu machen, theils um den Anklagen durch seine vornehme Geburt und seinen früheren Ruhm mehr Gewicht zu geben. Er versprach ihm für diesen Fall Gnade und Straflosigkeit; als dieser aber lieber starb, als etwas angeben wollte, wandte er sich an Julianus und überredete diesen dazu. Dafür ließ er ihn jetzt frei, ohne ihn zu tödten oder an der Ehre zu verletzen. Aber er suchte nachher durch harte Folter Alles noch genauer von ihm herauszubringen, ohne auf die früher von ihm bekleidete Würde Rücksicht zu nehmen.] **)

*) So lautet ein Fragment des Majus.

**) Majus gibt eine ähnliche Erzählung mit anderen Worten und Personen, so daß, da beide Excerpte den vollständigen Dio wiedergeben sollen, Zweifel über ihre Zuverlässigkeit entstehen muß. — Severus, welcher gern die Senatoren, die gegen ihn an Albinus geschrieben hatten, dessen überführt hätte, wollte den Consular Vivianus, der es mit Albinus zu halten schien, bestechen, um durch sein Zeugniß seiner Anklage gegen sie Nachdruck zu geben. Er aber wollte lieber sterben, als etwas thun, was einem freien Manne nicht geziemte. Er kam sodann auf Julianus, vermochte ihn dazu und bediente sich seiner als Ankläger. (Vergleiche jedoch das neunte Kapitel des nächsten Buches.)

10. Die Byzantier hatten bei Lebzeiten Nigers und nach seinem Tode Wunder der Tapferkeit verrichtet. Ihre Stadt hat eine sehr vortheilhafte Lage, hinter und vor sich festes Land, welches die See mitten durchströmt, und ist durch die Beschaffenheit des Ortes und des Bosporus sehr befestigt. Sie liegt auf einer Anhöhe, die in das Meer ausläuft. Dieses strömt wie ein Gießbach aus dem Pontus, bricht sich an dem Vorgebirg, beugt sich zum Theil rechtwärts ab und bildet den Busen und die Häfen. Die Hauptströmung geht aber in raschem Lauf an der Stadt hin nach der Propontis. Auch ihre Mauern waren sehr fest. Ihre Brustwehr ist aus dicken Quadersteinen aufgebaut, die mit eisernen Bändern verbunden sind und innen durch Dämme und Festungswerke noch weiter gesichert, so daß das Ganze eine dicke Mauer zu seyn schien, auf welcher oben ein bedeckter, sicherer Gang hinführt. Viele große Thürme dienten als Außenwerke und hatten überall Thürmchen, die auf einander gingen, so daß diejenigen, welche die Mauer angriffen, innerhalb ihres Bereiches kamen. In geringem Abstand befindlich und nicht in gerader Linie laufend, sondern bald hier bald dort an den Einbiegungen der Mauer angebracht, konnten sie Alles, was sich an sie wagte, in sich schließen. Die Mauer ist auf der Landseite bedeutend hoch, so daß sie leicht vertheidigt werden kann, auf der Seeseite aber niedriger: denn die Felsen, auf die sie erbaut war, und die heftige Strömung des Bosporus kamen ihr sehr zu Statten. Die Häfen innerhalb der Mauer waren mit Ketten geschlossen, und die ins Meer vorlaufenden Dämme auf beiden Seiten durch hohe Thürme gedeckt, so daß die Feinde unmöglich hereinfahren konnten. Ueberhaupt ist der Bosporus für sie von großem Vortheil: denn ist einmal Einer in die Strömung gerathen, so wird er selbst gegen seinen Willen an das Land

getrieben, — ein Umstand, der dem Freunde sehr erwünscht, dem Feinde aber sehr gefährlich werden kann.

11. Außer diesen Festungswerken waren in Byzantium noch Maschinen jeder Art auf der Mauer aufgestellt. Die Einen schleuderten auf die nahen Feinde Felsenstücke und Balken, Andere auf die entfernteren Steine, Geschoße und Wurfspieße, so daß Niemand ohne Gefahr sich ihnen nähern konnte. An Anderen waren Haken angebracht, die plötzlich herabfuhren und sogleich wieder Schiffe und Maschinen in die Höhe zogen. Mein Landsmann Priscus hatte ihnen die meisten dieser Maschinen gefertigt, worüber er zum Tode verurtheilt, aber dann begnadigt wurde. Severus, der das große Kunstgeschick des Mannes kennen lernte, ließ ihn nicht mit dem Tode bestrafen, und verwendete ihn später in vielen Fällen, besonders aber bei der Belagerung von Atra *), und seine Maschinen allein waren es, denen das feindliche Feuer nichts anhaben konnte. Ueberdieß hatten die Byzantier fünfhundert Fahrzeuge, meist mit einer Reihe Ruderbänke, einige jedoch auch mit doppelter Reihe und mit Schnäbeln versehen. Einige hatten auf beiden Seiten, vorn und hinten Steuerruder, und auch die doppelte Zahl von Steuerleuten und Ruderern, daß sie, ohne sich umzuwenden vor- und rückwärts fahren und die Feinde beim Angriff und Rückzug täuschen konnten.

12. Groß waren die Thaten und die Leiden der Byzantier, während sie volle drei Jahre von den Flotten fast des ganzen Erdkreises belagert wurden. Ich will nur Einiges davon, das an das Wunderbare gränzt, berichten. Sie nahmen nicht nur aus vortheilhaftem Hinterhalte vorbeifahrende Schiffe weg, sondern sogar Dreiruder,

*) Bergstadt in Mesopotamien; s. das folg. Buch Cap. 10—12.

die auf der Rhede der Feinde vor Anker lagen. Sie ließen nämlich durch Taucher die Anker kappen und zogen sie an Tauen, die sich eines Theils am Ufer, andern Theils mittelst Nägeln an den Wandungen der Schiffe befestigt hatten, zu sich heran, so daß es das Ansehen hatte, als ob sie von selbst, ohne durch Ruder oder Wind getrieben zu werden, herbeigeschwommen kämen. Bald ließen sich auch Kaufleute, zum Schein mit Gewalt, von ihnen kapern, schlugen ihre Waaren um hohe Preise los, und machten sich wieder heimlich davon. Als aber Alles in der Stadt aufgezehrt war, und ihre Aussichten und Hoffnungen sehr zusammenschwanden, so hielten sie sich, obwohl in großer Noth und von allem Verkehr nach Außen abgeschlossen, dennoch aus, verwandten die Balken von ihren Häusern zu Schiffen, und die Haare ihrer Frauen zu Seilen und warfen, wenn die Feinde stürmten, Steine von ihren Theatern und Pferde und ganze Bildsäulen von Erz auf sie herab. Als es ihnen aber auch an ordentlicher Nahrung gebrach, weichten sie Leder ein, um es zu verzehren. Als auch dieses aufgezehrt war, so ersah sich die Mehrzahl eine Zeit, da ein heftiger Sturm wüthete, so daß sich Niemand auf die See wagte, und fuhr aus, um entweder umzukommen oder sich Brod zu verschaffen. Sie landeten nun unverhofft und plünderten alles, was sie fanden. Die Zurückgebliebenen entschloßen sich zu dem Schrecklichsten, was sich denken läßt: als nämlich ihr Hunger aufs Aeußerste stieg, fielen sie über einander her und zehrten sich auf.

13. In solcher Lage waren diese; die Anderen aber überluden ihre Fahrzeuge und gingen, gleichfalls wieder einen heftigen Sturm erwartend, unter Segel. Er half sie jedoch Nichts. Als die Römer sahen, wie überladen ihre Schiffe waren und wie sie nur wenig über das Wasser emporstanden, so liefen sie gegen sie aus, und fielen sie,

die zerstreut, so wie Wind und Fluten sie einhertrieben, daher kamen, an, stießen, ohne sich in eine Seeschlacht einlassen zu müssen, ohne Erbarmen auf sie zu, indem sie einen Theil mit den Ruderstangen versenkten, andere mit den Schiffsschnäbeln zerrißen, einige selbst schon durch das Anprallen umwarfen. Jene konnten, wenn sie auch wollten, Nichts dagegen thun, sondern suchten nur zu entkommen, fanden aber entweder durch den Sturm in den Fluten ihr Grab, oder wurden von den Feinden ergriffen und getödtet. Die in der Stadt sahen dieß Alles mit an, riefen die Götter um Hülfe an und schrieen auf, so wie Diese oder Jene der Ihrigen vor ihren Augen zu Grunde gingen. Wie nun aber Alles verloren war, da ward die Klage und Trauer laut und allgemein, sie überließen sich sodann den Rest des Tages und die ganze Nacht ihrem Schmerz. So sehr war Alles voll von Trümmern, daß sie bis nach den Inseln und nach Asien getrieben wurden, und man daraus ihre Niederlage, noch ehe andere Kunde kam, entnehmen konnte. Der folgende Tag war für die Byzantier noch trauriger: als der Sturm sich besänftigte, war das ganze Meer um Byzantium voller Todten, Trümmer und Blut, und ein Theil davon ward an das Land geworfen, so daß das Unglück durch diesen Anblick noch größer erschien, als es in Wirklichkeit war.

14. Jetzt übergaben die Byzantier ohne weiteren Verzug selbst, mit Widerstreben, die Stadt. Die Römer ließen alle Soldaten und Beamten über die Klinge springen, [die übrige Bevölkerung aber am Leben] *) bis auf einen Faustkämpfer, der den Byzantiern große Dienste geleistet, den Römern aber viel Schaden zugefügt hatte.

*) Dieß etwa muß hier wegen des nachfolgenden πλὴν eingeschalten werden.

Dieser schlug, ohne sich lange zu bedenken einen Soldaten ins Gesicht und gab einem Andern einen Tritt, um sie dadurch in Hitze zu bringen, und starb dann auch durch ihre Hände. Severus war über die Eroberung von Byzantium so erfreut, daß er in Mesopotamien an seine versammelten Soldaten die Worte sprach: „und Byzantium ist jetzt auch in unserer Gewalt!" Er nahm der Stadt die Freiheit und das Bürgerrecht, erklärte sie für zinspflichtig, zog die Güter der Bürger ein und schenkte Stadt und Gebiet den Perinthiern, welche sie denn auch als Dorf behandelten und auf jede Weise mißhandelten. Dazu schien er nun berechtigt zu sein; durch die Schleifung der Mauern der Stadt that er ihnen jedoch außer dem Verlust der Ehre, solche aufweisen zu können, Nichts mehr zu Leid; die Römer selbst aber beraubte er einer Vormauer und eines Anhaltspunktes gegen die Anfälle der Feinde aus dem Pontus und Asien. Ich sah sie in Trümmern und konnte meinen Augen kaum trauen, daß sie von Römern geschleift sein sollten, habe sie aber auch noch stehend gesehen und sogar sprechen gehört. Von dem Thracischen Thore an standen nämlich nach dem Meer zu sieben Thürme. Sprach man einen andern derselben an, so blieb er stumm. Schrie man aber auf den ersten zu oder warf man einen Stein auf ihn, so gab er Widerhall und Stimme von sich, trug Beides auf den zweiten und so bis auf alle andern fort, auch gab keiner einen Mißklang, sondern alle empfingen der Reihe nach von einander Hall und Stimme und leiteten sie weiter fort. So beschaffen waren die Mauern von Byzantium.

Inhalt des fünfundsiebzigsten Buchs.

Im Auszuge des Xiphilinus mit Bruchstücken des vollständigen Dio.

Severus bekriegt die Osröner, Adiabener und Araber. Kap. 1—3. Severus Krieg gegen den Cäsar Albinus. Kap. 4. 5. Albinus wird von Severus besiegt und kommt um. Kap. 6. 7. Uebermuth des Severus nach dem Siege. Kap. 7. 8. Des Severus Feldzug gegen die Parther. Kap. 9. Atra wird vergeblich belagert. Kap. 10—12. Reise des Severus nach Aegypten. Ursprung des Nils. Kap. 13. Des Plautianus Herrschsucht und Tyrannei.

Der Zeitraum begreift acht Jahre, in welchem Folgende Consuln waren:

Nach Chr.	Nach Erb. d. Stadt.		Des Severus Regier.-Jahre.
195.	948.	Scapula Tertullus und Tinejus Clemens.	III. 1. Juni.
196.	949.	Cajus Domitius Dexter zum zweitenmal und Lucius Valerius Messala Priscus.	IV.
197.	950.	Appius Claudius Lateranus und Rufinus.	V.
198.	951.	Tiberius Saturninus und Cajus Gallus.	VI.
199.	952.	Publius Cornelius Anulinus und Marcus Aufidius Fronto.	VII.

Nach Chr.	Nach Erb. d. Stadt.		Des Severus Regier.=Jahre.
200.	953.	Tiberius Claudius Severus und Cajus Aufidius Victorinus.	VIII.
201.	954.	Lucius Annius Fabianus und Marcus Nonius Mucianus.	IX.
202.	955.	Lucius Septimius Severus zum drittenmal und Marcus Aurelius Antoninus.	X.

Fünfundsiebzigstes Buch.

1. Während der Belagerung von Byzantium machte Severus aus Ruhmbegierde einen Feldzug gegen die Osroëner, Adiabener und Araber. [Die Osroëner und Adiabener hatten sich empört und Nisibis belagert, wurden aber jetzt von Severus besiegt und schickten nach dem Tode des Niger Gesandte an ihn, aber nicht, um ein Vergehen abzubitten, sondern um eine Belohnung zu verlangen, als hätten sie es für ihn gethan. Denn zu seinem Besten hatten sie, wie sie behaupteten, die Soldaten, die es mit Niger hielten, aufgerieben. Auch schickten sie ihm Geschenke und versprachen, die Gefangenen und was sich noch von der Beute finde, auszuliefern. Die festen Plätze aber, die sie genommen hatten, wollten sie nicht übergeben, noch sich zu einem Tribute verstehen; vielmehr verlangten sie, daß man die noch in ihrem Lande befindlichen Soldaten wegziehen sollte. Dieß war der Grund zum Kriege wieder sie.] [Die Araber schickten, weil sie von

ihren Gränznachbarn keine Unterstützung erhielten, eine zweite Gesandtschaft und stimmten ihre Wünsche herab; sie wurden aber abgewiesen, weil sie nicht selber kamen.

2. Severus rückte jetzt über den Euphrat in Feindesland, kam aber, weil das Land kein Wasser hatte und durch die Hitze noch mehr ausgetrocknet war, in Gefahr, einen großen Theil seines Heeres zu verlieren. Vom Zuge und der Sonnenglut erschöpft, und von dem Flugsande, der sie weder weiter gehen, noch sprechen ließ, auf's Aeußerste belästigt, ließen sie keinen andern Ruf als den Wasser! Wasser! vernehmen. Als sich endlich Wasser fand, dasselbe aber so gut als keines war, da es fast nicht zum Trinken schien, forderte Severus einen Becher, füllte ihn mit Wasser und trank ihn vor Aller Augen aus. Jetzt tranken auch Andere davon und fühlten sich gestärkt; und Severus gelangte darauf nach Nisibis, wo er für seine Person blieb; den Lateranus, den Candidus und den Lätus sandte er in verschiedenen Richtungen gegen die vorerwähnten Feinde aus. Diese rückten in ihr Land, verheerten es und nahmen die Städte weg. Während sich nun Severus darauf viel einbildete, und an Klugheit und Tapferkeit sich in seinem Sinn über alle Sterblichen erhob, begegnete ihm ein sonderbarer Streich. Ein Räuber Namens Claudius, der Judäa und Syrien plündernd durchzogen, und nach dem man auf's Eifrigste gefahndet hatte, ritt einmal mit einer Schaar Reiter auf ihn zu, als ob er ein Kriegstribun wäre, grüßte und küßte ihn, ohne daß man ihn jetzt erkannte oder später seiner habhaft wurde.

3. Um diese Zeit wollten die Scythen Krieg anfangen, wurden aber durch Donner und Blitze mit heftigem Platzregen, die sie bei ihrer Berathung plötzlich überfielen und drei ihrer angesehensten Männer erschlugen, davon abgeschreckt. Severus theilte sein Heer

wieder in drei Corps, gab das erste unter den Oberbefehl des Lätus, das zweite unter den des Anulinus, das dritte unter Probus und ließ sie in das Adiabenische Gebiet *) einrücken. Obgleich sie aber auf drei Punkten zumal einfielen, so unterwarfen sie dasselbe doch nicht ohne Schwierigkeit. Severus gab der Stadt Nisibis große Vorrechte und einen Ritter als Statthalter. Er rühmte sich, ein großes Land erobert und damit eine Vormauer für Syrien gewonnen zu haben. Die Erfahrung lehrte uns aber das Gegentheil, da es zu beständigen Kriegen und vielen Kosten Veranlassung wurde. Es trägt wenig und kostet viel, und da wir die Meder und Parther zu Gränznachbarn bekommen haben, so liegen wir auch für die Erhaltung desselben in beständigem Kampf mit ihnen.

4. Kaum war Severus von dem Kriege gegen die Feinde zu Athem gekommen, als ein Bürgerkrieg gegen den Cäsar Albinus ausbrach. Nachdem er den Niger auf die Seite geschafft hatte, wollte er ihm nämlich nicht einmal mehr die Ehre eines Cäsars erweisen, während Albinus selbst nach der Kaiserwürde strebte. Als das Römerreich dadurch in Gährung gerieth, hielten wir Senatoren uns ruhig, wenn nicht der Eine oder der Andere für Diesen oder Jenen sich offen erklären und Gefahren und Hoffnungen mit denselben theilen wollte. Das Volk aber vermochte es nicht länger über sich und brach in laute Klagen aus. Es war gerade der letzte Tag der circensischen Spiele vor den Saturnalien; da strömte eine große Menschenmenge in das Theater zusammen. Auch ich befand mich daselbst, weil ich dem Consul befreundet war und konnte deßhalb alle

*) Statt *Αρχὴν* lese ich auf den Vorschlag des Reimarus *Ἀδιαβηνὴν*.

Reden, die dort fielen, genau vernehmen; und kann nun auch desto genaueren Bericht darüber geben. Der ganze Vorgang war folgender. Es war, wie ich schon erwähnte, eine unzählige Menschenmenge beisammen, und sah mit an, wie sechs Wagen zumal mit einander in die Wette fuhren (was auch zu Cleanders Zeiten schon geschehen war) ohne daß Jene den gewöhnlichen Beifallruf ertönen ließ. Als die Wagen aber ihren ersten Gang gemacht hatten, und die Wagenlenker sich zu dem zweiten anschickten, verwiesen sich die Zuschauer allseitig zur Ruhe, schlugen mit einem Mal in die Hände und erflehten dem Volke Heil und Glück, begrüßten hierauf Rom als Königin und als Unsterbliche. „Wie lange noch," riefen sie, „sollen wir Solcherlei dulden? Wie lange noch im Kriege leben?" Diese und ähnliche Ausrufungen schloßen sie mit Folgendem: „Nun ist's genug!" Jetzt wandten sie sich wieder dem Wettkampf der Wagen zu. Nur Eingebung der Götter konnte sie zu solchem Rufe begeistern, unmöglich hatten sonst Tausende von Stimmen wie in einem einstudirten Chor solchen Ruf wie mit einem Munde anstimmen und ohne anzustoßen durchführen können. Wenn dieser Vorfall schon uns für die Zukunft besorgt machte, so geschah dieß noch in höherem Grade, als plötzlich am nächtlichen Himmel nach Norden hin ein so helles Feuer sich sehen ließ, daß die ganze Stadt, ja der ganze Himmel zu brennen schien. Am wunderbarsten aber war für mich, daß bei heiterem Himmel ein Silberregen auf den Markt des Augustus sich ergoß. Zwar sah ich nicht selbst mit an, wie er fiel, untersuchte ihn aber, als er gefallen war, selbst und übersilberte einige eherne Münzen damit, auf denen drei ganze Tage die Silberfarbe zu sehen, am vierten aber durchaus verschwunden war.

5. Ein Schulmeister mit Namen Numerianus von der Klasse

derer, welche die Kinder das Lesen lehren, kam, der Himmel weiß wie, auf den Einfall, nach Gallien abzugehen, gab sich dort für einen Senator aus, den Severus zur Werbung eines Heers dahin beordert hätte. Er brachte wirklich auch eine kleine Mannschaft zusammen, rieb einige Reiterei des Albinus mit ihr auf und wagte mehrere abentheuerliche Unternehmungen zum Vortheile Severus. Severus hörte es, und da er glaubte, er hätte es wirklich mit einem Senator zu thun, machte er ihm große Lobeserhebungen und schickte ihm den Befehl zu, seine Truppenmacht zu verstärken. Er that es, verrichtete mit ihr Wunder von Tapferkeit, und brachte siebzehn und eine halbe Million Drachmen zusammen, die er dem Severus überbringen ließ. Als Severus Sieger war, erschien er vor ihm, entdeckte ihm, wer er war und machte keinen Anspruch auf den Senatorenrang. Obgleich er große Ehren und Reichthümer haben konnte, so verschmähte er doch Beides, und lebte auf dem Lande von einem geringen Gehalt, den er sich von dem Kaiser aussetzen ließ. [Als um diese Zeit in Britannien die Caledonier, ihrer Versprechungen uneingedenk, sich anschickten, den Mäaten Hülfe zu leisten, Severus aber durch den Krieg in der Nähe in Anspruch genommen war, sah sich Lupus genöthigt, den Frieden mit großen Summen zu erkaufen, wofür er nur einige wenige Gefangene zurückerhielt.]

6. Die Schlacht des Severus gegen Albinus bei Lugdunum *) hatte folgenden Verlauf. Beide hatten ein Heer von hundert und fünfzigtausend Mann unter ihren Befehlen, und waren auch, da es um Tod und Leben ging, beide beim Kampfe gegenwärtig, obgleich Severus früher noch keiner Schlacht persönlich beigewohnt hatte.

*) Lyon.

Albinus hatte hohe Geburt und wissenschaftliche Bildung vor ihm voraus, er aber mehr Kriegserfahrung und Feldherrengeschick. Albinus hatte aber vorher einen der Feldherren des Severus, den Lupus, in einer Schlacht besiegt, und ihm großen Verlust beigebracht. Der jetzige Kampf jedoch bot viele Wechsel und Wendungen des Glückes dar. Der linke Flügel des Albinus war nämlich geschlagen und floh in das Lager zurück. Die Leute des Severus stürzten auf der Verfolgung mit ihnen in dasselbe, hieben sie zusammen und plünderten die Zelte. Die auf dem rechten Flügel aufgestellten Soldaten des Albinus aber hatten verdeckte Gräben vor ihrer Linie und auf der Oberfläche leicht mit Erde überdeckte Gruben gezogen, rückten bis vor diese vor und schoßen von fern nach ihren Gegnern, ohne sich weiter heranzumachen, sondern kehrten um, als fürchteten sie sich, um dieselben zum Verfolgen zu verlocken. Dieß geschah denn auch. Die Severianer, darüber erbost, daß sie einen so kurzen Angriff gemacht hatten, und über der plötzlichen Flucht ihre Feigheit verachtend, stürzten auf sie zu, als ob sie die Zwischenstrecke nur durchfliegen dürften. Doch die Gräben wurden für sie äußerst verderblich, die Vorderen stürzten, als die Oberlage sogleich mit ihnen einbrach, in die Gruben; die nächst ihnen Folgenden kamen ebenso zu Fall und stürzten ihnen nach. Die Uebrigen, darüber bestürzt, fuhren zurück, prallten aber beim Umkehren auf die Nachhut an und brachten diese in Unordnung und Flucht, so daß sie sich in ein tiefes Thal werfen mußten. Unter den in die Gruben gestürzten Pferden und Soldaten ward ein großes Blutbad angerichtet. Während dieser Verwirrung wurden diejenigen, die zwischen das Thal und die Gräben zu stehen kamen, durch Steine und Geschoße gewaltig mitgenommen. Zwar eilte Severus, als er dieß gewahrte, mit seinen Leibwachen herbei,

richtete mit ihnen aber so wenig aus, daß er sie beinahe einbüßte und selbst durch den Verlust eines Pferdes in Gefahr gerieth. Als er sah, wie die Flucht der Seinigen allgemein ward, zerriß er sein Oberkleid, *) zückte sein Schwert und sprang mitten unter die Fliehenden, um sie durch Scham zur Umkehr zu bewegen oder mit ihnen zu sterben. Einige vermochte der Anblick des Kaisers wirklich zum Umkehren. Plötzlich traten sie den ihnen Folgenden entgegen, hieben, als wären es Albinianer, sie nieder und jagten nun Alle, welche sie verfolgten, in die Flucht. Zur rechter Zeit griff jetzt die Reiterei unter Lätus *) von der Seite an, und vollendete den Sieg. So lange nämlich das Glück sich für keines der beiden Heere entschied, schaute dieser müßig zu, indem er sich der Hoffnung hingab, daß sich beide Theile aufreiben und die überlebenden Soldaten auf beiden Seiten ihm die Obergewalt übertragen würden. Als er aber sah, daß Severus die Oberhand gewann, nahm auch er am Kampfe Theil und Severus ward Sieger.

7. Die römische Kriegsmacht wurde durch diese Schlacht sehr erschöpft, da auf beiden Seiten eine Unzahl Menschen gefallen war und Viele der Sieger Verluste zu beklagen hatten. Die ganze Ebene war mit Leichen von Menschen und Pferden und mit Verwundeten überdeckt, die wie auf der Fleischbank zugehauen lagen, Andere lagen unverwundet und noch lebend unter den Haufen der Erschlagenen begraben. Die Waffen lagen zerstreut umher und das Blut floß in solchen Strömen, daß es sich in die Flüsse ergoß. Albinus war in ein Haus an dem Rhodanus geflüchtet und hatte, weil er Alles um-

*) Nach Herodian riß Severus sein Oberkleid ab, um nicht erkannt zu werden, und Lätus kam erst herbei, als die Nachricht von dem Tode des Severus zu ihm drang.

her bewacht sah, sich selbst das Leben genommen. Ich folge hier nicht dem Berichte Severs, sondern erzähle, wie sich Alles wirklich begeben hat. Als man seine Leiche brachte, weidete dieser seine Augen an ihr und ließ auch seiner Zunge freien Lauf, sodann befahl er, den Rumpf hinzuwerfen, den Kopf aber nach Rom zu bringen und an einen Pfahl aufzustecken. Durch dieses Benehmen zeigte er, wie wenig er zu den guten Kaisern gehörte, und setzte uns und das Volk durch das, was er brieflich kund that, noch mehr in Furcht. Da er jetzt über allen bewaffneten Widerstand gesiegt hatte, ergoß er all seinen lang genährten Zorn auf die Wehrlosen. Am meisten aber erschreckte uns, daß er sich einen Sohn des Marcus und einen Bruder des Commodus nannte, und Letzterem, den er bisher zu schmähen pflegte, Heroenverehrung zuerkannte.

8. In der Rede, die er vor dem Senate ablas, lobte er die Härte und Grausamkeit eines Marcus, Sulla und Augustus, tadelte dagegen die Milde des Cäsar und des Pompejus, die für sie selbst verderblich geworden sey, und vertheidigte gewisser Maßen den Commodus, indem er dem Senat dabei Schuld gab, daß er ihn mit Unrecht für ehrlos erklärt habe, weil ja die Meisten von ihnen ein schändlicheres Leben führten, als jener selbst. „Wenn es, sprach er, ein so großes Verbrechen war, daß er mit eigener Hand wilde Thiere erlegte, wie soll ich das heißen, daß gestern und vorgestern in Ostia ein alter Consular mit einer feilen Dirne, im Pantherfell, öffentlich seine Possen trieb? Aber er trat als Gladiator auf! — Freilich ein großes Verbrechen! Thut Keiner von euch das Gleiche? Wozu haben denn Einige von euch seine Schilde und seine goldene Helme gekauft?“ Nach Ablesung seiner Rede gab er fünf und dreißig Männer, die der Partheinahme für Albinus beschuldigt waren, frei, als ob sie

deren mit Unrecht angeklagt worden wären, und diese gehörten zu den ersten Männern in dem Senat; *) neun und zwanzig aber verurtheilte er zum Tod, und unter ihnen auch Sulpicianus, des Pertinax Schwiegervater.

9. Jetzt unternahm Severus einen Feldzug gegen Parthien. Während er nämlich durch Bürgerkriege beschäftigt war, hatten die Parther freie Hand gewonnen, Mesopotamien erobert und große Heeresmassen herbeigeführt und beinahe Nisibis eingenommen, wenn nicht Lätus durch tapfere Gegenwehr die Stadt gerettet hätte. Dadurch erwarb er sich großen Ruhm, während er auch in bürgerlichen Geschäften, in häuslichen wie in öffentlichen, im Kriege und im Frieden für den Ersten galt. Bei seiner Ankunft in Nisibis fand sich in dortiger Gegend ein ungeheurer Eber. Dieser war auf einen Reiter, der ihn, auf seine eigene Stärke vertrauend, erlegen wollte, losgegangen und hatte ihn getödtet. Kaum konnte er von vielen Soldaten — es waren ihrer dreißig — eingefangen und erlegt werden. Er wurde sodann vor Severus gebracht. Weil die Parther diesen nicht erwartet, sondern wieder abgezogen waren (sie standen unter den Befehlen des Vologäsus, dessen Bruder sich bei Severus befand,) so ließ Severus Schiffe auf dem Euphrat bauen, und zog sich theils auf ihnen, theils zu Lande, weil jene sehr schnell und leicht gebaut waren (da die Wälder am Euphrat, und in der Umgegend reichliches Schiffbauholz lieferten), hinab und nahm die von ihren Bewohnern verlassenen Städte Seleucia und Babylon ohne Verzug in Besitz.

*) Hier könnte, wenn man zwei sich sehr gleich kommende Beispiele von Freisinnigkeit annehmen will, das bei dem neunten Kapitel des vierundsiebzigsten Buches angeführte Fragment des Majus gegeben werden.

Hierauf eroberte er auch Ctesiphon, überließ es seinen Soldaten zur Plünderung, richtete daselbst ein großes Blutbad an und führte gegen hunderttausend Gefangene mit sich fort. Er verfolgte aber Vologäsus nicht und legte auch keine Besatzung nach Ctesiphon, sondern zog, weil er der Oertlichkeit nicht kundig war, und Mangel an Lebensmitteln litt, wieder ab, als ob er blos gekommen wäre, um die Stadt zu plündern. Er nahm aber auf dem Rückzug einen andern Weg, weil auf dem früheren Holz und Fütterung darauf gegangen war. Sein Heer ließ er theils oben am Tigris hin, theils auf Schiffen zurückkehren. [An Vologäsus, den Sohn des Sanatrucus, der gegen die Leute des Severus in Schlachtordnung aufrückte, aber, ehe es zur Schlacht kam, Waffenstillstand erbat und erhielt, schickte er Gesandte und schenkte ihm einen Theil von Armenien.]

10. Hierauf durchzog Severus Mesopotamien und machte einen Versuch auf das nicht weit entfernte Atra, richtete aber Nichts. Seine Maschinen wurden in Brand gesteckt, viele Soldaten gingen zu Grunde und noch viel Mehrere wurden verwundet. Er hob also die Belagerung auf und zog ab. Während dieses Krieges aber ließ er zwei angesehene Männer um's Leben bringen, den Tribun der Leibwache, Julius Crispus, weil derselbe unwillig über die Beschwerden des Krieges eine Stelle aus dem Dichter Maro, in welcher ein Krieger des Turnus im Kampfe mit Aeneas klagend die Worte spricht: Lavinia dem Turnus zu gewinnen, muß klaglos unser Blut im Sande rinnen! *) angeführt hatte. Seinen Ankläger, den Solda-

*) Die Stelle findet sich in Virgils Aeneis XI. 372 ff. und lautet im Urtext folgender Maßen:

ten Valerius, machte Severus dagegen zum Kriegstribun. Auch Lätus mußte sterben, weil er zuviel Selbstgefühl hatte und die Liebe der Soldaten besaß. Nur wenn uns Lätus führt, sprachen sie, gehen wir in diesen Krieg. Den Tod des Letztern, für den er, ausser seinem Neide, keinen erklecklichen Grund hatte, schob er seinen Soldaten zu, als ob sie ihn wider seinen Willen umgebracht hätten.

11. Er selbst zog nun, nachdem er einen großen Vorrath von Lebensmitteln zusammengebracht und viele Belagerungsmaschinen hatte fertigen lassen, wieder vor Atra. Es war für ihn nämlich eine große Demüthigung, daß diese einzige Stadt in der Mitte, während Alles umher ihm unterworfen war, sich gegen ihn halten sollte. Aber er verlor auch jetzt, wie ich schon oben erwähnte, alle Maschinen bis auf die von Priscus gefertigten und mit diesen viele Soldaten. Nicht wenige verloren auch beim Futterholen das Leben, da die feindliche Reiterei, die aus Arabern bestand, von allen Seiten schnell und ungestüm auf sie los stürzte, und die Atrener mit ihren Pfeilen sehr weit reichten. Mit den Maschinen warfen sie die Geschoße so weit, daß sie viele Leibtrabanten des Severus trafen. Eine Maschine schoß je zwei Geschoße auf einen Schuß, und viele Arme wetteiferten mit ihnen. Am meisten Schaden thaten sie ihnen jedoch, als sie den Mauern nahten und noch mehr, als sie Bresche gestoßen hatten: denn jetzt goßen sie unter Anderem jenes asphaltartige Naphtha, von dem ich oben gesprochen hatte, auf sie herab, und setzten die Maschinen und alle Soldaten, die es traf, in Feuer und Flammen, und Severus sah dem Allem von einem hohen Gerüst herab zu.

Scilicet, ut Turno contingat regia conjux
Nos animae viles, inhumata infletaque turba,
Sternamur campis!

12. Endlich stürzte ein Theil der Mauer ein und die Soldaten stürmten eifrigst darauf los, auch des noch nahenden Theils sich zu bemächtigen, da ließ Severus mit schmetternder Trompete von allen Seiten zum Rückzuge blasen. Die Stadt sollte nämlich, wie die Sage ging, unter andern vielen Schätzen auch reiche Weihgeschenke in ihrem Sonnentempel besitzen und Severus erwartete, die Araber würden, um nicht nach Erstürmung der Stadt zu Sklaven gemacht zu werden, wegen der Uebergabe zu unterhandeln geneigt seyn. Als aber ein Tag verstrich, und keine Herolde sich sehen ließen, befahl er seinen Soldaten, gegen die Mauern, die jedoch indessen wieder aufgebaut worden waren, Sturm zu laufen. Aber alle europäischen Truppen, die etwas hätten richten können, weigerten sich aus Erbitterung gegen ihn zu gehorchen, und die Syrer, welche statt ihrer zum Angriff gezwungen wurden, kamen übel weg und gingen zu Grunde. So half der Gott seiner Stadt, indem er erst die Soldaten, welche in sie hätten eindringen können, durch Severus zurückrufen, und dann Severus, als er stürmen lassen wollte, durch seine eigenen Soldaten daran hindern ließ. Darüber kam dann der Kaiser in solche Noth, daß er auf das Anerbieten, das einer seiner Heerführer machte, wenn er ihm nur fünfhundert und fünfzig europäische Soldaten gäbe, ihm ohne Gefahr für die Anderen die Stadt zu erobern, in Aller Gegenwart sagte: „und woher sollt' ich so viel Soldaten nehmen?" Er wollte damit sagen, daß er nicht auf so Vieler Gehorsam rechnen könnte.

13. Nach zwanzigtägiger Belagerung der Stadt zog er sich nach Palästina und brachte daselbst dem Pompejus Todtenopfer.

---

*) Bruchstück 178.

Von da fuhr er den Nil hinauf nach Oberägypten, und besah sich daselbst fast die ganze Oertlichkeit. Die Gränzen Aethiopiens wagte er wegen einer Seuche, die da herrschte, nicht zu überschreiten. Er untersuchte dort Alles, selbst die tiefsten Geheimnisse: seine Neigung trieb ihn nämlich, alles menschliche und göttliche Wissen zu ergründen. Deßhalb nahm er auch alle Schriften geheimen Inhalts, die er nur immer auffinden konnte, aus allen Heiligthümern weg und verschloß sie in dem Grabmal Alexanders, damit man in Zukunft ebenso wenig dessen Leiche schauen, als das in Jenen Geschriebene lesen könnte. So viel von Severus. Wenn ich von den übrigen Merkwürdigkeiten Aegyptens nichts zu berichten brauche, so glaube ich dagegen aufführen zu dürfen, was ich von vielen Seiten her über den Nil zu erfahren Gelegenheit hatte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er aus dem Atlasgebirge entspringt. Es liegt dasselbe in der Landschaft Macennis an dem Ozean gegen Westen und überragt alle anderen Gebirge, weßhalb dasselbe auch die Dichter die Säule des Himmels zu nennen pflegten. Noch nie erstieg Jemand seine Spitze, oder vermochte, seinen Gipfel mit den Augen zu messen. Deßwegen ist er auch mit ewigem Schnee bedeckt und zur Sommerszeit entfließt ihm eine große Wassermenge. Am Fuße desselben finden sich überall Sümpfe, welche um jene Zeit noch viel wasserreicher werden, und im Sommer den Nil anzuschwellen pflegen. Dort ist die Quelle des Nils, wie sich auch aus den Krokodilen und anderen Naturerzeugnissen beider Länder erweisen läßt. Es darf auch Niemand wundern, daß wir einer Erscheinung, die sich die älteren Griechen nicht erklären konnten, auf den Grund gekommen sind. *) Die Macenniten wohnen nämlich

*) Statt ἐξειρήκαμεν lese ich ἐξευρήκαμεν.

nahe an Niedermauritanien und bei den dortigen Kriegen kommen Viele bis zu dem Atlasgebirge. Damit hat es also obige Bewandtniß.

14. Plautianus aber, der bei Severus so viel vermochte, Befehlshaber der Leibwachen war und unter allen Sterblichen die größte Macht besaß, ließ viele angesehene, ebenbürtige Männer um's Leben bringen. [Nach der Ermordung des Aemilius Saturninus, beschnitt er den Anderen, welche nach ihm die Leibwachen befehligten, ihren Einfluß gar sehr, damit Keiner durch diesen Oberbefehl veranlaßt, den Kopf zu hoch trüge, oder auch nur nach dieser Stelle sich gelüsten ließe. Er wollte nicht blos alleiniger, sondern auch ewiger Leibwachenobrister seyn.] Nach Allem haschte er, forderte und erhielt Alles von Allen, keine Provinz, keine Stadt blieb ungeplündert. Von allen Enden der Welt raffte er Raub und Beute zusammen, und weit mehr Geschenke bekam er überall her als Severus selbst. Ging er doch am Ende so weit, daß er die dem Sonnengotte geheiligten Tigerpferde auf den Inseln des rothen Meers durch Centurionen heimlich wegbringen ließ. Diese einzige Angabe mag als genügender Beweis für seine Spürkraft und unersättliche Habsucht dienen. Doch kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß er hundert Römer von edler Abkunft in seinem eigenen Hause entmannen ließ, eine Unthat, die Keiner von uns eher erfuhr, als bis er gestorben war. Schon diese einzige Thatsache beweist, welche ruchlose Willkühr er übte. Er ließ aber nicht blos Knaben oder Jünglinge, nein selbst Männer verschneiden, die verheirathet waren, damit seine Tochter Plautilla, mit der später Antoninus sich vermählte, zu Dienern, Musik- und anderen Lehrern lauter Verschnittene hätte. So sahen wir denn Verschnittene und Gatten, Väter und Bärtige in

einer Person. Beweis genug, daß Plautianus mächtiger als Alle, selbst als die Kaiser, war. Nicht nur zahlreichere, sondern auch größere Bildsäulen und Brustbilder als Jenen wurden ihm nicht blos in den andern Städten, sondern selbst in Rom nicht allein von Einzelnen, sondern sogar vom Senate aufgestellt und alle Soldaten und Senatoren schworen bei seinem Glück und Alle brachten öffentliche Gelübde für sein Wohlergehen dar.

15. Von all dem trug Severus die meiste Schuld, der ihm Alles in dem Maße zuließ, daß Jener in Wahrheit Kaiser, er selbst aber bloßer Leibwachenobrist war. Alles, was Severus sprach oder that, wußte er aufs Genaueste; die Geheimnisse des Plautianus aber erfuhr kein Sterblicher. Seine [des Plautianus] Tochter vermählte Severus mit seinem Sohn und überging damit viele Jungfrauen aus den besten Häusern. Er bestimmte ihn zum Consul und wünschte ihn fast zum Nachfolger auf dem Throne zu haben; wenigstens schrieb er einmal in einem Brief: „Ich liebe den Mann in solchem Grad, daß ich wünsche, er möchte mich überleben.“ [Einer schrieb einmal sogar an ihn als den vierten Cäsar.] *) Er ließ es geschehen, daß Plautianus auf seinen Reisen die besseren Nachtquartiere bezog, und bessere und reichlichere Kost hatte, als er selbst. Als er in meiner Vaterstadt Nicäa einmal eine Meeräsche, die der See in ungeheurer Größe hervorbringt, haben wollte, mußte er eine von Jenem sich holen lassen. That er auch, wie es schien, zuweilen Etwas, um die Macht dieses Mannes zu beschränken, so wurden solche Versuche durch andere entgegengesetzte Schritte, die weit gewichtiger und auffallender waren, wieder in Schatten gestellt. Als Severus ihn einmal in

*) So lautet ein Theil eines Fragments von Majus.

Tyana bei einer Krankheit besuchte, ließen des Plautianus Wachen seine Begleiter nicht mit ihm eintreten. Als der Beamte, der die sonst vor dem Kaiser vorzunehmenden Rechtssachen herzurichten hatte, von Severus, der gerade Muße hatte, Befehl erhielt, eine solche einzuleiten, weigerte sich dieser mit den Worten: „ich kann nicht, wenn Plautianus mir es nicht befiehlt.“ *) Eine solche Herrschaft übte Plautianus in allen Stücken über ihn und auch die Kaiserin Julia [mußte sich viele Ungebühr von ihm gefallen lassen. Denn er hatte eine Feindschaft gegen sie, und daher] schwärzte er [sie] bei Severus immer an, stellte Untersuchungen über sie an, und ließ selbst Frauen von edler Geburt deßhalb auf die Folter bringen. Dieses Ungemach ließ sie Trost in der Philosophie suchen, und den ganzen Tag ging sie mit Sophisten um. Plautianus dagegen war der größte Wüstling von der Welt: der die Speisen, die er zu sich nahm, wieder spie, weil er sie wegen Ueberladung in Speise und Wein nicht mehr verdauen konnte. Während er selbst mit Lustknaben und Freudenmädchen sein sehr verdächtiges Wesen trieb, verbot er seiner Gemahlin irgend Jemand zu sehen oder sich sehen zu lassen. Selbst Severus und Julia durften nicht zu ihr, viel weniger Andere.

16. Damals wurden auch von Frauen Kämpfe aufgeführt, wobei eine solche Menge weiblicher Kämpen aufzutreten gezwungen ward, daß wir uns wundern mußten, wie das Stadium sie nur fassen mochte. Bei diesem Kampfspiele kämpften sie mit so wilder

*) Ein Fragment des Majus lautet folgender Maßen: Als Severus einmal eine Rechtssache vornehmen wollte, hörte Niemand auf ihn, weil Plautianus nicht zugegen war.

Lust, *) daß sie auch auf die edelsten Frauen sich Spottreden erlaubten, so daß für die Zukunft Frauen verboten ward, im Gladiatorenspiel aufzutreten. Als die Zahl der dem Plautianus zu Ehren aufgestellten Brustbilder dem Severus am Ende doch zu groß ward, wurde er, (merkwürdig genug), doch darüber böse und ließ einige davon einschmelzen. Darüber verbreitete sich das Gerede in den Städten, als ob Plautianus gestürzt und umgebracht wäre, worauf denn Einige seine Bildsäulen zertrümmerten, später aber dafür büßen mußten. Unter ihnen war auch Racius Constans, der Statthalter auf Sardinien, ein Mann, der in großem Ansehen stand, und den ich deßhalb hier erwähne, weil der Redner, der den Constans anklagte, unter Anderem sagte: „eher falle der Himmel ein, als daß Plautianus von Severus etwas zu befürchten hätte," und damit allgemeinen Glauben fand. — Obgleich auch Severus auf diese Worte des Redners gegen uns, seine Mitrichter, die unbesonnene Aeußerung that, daß dem Plautianus unmöglicher Weise etwas von ihm zu Leid geschehen könnte, so verging doch kein volles Jahr, als eben dieser Plautiann8 hingerichtet war und von allen seinen Bildsäulen keine mehr stand. Vor diesem Begebniß aber verirrte sich ein ungeheurer Wallfisch in den nach Augustus benannten Hafen und ward dort gefangen. Als seine nachgebildete Masse in das Amphitheater gebracht ward, hatten fünfzig Bären in seinem Bauche Platz. Auch ließ sich viele Tage hindurch über Rom ein Komet sehen, der nichts Gutes vorzubedeuten schien.

*) Reimarus vermuthet, daß es statt ἀλώμεναι vielleicht Ἀλαμάνναι, alemannische Frauen geheißen hätte.

Inhalt des sechsundsiebzigsten Buchs.

Im Auszuge des Xiphilinus mit Bruchstücken des vollständigen Dio.

Feierlichkeiten wegen der zehnjährigen Regierung des Severus, der Vermählung des Antoninus und erfochtener Siege. Kap. 1. Plautianus Sturz. Kap. 2—4. Severus verfolgt die Freunde und die Kinder des Plautianus. Kap. 5—9. Bulla Felix ein berüchtigter Räuber. Kap. 10. Severs Feldzug in Britannien, Beschreibung der Insel. Kap. 11. 12. Severus durchreist ganz Britannien und gibt dem Lande Frieden. Kap. 13. Antoninus macht einen Versuch, seinen Vater ums Leben zu bringen. Kap. 14. Tod des Severus, und seine ganze Art zu leben. Kap. 15—17.

Der Zeitraum begreift zehen Jahre, in welchen Folgende Consuln waren:

Nach Chr.	Nach Erb. d. Stadt.		Regier.=Jahre des Severus.
202.	955	Lucius Septimius Severus zum drittenmal und Marcus Aurelius Antoninus.	X. 1. Juni.
203.	956.	Publius Septimius Geta und Fulvius Plautianus zum zweitenmal.	XI.
204.	957.	Lucius Fabius Septiminus Cilo zum zweitenmal und Lucius Flavius Libo.	XII.

Nach Chr.	Nach Erb. d. Stadt.		Regier.-Jahre des Severus.
205.	958.	Marcus Aurelius Antoninus zum zweitenmal und Publius Septimius Geta.	XIII.
206.	959.	Nummius Albinus und Fulvius Aemilianus.	XIV.
207.	960.	Aper und Maximus.	XV.
208.	961.	Marcus Aurelius Antoninus zum drittenmal und Publius Septimius Geta zum zweitenmal.	XVI.
209.	962.	Civica Pompejanus und Lollianus Avitus.	XVII.
210.	963.	Manius Acilius Faustinus und Triarius Rufinus.	XVIII.
211.	964.	Quintus Epid. Rufus Lollianus Gentianus und Pomponius Bassus.	XIX. † 4. Febr.

Sechsundsiebzigstes Buch.

1. Severus schenkte bei der Feier seines zehnten Regierungs-Jahres allen Bürgern der Stadt, welche öffentliche Getreidegaben erhielten, sowie den Leibwächtern ebenso viele Goldstücke, als er Regierungsjahre zählte, worauf er sich sehr viel zu Gute that. Wirklich hatte auch kein Kaiser vor ihm so Vielen auf ein Mal so viel geschenkt: denn es ward eine Summe von fünfzig Millionen Drachmen

aufgewendet. Zu gleicher Zeit wurde auch die Vermählung seines Sohnes Antoninus mit des Plautianus Tochter Plautilla begangen. Dieser hatte seiner Tochter eine so große Mitgift gegeben, daß fünfzig Königinnen daran genug gehabt hätten. Wir sahen eben jenen Brautschatz über den Markt nach dem Palaste tragen. Auch wurde uns zusammen*) ein Gastgebot gegeben, bei dem königliche und barbarische Pracht zugleich entwickelt wurde, da man uns nicht nur mit allen Arten gekochter Speisen, sondern auch mit rohen und selbst mit lebendigen Thieren bewirthete. Auch wurden der glücklichen Rückkehr Severs, seiner zehnzährigen Regierung, und den erfochtenen Siegen zu Ehren Schauspiele jeder Art gegeben, wobei auch auf Veranstaltung des Plautianus sechzig Eber auf ein gegebenes Zeichen gegen einander auf dem Kampfplatz erschienen. Auch viele andere wilde Thiere, unter andern ein Elefant und eine Corocote, wurden dabei erlegt. Letzteres ist ein indisches Thier, das, so viel ich weiß, damals zum erstenmal in Rom gesehen wurde. Es hat die Farbe eines Löwen, gemischt mit der eines Tigers; seine Gestalt aber ist ein sonderbares Gemenge von diesen Beiden, von Hund und von Fuchs. Das Behälter für diese Thiere im Theater hatte die Form eines Schiffes, und konnte dreihundert Thiere zumal fassen und hervorspringen lassen. Plötzlich that es sich auf und hervor sprangen Bären, Löwinnen, Panther, Löwen, Strauße, wilde Esel, Wisente**) [Buckelochsen] (eine Art Stiere, barbarisch von Geschlecht und Aussehen) hervor, so daß in allem siebenhundert wilde und zahme Thiere zumal durch einander stürzten, vor den Augen der Zuschauer erschienen

*) Statt ἐν τῷ ἅμα lese ich ἐν ταὐτῷ ἅμα.
**) βίσσωνες. (Bisontes.)

und erlegt wurden: denn da das Fest sieben Tage dauerte, so wurden auch an jedem Tage hundert Thiere erlegt.

2. Der Berg Vesuv warf um diese Zeit viel Feuer aus und solches Gedröhn ließ sich hören, daß man es in Capua, wo ich mich jedesmal, wenn ich in Italien wohne, aufzuhalten pflege, vernehmen konnte. Diesen Wohnsitz ersah ich mir theils aus andern Gründen, theils der Ruhe wegen, um, fern von den Stadtgeschäften, hier meine Geschichte zu schreiben. Der Ausbruch des Vesuv schien eine wichtige Neuigkeit vorzubedeuten, die sich denn auch alsbald mit Plautianus begab. Er war in der That mächtig, übermächtig geworden, so daß das Volk einmal im Circus rief: „Was zitterst du? Was wirst du so blaß? Du hast ja mehr als die drei mit einander." Man rief das aber nicht ihm selbst zu, sondern nur so ins Blaue: unter den dreien aber verstand man Severus und seine zwei Söhne Antoninus und Geta. Daß er aber immer erblaßte und zitterte, kam von seiner Lebensweise her, von den Hoffnungen, die er hegte, und der beständigen Furcht, in der er schwebte. Bis jetzt erfuhr aber Severus selbst von dem Treiben des Mannes meist Nichts, oder wollte Nichts davon wissen. Als aber sein Bruder Geta auf dem Todtenbett ihm über Plautianus, den er haßte und jetzt nicht mehr zu fürchten hatte, die gehörigen Aufschlüsse gab, so ließ er ihm [dem Bruder Geta] zu Ehren eine Bildsäule von Erz auf dem Markt aufstellen, erwies Plautian nicht mehr die gleiche Auszeichnung, und suchte seine übermäßige Macht zu beschränken. Darüber ward Plautianus im höchsten Grade aufgebracht und warf auch auf Antoninus, dem er schon vorher, weil er seine Tochter nicht in Ehren hielt, grollte, als auf den Urheber seiner Entehrung, den bittersten Haß, und erlaubte sich immer mehr Angriffe auf ihn.

3. Dieß vermochte den Antoninus, der über seine Gemahlin, das unverschämteste Weib von der Welt, erbost und ihn selbst, weil er alle seine Schritte bewachte, und ihm über Alles Vorwürfe machte, sehr lästig fand, darauf zu denken, sich seiner auf irgend eine Weise zu entledigen. Es ließ deßhalb durch seinen Erzieher Evodus den Centurio Saturninus und zwei andere bereden, dem Severus zu melden, daß Plautianus zehen Centurionen, und unter diesen auch ihnen befohlen habe, Severus und Antoninus zu ermorden. Sie thaten es, und lasen ihm noch einen schriftlichen Befehl vor, den sie von ihm erhalten haben wollten. Dieß geschah in aller Geschwindigkeit: als nach den Schauspielen, welche zu Ehren der Heroen in dem Palast gegeben wurden, die Zuschauer sich entfernten und Severus eben zu Tafel gehen wollte. Aus allen diesen Umständen sollte die Unwahrheit der Aussage an diesem Tag und zu dieser Stunde von selbst sich ergeben haben: denn Plautianus hätte es nicht gewagt, zehen Centurionen auf einmal, in Rom und zwar im Palast diesen Befehl, zumal noch schriftlich, zu ertheilen; und doch fand Severus die Angabe glaubwürdig, weil ihm in der letzten Nacht träumte, daß er Albinus noch am Leben sah, und wie er ihm gerade nachstellte.

4. Er ließ also schnell den Plautianus rufen, als ob es sonst etwas gegeben hätte. Dieser eilte dermaßen, daß die Maulthiere, die seinen Wagen zogen, auf dem Palatium niederstürzten, wodurch ihm wohl die Gottheit seinen Tod vorbedeuten wollte. Die Thürhüter an den Gittern ließen jedoch nur ihn hinein, und wehrten seinen Begleitern den Zutritt, wie er es selbst einmal dem Severus in Tyana gethan hatte. Dieß machte ihn zwar stutzig und bestürzt, weil er aber nicht zurück konnte, trat er ein. Severus ließ ihn sehr

gelinde an: „Was ist dir, fing er an, eingefallen, daß du uns wolltest umbringen lassen?“ Er erlaubte ihm auch, sich zu vertheidigen, und wollte eben anhören, wie er sich verantworten könnte. Als er aber läugnete und sich über die Reden des Kaisers verwunderte, sprang Antoninus auf ihn zu, nahm ihm das Schwert ab und schlug ihn ins Gesicht. Auch hätte er ihn mit eigener Hand mit den Worten niedergestoßen: „Du wolltest mich zuerst tödten.“ Er wurde aber von seinem Vater daran verhindert und gab nun einem der Diener den Befehl, ihn nieder zu stoßen. Einer rupfte ihm die Barthaare am Kinn aus und brachte sie der Julia und der Plautilla, die eben beisammen waren, und von dem Vorfall noch nichts ahneten, mit den Worten: „Da habt Ihr euern Plautian,“ wodurch er die Eine in Trauer, die Andere in Freude versetzte. So wurde denn er, der mächtigste Mann meiner Zeit, vor dem Jedermann mehr als vor den Fürsten zitterte und bebte, und der im Geiste von immer höhern Dingen träumte, von seinem Schwiegersohne umgebracht und oben vom Palast herab auf die Straße geworfen. Er ward jedoch auf Befehl des Severus aufgehoben und zur Erde bestattet.

5. Severus versammelte hierauf den Senat in der Curie. Hier brachte er keine Klage gegen Plautianus vor, sondern beklagte nur die Menschen, daß sie übergroße Macht nicht ertragen könnten und machte sich selbst Vorwürfe, daß er ihn so sehr ausgezeichnet und geliebt hätte. Die Angeber mußten uns, nachdem alle unnöthigen Zeugen aus der Curie gewiesen waren, den ganzen Plan seines Verrathes selbst erzählen, wodurch er wohl andeuten wollte, daß er ihnen nicht ganz traue. Viele kamen durch Plautianus in Gefahr, und Einige verloren auch das Leben. Cöranus wollte, wie dieß bei Leuten, die im Glücke sind, oft der Fall ist, für seinen Vertrauten ange-

sehen werden, und folgte seinen Freunden, so oft sie vor den Andern zu seiner Begrüßung vorgelassen wurden, bis vor die letzte Thür, und erfuhr zwar nichts von den Geheimnissen, welche unter ihnen zur Sprache kamen, schien aber, da er in dem Zwischenraume verweilte, dem Plautianus außen, den Andern aber innen zu seyn. Dieß war denn auch der Grund, daß man ihm nicht recht traute, zumal da er, als dem Plautianus einmal träumte, es seyen Fische aus der Tiber aufgesprungen und zu seinen Füßen niedergefallen, den Traum dahin gedeutet hatte, daß er die Herrschaft über Land und Meer erhalten würde. Er ward auf sieben Jahre auf eine Insel verbannt, später aber zurückgerufen, und als der erste Aegypter in den Senat gewählt, worauf er, gleich dem Pompejus, ohne vorher ein anderes Staatsamt bekleidet zu haben, sogleich Consul wurde. Cäcilius Agricola aber, einer der vornehmsten Schmeichler des Plautianus, dem es an Schlechtigkeit und Liederlichkeit Keiner zuvor that, wurde zum Tode verurtheilt. Er kam nach Hause, trank sich von gekühltem Weine voll, zerbrach dann den Pokal, der ihn fünfzigtausend Drachmen gekostet hatte und starb, indem er sich die Adern öffnete.

6. Saturninus und Evodus wurden damals ausgezeichnet, später aber auf des Antoninus Befehl hingerichtet. Als wir dem Evodus Lob erkannten, ließ es Severus nicht zu, indem er erklärte: „Es ist eine Schande, wenn etwas der Art über einen kaiserlichen Hofdiener in euren Akten aufgeführt wird." Ein Gleiches that er auch bei den übrigen Freigelassenen des Kaiserhauses, denen er weder durch Worte noch durch Handlungen einen Uebermuth hingehen ließ. Er verdiente sich auch dadurch großes Lob. Der Senat pries einmal sein Lob und brach geradezu in den Zuruf aus: „Alle handeln überall recht, weil du, Kaiser, deine Pflicht erfüllst!" Plautilla und

Plautius, die Kinder des Plautianus, kamen zwar damals mit der Verbannung auf die Insel Lipara davon, wurden aber später unter der Herrschaft des Antoninus umgebracht, obgleich sie in beständiger Furcht und Noth lebten, und oft nicht einmal die nöthigsten Mittel zu ihrem Unterhalt hatten.

7. Die Söhne des Severus, Antoninus und Geta fühlten sich durch den Tod des Plautianus wie von der Schulzucht entbunden, und erlaubten sich jegliche Ungebühr: sie schändeten Weiber, mißbrauchten Knaben, schloßen Freundschaft mit Gladiatoren und Wettfahrern, wetteiferten in schlechten Handlungen, und standen durch entgegengesetzte Neigungen einander feindlich gegenüber. Wenn der Eine auf Etwas verfiel, so erklärte sich der Andere gewiß für das Gegentheil; ja sie fuhren einmal bei einem Wettrennen mit kleinen Pferden mit solchem Ungestüm auf einander zu, daß Antoninus vom zweirädrigen Wagen fiel und ein Bein brach. [Während er nun an diesem Falle auf dem Siechbette lag, versah Severus die Geschäfte der Regierung aufs Sorgfältigste, sprach Recht, und that Alles, was das Wohl des Staates erheischte. Darüber verdiente er sich allgemeines Lob. Die Hinrichtung des Quintillus Plautianus erregte dagegen überall Tadel. Zwar ließ er auch mehrere andere Senatoren hinrichten, beobachtete aber doch die Form, daß er sie anklagen und sie sich vertheidigen ließ, worauf sie ihrer Vergehen für schuldig erklärt wurden.] Quintillus aber war ein Mann aus einem der edelsten Häuser, galt für einen der angesehensten Senatoren, war schon hoch betagt, und lebte auf dem Land, ohne sich in fremde Händel zu mischen, oder etwas Unrechtes sich zu Schuld kommen zu lassen. Gleichwohl wurde er angeklagt und hingerichtet. Als er sterben sollte, ließ er sein Leichengeräthe, das schon seit langer Zeit für ihn

hingerichtet war, bringen. Als er es durch die Länge der Zeit verdorben fand, sprach er: „Was haben wir auch so lange gezögert!" Er opferte sodann Weihrauch und sprach: „ich thue dasselbe Gelübde, wie einst Servianus gegen Hadrian!" *) Nach seiner Hinrichtung wurden Gladiatorenspiele gegeben, bei welchen unter Anderem auch auf einmal zehen Tiger erlegt wurden.

8. Hierauf trug sich die Geschichte mit Apronianus zu, welche, wenn man sie auch nur hört, viel Wunderbares hat. Anklagepunkt war, daß seiner Amme einmal geträumt haben sollte, er würde Kaiser werden, und daß er sich deßhalb mit magischen Künsten eingelassen habe. Er ward auf dieses hin, obgleich als Statthalter in Asien abwesend, zum Tode verurtheilt. Als uns die darüber gehaltene gerichtliche Untersuchung vorgelesen wurde, und wir hörten, Wer die Untersuchung führte, Wer den Traum erzählte, Wer die Erzählung mit anhörte; daß unter Anderem Einer aussagte: „ich sah dabei einen kahlköpfigen Senator zur Thür herein horchen," so kamen wir in große Noth. Er hatte keinen Namen genannt und auch Severus keinen verzeichnet. Bestürzung ergriff selbst diejenigen, die nie das Haus des Apronianus betreten hatten, nicht blos die eigentlichen Kahlköpfe, sondern selbst alle diejenigen, die überhaupt auf der Stirn wenig Haare hatten. Fassung behielten nur diejenigen, welche noch mit reichlichem Haarwuchs beglückt waren. Wir alle schauten nach den Unglücklichen in unserer Mitte umher und Einer lispelte dem Andern zu: „Der ist's — nein Der!" Ich kann hier nicht verschweigen, was mir selbst begegnete, so lächerlich es auch war. Ich war so verlegen, daß ich unwillkürlich mit der Hand die Haare auf meinem

*) B. 69. K. 17.

Kopfe suchte. So ging es auch noch vielen Andern. Am meisten hefteten wir unsere Blicke auf die Kahlköpfe, um auf sie die drohende Gefahr abzuwenden — bis es endlich im Berichte weiter hieß, daß der Kahlköpfige eine purpur verbrämte Toga trug. Jetzt richteten sich unser Aller Blicke auf Bäbius Marcellinus, der damals Aedil war und kein Härchen mehr auf dem Kopfe hatte. Dieser erhob sich nun und trat in die Mitte vor mit den Worten: „nun so wird mich jetzt noch kennen, Wer mich damals gesehen hat.“ Wir lobten ihn darob, der Angeber ward hereingeführt und schwieg lange Zeit, obgleich er vor ihm stand. Er sah sich lange um, ob er den Mann nicht erkenne, endlich aber entschied er sich, auf den geheimen Wink von Einem, dahin, daß es Jener sey.

9. So wurde Marcellinus, weil ein Kahlkopf in das Zimmer geblickt hatte, verdammt und unter Wehklagen aus der Curie geführt. Als er über den Markt gekommen, wollte er nicht mehr weiter, sondern sprach, seinen vier Kindern Lebewohl sagend, die beweglichen Worte: „nur das schmerzt mich, Kinder, daß ich euch lebend zurücklassen muß.“ So wurde ihm denn der Kopf abgeschlagen, ehe Severus auch nur erfuhr, daß er verurtheilt war. Den Pollenius Sebennus, der die Schuld von seinem Tode trug, ereilte die Rache schnell. Von Sabinus an die Noriker, die er als Statthalter gedrückt hatte, ausgeliefert, erlitt er die schimpflichste Behandlung. Wir sahen ihn jämmerlich flehend am Boden liegen, und er wäre elendiglich ums Leben gekommen, wenn ihm sein Oheim Aspar nicht Begnadigung ausgewirkt hätte. Dieser Aspar war das geschwätzigste Lästermaul von der Welt, wußte Jedem etwas anzuhängen, den Freunden zu Willen zu reden und an seinen Feinden Rache zu nehmen. Man erzählt von vielen beißenden Witzreden, die er

sich gegen Andere, ja selbst gegen Severus erlaubte. Von letztern nur ein Beispiel. Als jener sich in die Familie des Marcus aufnehmen ließ, sprach er: „Meinen Glückwunsch, Cäsar, daß du einen Vater gefunden hast;“ als ob dieser bisher seiner niedern Abkunft wegen vaterlos gewesen wäre.

10. Um diese Zeit sammelte ein Italiener Bulla eine Bande von sechshundert Räubern um sich und plünderte im Angesichte der Kaiser und der zahlreichen Truppen zwei Jahre lang ganz Italien. Eine zahlreiche Mannschaft war gegen ihn aufgeboten, und Severus ließ ihm auf's Angelegentlichste nachspüren. Aber man sah ihn, ohne ihn zu sehen, fand ihn und fand ihn nicht, und griff ihn nicht, wenn man schon seiner habhaft wurde. So groß war seine Freigebigkeit [im Bestechen] und seine Schlauheit. Er wußte immer, wer von Rom abging, oder in Brundusium an's Land stieg, wie viel ihrer waren und wie viel sie Geld bei sich hatten. Wenn er ihnen einen Theil ihrer Baarschaft abgenommen hatte, ließ er sie sogleich wieder frei; nur die Künstler behielt er eine Zeitlang bei sich, bediente sich ihrer Dienste und entließ sie dann mit Geschenken. Als einmal zwei Glieder seiner Bande eingefangen wurden und den Thieren vorgeworfen werden sollten, ging er zu dem Gefangenwärter, stellte sich, als wäre er Statthalter der Landschaft und solcher Leute benöthigt. Auf diese Weise gelang es ihm, sie zu befreien. Zu dem Centurio, der die Räuberbande aufheben sollte, begab er sich, zog gewaltig über sich selber los und versprach ihm, wenn er ihm folgen wollte, ihm den Räuber in die Hände zu liefern. So führte er ihn in ein Waldthal, als ob es zu Felix ginge [so nannte er sich auch] und griff ihn mit leichter Mühe. Sodann warf er sich in die Tracht eines Oberbefehlshabers, rief den Centurio, vor sich, ließ ihm das Haar

abscheeren und sprach zu ihm: „sag' deinen Herren, sie sollten ihren Dienern zu leben geben, daß sie nicht Räuber werden müßten." Er hatte wirklich sehr viele kaiserliche Diener um sich, die entweder nur kümmerlichen, oder gar keinen Lohn gehabt hatten. Auf diese Nachrichten gerieth Severus in Wuth, daß er, der in Britannien durch Andere Siege erfocht, in Italien in Person mit einem Räuber nicht fertig werden sollte, und schickte endlich einen Kriegstribun von den Leibwachen mit vielen Reitern, unter den härtesten Drohungen ab, wenn er ihm denselben nicht lebendig zur Stelle schaffte. Dieser erfuhr nun, daß er mit einem fremden Weibe Umgang pflog und vermochte dieselbe durch ihren Mann unter dem Versprechen der Straflosigkeit, ihnen an die Hand zu gehen, und ließ ihn dann, während er in einer Höhle schlief, gefangen nehmen. Der Obrist der Leibwachen, Papinianus, fragte ihn nun: „warum treibst du das Räuberhandwerk?" Er aber entgegnete ihm: „warum bist Du Leibwachenobrist?" Er ward hierauf unter dem Ausruf des Herolds den wilden Thieren vorgeworfen und mit seinem Tode zerstreute sich auch seine Bande; so sehr hing von ihm, dem einzigen Manne, die Thatkraft von sechshunderten ab.

11. Severus aber, welcher sah, daß seine Söhne ausschweifend und die Heere aus Unthätigkeit zuchtlos würden, unternahm einen Feldzug nach Britannien, obgleich er gewiß war, daß er nicht mehr zurückkehren würde. Dies wußte er hauptsächlich aus der Constellation, in der er geboren worden, und die er an die Decken der Richtsäle seines Palastes hatte anmalen lassen bis auf denjenigen Theil, der die Stunde bezeichnete, in der er das Licht der Welt betreten. Diese war in den beiden Zimmern nicht auf gleiche Weise angegeben. Er wußte es aber auch aus dem Munde der Wahrsager. Auf eine

Bildsäule von ihm, die an dem Thore stand, durch das er ausziehen wollte, und die auf den dahin führenden Weg sah, war ein Blitzstrahl gefallen, und hatte drei Buchstaben von seinem Namen weggeschlagen! *) So kehrte er denn, wie die Wahrsager verkündet hatten, nicht mehr zurück, sondern starb nach drei Jahren. Er hatte große Schätze bei seinem Auszuge mit sich genommen.

12. Die größten Völkerschaften unter den Britanniern bilden die Kaledonier und die Mäaten; und auf sie sind auch die Namen der übrigen so zu sagen übergegangen. Die Mäaten wohnen nächst der Mauer, welche die Insel in zwei Theile theilt; die Kaledonier aber hinter ihnen. Beide bewohnen wilde und wasserarme Gebirge und öde, sumpfige Niederungen. Sie haben weder Festungen, noch Städte, und treiben keinen Ackerbau, sondern leben von Viehzucht und Jagd, und den Früchten gewisser Bäume: die Fische rühren sie nicht an, obgleich sie in größter Menge vorhanden sind. Sie wohnen in Zelten ohne Bekleidung und Fußbedeckung und haben ihre Weiber gemeinschaftlich und alle Kinder, welche zur Welt kommen, werden auferzogen. Sie stehen insgemein unter keinen Fürsten und treiben am liebsten Räuberei. Sie ziehen auf Wagen zu Felde, da sie kleine und schnelle Pferde haben, sind aber auch gute Fußgänger, weil sie sehr schnell sind, und stehen fest, wie Felsen, wenn es einen Kampf in der Nähe gibt. Ihre Waffen sind ein Schild und ein kurzer Spieß mit einer eisernen Kugel unten am Schafte, um, wenn er geschwungen wird, durch sein Geschwirr die Feinde in Schrecken zu setzen. Auch Dolche haben sie. Hunger, Kälte und Beschwerden jeder Art ver-

*) Σεβηρος, ηρος=ηρως. Severus, erus, eros, heros. So blieb der Sinn übrig heros Halbgott, „hochselig."

mögen sie zu ertragen. Sie verstecken sich oft in die Sümpfe und halten es hier viele Tage aus, indem sie nur den Kopf außerhalb des Wassers halten. In den Wäldern nähren sie sich von Rinden und Wurzeln. Für alle Fälle bereiten sie sich ein Nahrungsmittel, von dem sie nur etwas in der Größe einer Bohne zu sich nehmen und dann weder Hunger noch Durst empfinden. Dies ist die Beschaffenheit der Insel und ihrer Bewohner, so weit sie unsere Feinde sind. Daß das Land eine Insel ist, war damals schon erwiesen, wie ich schon früher berichtet habe. Seine Länge beträgt siebentausend einhundert und zwei und dreißig, seine größte Breite zweitausend dreihundert und zehen, wo es am schmälsten ist, dreihundert Stadien.

13. Von diesem Allem besitzen wir nicht viel weniger als die Hälfte. Severus, welcher die ganze Insel unterwerfen wollte, that einen Einfall in das Kaledonische. Bei seinem Zuge durch dieses Land hatte er mit unsäglichen Beschwerden zu kämpfen: er mußte Wälder niederhauen, Anhöhen abtragen, Sümpfe verschütten und Brücken über Flüsse schlagen. Zu einer förmlichen Schlacht kam es nicht, da sie ihm nie in geschlossenen Gliedern entgegen traten. Schafe und Rinder aber trieben sie ihnen geflissentlich zu, damit die Soldaten, zum Raube weiter landeinwärts verlockt, aufgerieben werden könnten. Wirklich litten sie auch sehr an Wassermangel und, wenn sie sich zerstreuten, fielen sie in Hinterhalte. Wenn sie nicht weiter marschiren konnten, ließen sie sich von ihren eigenen Kameraden tödten, um nicht gefangen zu werden, so daß im Ganzen fünfzig tausend Römer daselbst ihren Tod fanden. Severus ruhte nicht eher, als bis er die äußerste Gränze der Insel erreicht hatte. Hier fiel ihm besonders das lange Verweilen der Sonne über dem Horizonte, so wie die Länge der Sommertage und der Winternächte auf, was er

hier ganz genau zu beobachten Gelegenheit hatte. Nachdem er sich so durch das ganze Gebiet der Feinde hatte bringen lassen (er bediente sich nämlich wegen Körperschwäche meist einer bedeckten Sänfte), kehrte er wieder in Freundesland zurück, und zwang die Britannier unter Abtretung einer Strecke Landes Friedensbedingungen von ihm anzunehmen.

14. Viel Sorge und unendlichen Kummer machte ihm Antoninus theils wegen seiner ausschweifenden Lebensweise, theils auch, weil er die offenkundige Absicht hegte, seinen Bruder aus dem Wege zu räumen und ihm selbst sogar nach dem Leben trachtete. Einmal sprang er plötzlich aus seinem Zelte hervor, tobte und schrie, daß Castor ihn beleidigt habe. Dieser Mann war der rechtschaffenste unter den Hofbedienten Sever's, dem dieser alle Staatsgeheimnisse und die Sorge für seine Leibesbedürfnisse anvertraut hatte. Zwar liefen sogleich Soldaten zusammen, die vorher von ihm gewonnen waren, und stimmten in das Geschrei mit ein; sie wurden aber alsbald aufgegriffen, und Severus, der sogleich auf dem Platze war, ließ die lautesten von ihnen zur Strafe ziehen. Ein anderes Mal zogen Beide in das Land der Kaledonier, um sich von ihnen die Waffen ausliefern zu lassen, und die Friedensbedingungen zu besprechen, da erfrechte sich Antoninus ihn vor Aller Augen mit eigener Hand tödten zu wollen. Beide waren zu Pferd, obgleich Severus wegen seines Fußübels die Fußsohlen hatte aufschneiden lassen, das ganze Heer war in ihrem Gefolge und selbst die Feinde ließen sich schon sehen. In diesem Augenblick hielt Antonin ganz in der Stille und unbefangen das Pferd an und zog sein Schwert, um dem Vater einen Hieb in den Nacken zu geben. Als das sein Gefolge gewahrte, schrien sie auf. Er erschrack und getraute sich nicht, etwas Weiteres

zu unternehmen. Severus sprach aber kein Wort, sondern bestieg das Tribunal, that ab, was er zu thun hatte und kehrte in das Feldherrnzelt zurück. Dahin berief er jetzt seinen Sohn, Papinianus und Castor, ließ ein Schwert auf den Tisch legen und rückte ihm vor, daß er überhaupt sich einer solchen That vermessen, im Angesichte der Bundesgenossen und der Feinde einen solchen Frevel begehen wollte und schloß mit den Worten: „wenn dich durchaus die Lust treibt, mich umzubringen, so bringe mich hier um. Du hast deine volle Kraft; ich bin ein alter Mann und liege hier. Wenn du dich aber davor nicht scheuest, und es nur nicht mit eigener Hand thun willst, so steht hier der Leibwachenobrist Papinian, dem du den Befehl mich zu tödten geben kannst. Er wird jeden Befehl von dir, dem Gewalthaber, vollziehen.“ Weiter that er ihm Nichts, obgleich er es dem Marcus [Aurelius] oft zum Verbrechen angerechnet hatte, daß er den Comodus am Leben ließ, und seinem Sohne oft mit dem Tode gedroht hatte. Er that es aber immer aus Zorn und zeigte mehr Liebe zu dem Sohn, als zu dem Staate, und ward Verräther an dem eigenen andern Sohn [dem Geta], da er dessen Schicksal voraussehen mußte.

15. Als die Britannier sich wieder empörten, rief er seine Soldaten zusammen, hieß sie in das Gebiet derselben einfallen und Alle tödten, die in ihre Hände fallen würden, indem er mit den (bekannten) Worten schloß:

— Ihrer Keiner entrinne dem grausen Verderben
Eurer Hand, nicht er, den trägt im Leibe die Mutter
Ungeboren, auch er entrinne nicht grausem Verderben. *)

---

*) Worte Homers aus der Ilias.

Als aber auch die Kaledonier an der Empörung der Mäaten Antheil nahmen, rüstete er sich, in Person den Feldzug gegen sie zu eröffnen. Mitten unter diesen Rüstungen raffte ihn am 4. Februar eine Krankheit weg. Antoninus aber soll seinen Tod beschleunigt haben. Vor seinem Tode soll er noch seinen Söhnen (ich gebe seine eigenen Worte, ohne etwas dazuzuthun) folgende Lehre gegeben haben: „Vertraget euch mit einander, bereichert die Soldaten und fragt weiter nach Niemand." Hierauf wurde seine Leiche mit allen militärischen Ehren auf den Holzstoß gebracht und durch einen Umzug der Soldaten und seiner Söhne gefeiert. Alle Anwesenden, welche Ehrenzeichen von ihm hatten, warfen sie hinein, und die Söhne zündeten das Feuer an. Hierauf wurden seine Gebeine in eine Urne aus Porphyr gesammelt, nach Rom gebracht und in der Gruft der Antonine beigesetzt. Kurz vor seinem Tode ließ er, wie man sagt, noch selbst die Urne vor sich bringen, betastete sie und sprach: „Bald wirst du einen Mann in dir fassen, dem der Erdkreis zu klein war."

16. Er war zwar phlegmatisch, aber von starkem Körperbau, obgleich durch das Podagra etwas geschwächt; sein Geist aber war scharf und kräftig. Er war mehr ein Liebhaber, denn ein Kenner der Wissenschaften, und sein Wissen ging daher mehr in die Breite, als in die Tiefe. Als Freund war er nicht unerkenntlich, als Feind aber sehr gefährlich. Mit größtem Eifer verfolgte er seine Plane und fragte nicht darnach, was die Welt davon sagte. So war er denn auch sehr darauf bedacht, auf jede Weise Schätze zu sammeln, nur daß er darum Keinem das Leben nahm, auch that er nicht kärglich, wenn es galt, nothwendigen Aufwand zu machen. Er ließ sehr viele alte Gebäude wieder herstellen und schrieb seinen Namen dar=

auf, als ob er sie von Neuem aus eigenen Mitteln hätte aufführen lassen. Auf den Wiederaufbau alter, oder die Aufführung neuer Gebäude, die eben nicht nothwendig waren, verwendete er viel. So baute er auch dem Bacchus und dem Herkules übergroße Tempel. Trotz diesem sehr großen Aufwande hinterließ er nicht bloß einige leicht zählbare Zehentausende, sondern einen Schatz von vielen Millionen. Denen, die locker lebten, war er sehr aufsäßig und gab namentlich Gesetze gegen den Ehebruch, dessen denn auch sehr Viele angeklagt wurden. Als Consul fand ich dreitausend solcher Prozesse anhängig. Weil diese Anklagen aber nur von Wenigen verfolgt wurden, so hielt er selbst nicht mehr strenge darauf. So sollte denn auch die Gemahlin des Kaledoniers Argentocorus der Kaiserin Julia, als diese nach dem Friedensschlusse sie damit aufzog, daß sie so ungebundenen Umgang mit den Männern pflögen, die treffende Antwort gegeben haben: „Viel besser befriedigen wir die Triebe der Natur, als ihr Römerinnen. Wir haben offenen Umgang mit den Besten, ihr aber lebt verstohlen mit den schlechtesten im Ehebruch.“ So die Britannierin.

17. Severus pflegte im Frieden auf folgende Weise zu leben: Schon vor Tagesanbruch war er in Thätigkeit, ging dann auf und nieder, sprach in Sachen des Staates oder ließ sich berichten. Hierauf saß er zu Gerichte, wenn nicht gerade Festtag war, und benahm sich dabei aufs Beste. Er ließ die Parteien ihre Sache gehörig vertheidigen und gestattete uns, die wir mit ihm zu Gerichte saßen, unsere Meinung frei zu äußern. Dieß dauerte bis Mittag; dann ritt er aus, so lang es ihm noch möglich war. Nächst dem ging er, nachdem er sich gehörig Bewegung gemacht hatte, ins Bad, und nahm dann entweder allein oder mit seiner Familie einen reichlichen Imbiß ein.

Nach dem Essen schlief er gewöhnlich. Wenn er erwachte, that er seine übrigen Geschäfte ab, und wohnte in einem Säulengang griechischen und lateinischen Redeübungen bei. Darüber verging der Nachmittag, dann begab er sich gegen Abend wieder in's Bad und sodann mit seiner Umgebung an die Abendtafel. Selten zog er noch Andere bei und nur bei ganz besonderen Gelegenheiten, wo er nicht anders konnte, gab er kostbare Mahlzeiten. Sein Alter brachte er auf fünf und sechzig Jahre, neun Monate und fünfundzwanzig Tage. Sein Geburtstag war der eilfte April. Regiert hatte er siebzehn Jahre, acht Monate und drei Tage. Ueberhaupt war er so thätig, daß er noch in den letzten Athemzügen rief: „nun gebt her, wenn es noch was zu thun gibt!“

Inhalt des siebenundsiebzigsten Buchs.

Im Auszuge des Xiphilinus mit Bruchstücken des vollständigen Dio.

Antoninus beginnt seine Herrschaft mit Hinrichtung sowohl Anderer, als auch seines Bruders. Kap. 1—3. Seine Grausamkeit gegen Papinian, Cilo und Andere. Kap. 4—6. Er eifert Alexander dem Großen nach. Kap. 7. 8. Seine Erpressungen und Verschwendungen. Kap. 9—11. Er handelt treulos gegen den Osrönerkönig Augarus, gegen den König von Armenien, die Parther und die Deutschen. Kap. 12. 13. Er verliert eine Schlacht gegen die Cenner. Kap. 14. Er sucht seine Gewissensbisse durch Beschwörung der Todten und Befragung der Orakel zu beschwichtigen. Kap. 15. Er läßt gegen den Willen seiner Mutter Vestalinnen hinrichten und auch andere Personen; er beschimpft den Senat. Kap. 16—18. Antoninus bekriegt die Parther. Kap. 19—21. Antoninus wüthet gegen die Alexandrier. Kap. 22—24.

Der Zeitraum begreift sechs Jahre, in welchen Folgende Consuln waren:

Nach Chr.	Nach Erb. d. Stadt.		Antonin's Regier.-Jahre.
211.	964.	Quintus Epidius Rufus Lollianus Gentianus und Pomponius Bassus.	I. 4. Febr.

Nach Chr.	Nach Erb. d. Stadt.		Antonin's Regier.-Jahre.
212.	965.	Cajus Julius Asper zum zweitenmal und Cajus Julius Asper. *)	II.
213.	966.	Antoninus zum viertenmal und Decimus Cölius Balbinus zum zweitenmal.	III.
214.	967.	Silius Messala und Sabinus.	IV.
215.	968.	Lätus zum zweitenmal und Cerealis.	V.
216.	969.	Cajus Attius Sabinus zum zweitenmal und Cornelius Anullinus.	VI. † 8. April.

Siebenundsiebzigstes Buch.

1. Hierauf kam die Obergewalt in die Hände des Antoninus. Vorgeblich herrschte er anfangs mit seinem Bruder, in der That aber sogleich allein. Er schloß Frieden mit den Feinden, räumte wieder ihr Land und verließ die neuangelegten festen Plätze. Die kaiserliche Hofhaltung entließ er entweder, und unter ihnen auch Papinianus, oder er ließ sie hinrichten, ein Loos, das auch seinen frühern Erzieher Evodus und den Castor, so wie seine eigene Gemahlin Plautilla

*) Im Consulnverzeichniß, wie es gewöhnlich gegeben wird, stehen: Marcus Pomponius Asper und Publius Asper.

und ihren Bruder Plautius traf. In Rom ließ er einen im Ganzen nicht angesehenen, aber durch seine Kunst sehr berühmten Mann umbringen. Dies war der Wettrenner Euprepes, welcher zu einer von Antoninus nicht begünstigten Bande gehalten hatte. Er war schon ein alter Mann und hatte die meisten Preise gewonnen. Seine Kronen beliefen sich auf siebenhundert und zwei und achtzig — eine Zahl, auf welche noch kein Anderer gekommen war. Seinen eigenen Bruder [Geta] wollte er schon zu Lebzeiten seines Vaters ermorden, konnte es aber nicht, gehindert durch den Vater, und später auf dem Zuge aus Furcht vor den Truppen. Denn Geta war bei denselben sehr beliebt, da er seinem Vater so viel glich. Als er aber nach Rom zurückkam, mußte auch er sterben. Beide thaten zwar freundlich gegen einander und ertheilten sich gegenseitig Lobsprüche, sie arbeiteten aber in Allem einander entgegen, und es war vorauszusehen, daß es zu einer Gewaltthat kommen würde; dies war auch schon vor ihrer Ankunft in Rom vorausbedeutet. Der Senat hatte den Beschluß gefaßt, für ihre Eintracht sowohl den andern Göttern als auch der Concordia ein feierliches Opfer zu bringen. Die Opferdiener hielten das der Concordia zu schlachtende Opferthier bereit und der Consul war von Hause weggegangen, um das Opferthier zu schlachten. Aber weder dieser vermochte Jene, noch sie den Consul zu finden. So suchten sie fast die ganze Nacht einander, und das Opfer mußte damals unterbleiben. Tags darauf kamen zwei Wölfe auf das Capitol und wurden von da vertrieben. Den Einen bekam man auf dem Markt; der Andere wurde dann außerhalb der Ringmauer erlegt. Diese Vorzeichen ergaben sich für die Brüder.

2. Antoninus wollte nun seinen Bruder an den Saturnalien umbringen, es gelang ihm aber nicht. Der Anschlag war zu offen

vorbereitet worden, als daß er hätte unentdeckt bleiben können. Die Folge davon waren beständige Händel, als ob sie sich nach dem Leben trachteten, und gegenseitige Schutzmaßregeln. Da nun aber Soldaten und Gladiatoren ausserhalb und innerhalb des Hauses in großer Zahl den Geta bei Tag und Nacht beschützten, so überredete er [Antoninus] seine Mutter, sie beide allein in ihre Wohnung zu bescheiden, als ob sie sich da versöhnen sollten. Geta traute und er begab sich mit ihm hinein. Wie sie aber innen waren, stürzten mehrere Centurionen, welche Antoninus dazu beordert hatte, plötzlich herein, welche ihn, der bei ihrem Anblicke zu seiner Mutter flüchtete, an ihren Hals sich hängte und an ihre Brust sich schmiegte, unter seinem Jammerruf: „Mutter, Mutter, die du mich gebarst, hilf mir! man bringt mich um!“ niederstießen. Sie, die so Getäuschte mußte den Sohn in ihrer Umarmung auf die ruchloseste Weise umkommen und den Todten gewißer Maßen in den Schooß, der ihn geboren hatte, zurückkehren sehen: denn sie ward ganz von seinem Blute überschüttet, so daß sie der eigenen Verwundung an der Hand nicht einmal achtete. Aber auch nicht betrauern und beweinen durfte sie den vorzeitigen, unglückseligen Tod ihres Sohnes, der nur zwei und zwanzig Jahre und neun Monate alt geworden war, sondern mußte, als wäre ihr ein hohes Glück begegnet, sich freuen und guter Dinge seyn: denn Alles, Reden und Winke, selbst die Farbe ihres Angesichtes waren genau beobachtet. Sie allein, die Kaiserin, eines Kaisers Gemahlin und Mutter zweier Kaiser, durfte einen solchen Verlust nicht einmal in der Stille beweinen.

3. Obgleich es schon Abend war, suchte sich Antoninus doch erst der Soldaten zu versichern. Auf dem ganzen Wege rief er, daß man ihn umbringen wollte, und daß er in größter Gefahr sich befinde.

Als er in das Lager trat, sprach er: „freuet euch mit mir, Soldaten, jetzt kann ich euer Wohlthäter werden.“ Ehe sie noch Alles hören konnten, stopfte er ihnen den Mund mit so vielen und so großen Versprechungen, daß sie keinen Gedanken der Pflicht aufkommen lassen oder aussprechen konnten. „Ich bin nur einer der Eurigen, sprach er, und wünsche nur für Euch zu leben, um Euch recht viel schenken zu können, Euer sind alle meine Schätze. Am liebsten, fuhr er fort, möchte ich mit euch leben; oder wenigstens mit euch sterben! Ich fürchte den Tod überhaupt nicht; aber ich will den Tod des Soldaten sterben. Nur dort auf dem Schlachtfelde sollte der Mann sterben, sonst nirgends!“ Am folgenden Tage hielt er einen Vortrag an den Senat, unter Anderem, als er schon von seinem Sitze sich erhoben hatte und an der Thüre stand, wandte er sich noch einmal um und sprach: „Fast hätte ich das Wichtigste vergessen: so hört denn, daß alle Welt sich freue: alle Verbannten, aus was immer für einem Grunde sie verurtheilt seyn mögen, dürfen in die Stadt zurück!“ *) Nachdem er so die Inseln von Verbannten geleert und die ärgsten Verbrecher begnadigt hatte, waren sie bald wieder von Neuem gefüllt.

4. Von den Hofbedienten und den Soldaten, die es mit Geta gehalten hatten, wurden jetzt unverzüglich gegen zwanzig tausend hingerichtet, Männer und Weiber ohne Unterschied, wenn sie sich auch

---

*) Majus gibt hier Folgendes:

Nachdem Antoninus in der Versammlung (συνέδριον — der Soldaten?) viel Widersinniges gesprochen hatte, rief er noch: „lieber möcht' ich mit euch leben, ist das jedoch nicht möglich, für euch sterben.“ Früh Morgens kam er in den Senat, und entschuldigte sich, nicht wegen des Brudermords, sondern daß er wegen Heiserkeit nicht öffentlich sprechen (δημηγορῆσαι) möge.

nur einmal bei ihm im Palaste befunden hatten. Unter den Angesehenern war auch Papinianus; *) und Antoninus machte seinem Mörder nur den Vorwurf, daß er ihm mit dem Beil und nicht mit dem Schwerte den Kopf abgehauen hatte. Auch seinem Erzieher und Wohlthäter Cilo, der unter seinem Vater Stadtpräfekt gewesen war, und den er selbst oft Vater genannt hatte, wollte er das Leben nehmen. Die Soldaten, welche nach ihm ausgeschickt waren, plünderten auch wirklich sein Silbergeschirr, seine Gewänder und Schätze, kurz Alles, was sie in seinem Hause fanden; ihn selbst aber führten sie über die heilige Straße mit Holzschuhen an den Füßen (er war gerade im Bad), und im kurzen Unterkleide dem Palaste zu, um ihn hier vollends umzubringen. Sie rißen ihm sein Gewand ab und schlugen ihn in das Gesicht, so daß das Volk und die Soldaten in der Stadt darüber murrten. Scham und Furcht trieben nun den Antoninus an, ihm entgegen zu eilen und sein Oberkleid (er hatte gerade das Feldgewand um) demselben umzuwerfen. „Mißhandelt mir, rief er, meinen Vater nicht, schlaget mir den Erzieher nicht!“ Der Kriegstribun, der den Befehl zu seiner Ermordung hatte, und die ihm beigegebenen Soldaten wurden jetzt hingerichtet, weil sie ihm das Leben hätten nehmen wollen, in der That aber, daß sie ihn nicht wirklich umgebracht hatten.

5. Dem Cilo bezeigte er jetzt solche Zuneigung, **) daß er er-

---

*) Majus gibt hier folgendes Fragment:
Antoninus erlaubte seinen Leibwachen, den Papinian und den Petronius, denen sie etwas Schuld gaben, umzubringen, mit den Worten: „ich herrsche über euch, nicht über mich; und deshalb gehorche ich euch als Anklägern, wie als Richtern.“

**) Ich lese nach dem ursprünglichen Text der Peirescischen Excerpte

klärte: „wer ihm nach dem Leben stand, hatte es auf mich selbst abgesehen!“ als er darob von den Umstehenden gepriesen wurde, sprach er: „nennt mich weder Hercules, noch einen andern Gott!“ nicht als ob er nicht gerne ein Gott geheißen hätte, sondern, weil er sich den Götternamen nicht verdienen mochte. Zu allen seinen Handlungen trieb ihn verrücktes Ungestüm, er konnte Einen hoch erheben, und plötzlich auf die unsinnigste Weise verunglimpfen. Er ließ am Leben, die es am Wenigsten verdienten, und verdammte Männer zum Tode, wo es Niemand in den Sinn gekommen wäre. So hatte er den Julius Asper, der überhaupt ein verdienstvoller Mann, und auch als Gelehrter und muthiger Kriegsmann ausgezeichnet war, so wie dessen Söhne zu hoher Ehre erhoben und zum Oestern die Fascen anvertraut, plötzlich aber beschimpfte er ihn auf's empfindlichste und verwies ihn unter Schmach und gräulichen Drohungen in seine Vaterstadt. Auch den Lätus hätte er so beschimpft oder wohl gar umgebracht, wenn er nicht gefährlich erkrankt wäre; und er nannte vor seinen Soldaten seine Krankheit eine ruchlose, weil sie ihm nicht gestattete, ruchlos an ihm zu handeln. Auch den Thrasea Priscus, einen Mann, der an Geburt und Gesinnung Keinem nachstand, ließ er hinrichten, und tödtete noch viele Andere, die ihm früher befreundet waren.

6. Alle könnte ich *) nicht nach ihren Namen benennen, — die angesehenen Männer, welche er ohne Urtheil und Recht hinmordete. Dio führt sie, die zu jenen Zeiten sehr wohl bekannt waren, namentlich auf; ich begnüge mich aber, zu bemerken, daß er Jeden, er mochte

τὸν Κίλωνα τοσοῦτον ἠγάπα ὁ A., da er sich durch das Nachfolgende rechtfertigt. Er war von R. in Ἀλλὰ τὸν Κίλωνα τοσοῦτον ὁ A. ἀγαπᾶν δοκεῖν ἐβούλετο verändert worden.

*) Hier spricht, ausnahmsweise, einmal Xiphilinus.

schuldig seyn, oder nicht, wie es ihm einfiel, mit dem Tode bestrafte, und so die Stadt Rom verstümmelte, indem er sie ihrer würdigen Männer beraubte. [Er gehörte drei Nationen an, hatte jedoch von ihren Vorzügen Nichts, aber alle ihre Fehler: von Gallien die Leichtfertigkeit, die Feigheit und den Uebermuth, von Afrika die wilde Rohheit, von Syrien, dem er von mütterlicher Seite angehörte, die Hinterlist.] Von den Hinrichtungen ging er auf die Spiele über, ohne jedoch auch hier seine Mordgier zu verläugnen. Daß er einen Elefanten, ein Nashorn, einen Tiger und ein Tigerpferd auf dem Theater erlegen ließ, möchte man weniger in Anschlag bringen; aber auch an dem Blute der Gladiatoren weidete er sich: Einen (er hieß Baton), zwang er an einem Tage mit drei Gegnern zu kämpfen; als er dem Dritten unterlag, ließ er ihm ein feierliches Leichenbegängniß halten.

7. In den Alexander war er so vernarrt, daß er Waffen und Pokale, die ihm angehört haben sollten, gebrauchte und viele Standbilder von ihm in den Lagern sowohl als in Rom selbst aufstellen ließ, auch eine Phalanx aus lauter Macedoniern, die sechszehen tausend Mann stark war, errichtete, und sie die Alexandrische benannte, ihr auch dieselben Waffen gab, deren sie sich unter Alexander bedienten. Diese bestanden in einem Helm aus rohem Büffelleder, einem dreifädigen Panzer, einem ehernen Schild, einer langen Lanze mit kurzer Spitze, Schuhen und einem Schwert. Er begnügte sich jedoch nicht damit, sondern nannte ihn noch den August des Morgenlandes. Einmal schrieb er an den Senat, er habe sich in den Körper des August herabgelassen, damit er, da er nur kurze Zeit lebte, noch länger leben könnte. Auf die sogenannten aristotelischen Philosophen warf er einen so bittern Haß, daß er die Schriften ihres Meisters wollte verbrennen lassen, ihnen die gemeinschaftliche freie Tafel, die sie in

Alexandrien hatten, nebst ihren weiteren Genüssen, nahm, weil er es ihnen zur Last legte, daß Aristoteles angeblich an dem Tode Alexanders mitschuldig gewesen. So weit Antonin in Bezug auf Alexander. Er zog auch überall mit einer Menge Elefanten herum, um auch hierin den Alexander, oder vielmehr den Bacchus nachzuahmen.

8. Seine Vorliebe für Alexander trug er auch auf die Macedonier über, so daß er einmal einen Kriegstribun aus Macedonien lobte, weil er so flink sich auf's Pferd schwang, und ihn dann fragte: woher bist du? Auf die Antwort, daß er ein Macedonier sey, fragte er weiter: „wie heißt du?“ „Antigonus.“ „Wie hieß dein Vater?“ Als es sich fand, daß dieser Philippus hieß, sprach er: „Ich weiß Alles, was ich wollte.“ Sogleich ließ er ihn durch die übrigen Heergrade vorrücken und nahm ihn gleich darauf unter die Senatoren mit Prätorenrang auf. Ein Anderer, der in Macedonien Nichts zu schaffen hatte, aber ein arger Bösewicht war und dessen Sache durch Berufung vor ihn, den Kaiser, gebracht war, hieß Alexander und als der Redner immer die Worte „der vermaledeite Alexander, der den Göttern verhaßte Alexander“ gebrauchte, gerieth er in Zorn, als ob das ihm selber gälte und rief: „wenn du den Alexander nicht aus dem Spiele läßt, so sind wir fertig mit dir.“

9. Diese Vorliebe für Alexander machte auch, daß Antoninus immer viel Truppen auf den Beinen hatte, indem er bald diesen, bald jenen Vorwand, bald diesen, bald jenen Krieg vorschützte. Das Schlimmste bei ihm war aber, daß er nicht nur gerne große Summen an die Soldaten verschwendete, sondern auch in allen andern Dingen kein Maß halten wollte, und zu diesem Zwecke nicht nur alle andern Römer plünderte, sondern auch und hauptsächlich die Senatoren auszusaugen suchte. Denn außer den goldenen Kronen, welche er für

seine Siege, die er immer über die Feinde erfochten haben wollte, verlangte (ich meine hier nicht die wirklichen Kronen, die eine Kleinigkeit gewesen wären, sondern die großen Summen Geldes [das Kronengold], welche die Städte unter diesem Titel den Kaisern zu geben pflegten); außer den Lieferungen, die wir für ihn theils umsonst, theils sogar mit eigenen Kosten beitreiben mußten, und die er alle an die Soldaten verschenkte oder auch öffentlich wieder losschlug; außer den Geschenken, die er von den reichen Privatleuten und den Städten erbettelte; außer den Zöllen und den neuen Auflagen, außer dem Zehnten, den er statt des Zwanzigsten auf alle Freilassungen von Sklaven, auf Erbschaften und Schenkungen legte, indem er die Erbfolge ohne Testament und die in solchen Fällen statt findende Befreiung der nächsten Verwandten der Sterbenden von allen Abzügen aufhob, außer dem Bürgerrechte, das er allen Unterthanen des Römischen Reiches, wie es schien zur Ehre, in der That aber in der Absicht verlieh, um auch dadurch seine Einkünfte zu vermehren, weil die Nichtbürger viele dieser Abgaben nicht zu entrichten hatten; außer all diesem mußten wir ihm, so oft er von Rom verreiste, mitten auf Stationen, die er machte, und wenn sie auch noch so kurz waren, Gebäude aller Art und kostspielige Absteigequartiere, in denen er nie wohnte und die er auch nie zu Gesichte bekam, aufführen lassen. Ebenso mußten wir an den Orten, wo er überwinterte, oder zu überwintern hoffte, überall Amphitheater und Rennbahnen ohne seine Unterstützung herrichten lassen, die denn jedesmal wieder abgebrochen wurden. Es geschah also blos, um uns aufzureiben.

10. Er selbst verwendete sein Geld, wie ich schon berichtete, auf die Soldaten, auf wilde Thiere und Pferde. Es wurden immer sehr viele wilde, auch zahme Thiere, die wir ihm meist auf seinen

Befehl liefern mußten, und er selbst nur selten herbeischaffte, erlegt. Einmal tödtete er hundert wilde Eber mit eigener Hand. Als Wettfahrer erschien er im Venetischen Gewand. In Allem, was er that, war er äußerst hitzig und leichtfertig. Hierzu kam noch die Verschmitztheit von seiner Mutter und den Syrern, von denen sie abstammte. Zum Kampfrichter machte er einen seiner Freigelassenen oder irgend einen reichen Mann, um auch hierin Andere in Kosten zu versetzen. Er salutirte sie mit der Peitsche von unten und bat wie der niedrigste Wettfahrer um Goldmünzen. Er sagte, er ahme beim Wettfahren den Sonnengott nach und that sich etwas darauf zu Gut. So wurden während seiner ganzen Regierung die Provinzen des Reiches ausgebeutet, so daß die Römer einmal an der Rennbahn unter Anderem riefen: „Wir müssen die Lebendigen tödten, um die Todten zu begraben!" Er äußerte oft: „Niemand darf Geld haben außer mir, daß ich den Soldaten geben kann." Als ihm Julia einmal Vorstellungen machte, daß er so viel auf jene verwende, und sagte: „so bleibt uns ja am Ende weder eine gerechte noch ungerechte Schatzung übrig;" antwortete er, indem er auf sein Schwert wies: „sei unbesorgt, Mutter, so lang wir dieses haben, gebricht es uns nicht an Geld."

11. Aber auch an seine Schmeichler verschenkte er Gut und Geld. Julius Paulinus, der früher Consul gewesen war, ein Lästermaul und Spötter, verschonte selbst das Kaiserhaus nicht, so daß ihn Severus in freierem Gewahrsam hielt. Als er aber selbst hier noch auf die Kaiser spottete, ließ ihn Severus vor sich rufen und schwor, daß er ihm wollte den Kopf abschlagen lassen. Er antwortete: „das kannst du, so lang ich ihn aber habe, kannst weder du, noch ich denselben in Ordnung halten." Severus lachte und gab

ihn wieder frei. Antoninus nun entbot denselben gleichfalls vor sich und erlaubte ihm, auf ihn Verse zu machen. Er aber bemerkte sehr fein: daß er immer aussehe, als ob er im Zorne wäre. Das sagte er im Spott, schmeichelte ihm aber damit sehr, er wollte nämlich immer hart, wild und furchtbar erscheinen. Deswegen schenkte er ihm auch zweimalhunderttausend Drachmen. Für die Wissenschaft hatte er keinen Sinn: denn er hatte, wie er selbst gestand, Nichts gelernt. Deshalb behandelte er auch diejenigen von uns, die er als Freunde der Wissenschaft kannte, mit Geringschätzung. Zwar hatte Severus bei seiner Erziehung Nichts verabsäumt, was zur Kräftigung seines Charakters sowohl als seines Körpers beitragen konnte, so daß er selbst noch als Kaiser mit Lehrern Umgang hatte und einen großen Theil des Tages Philosophie studirte, sich der trockenen Salbung bediente, einen Ritt von siebenhundert und fünfzig Stadien machte und sich selbst bei heftigem Wellenschlag im Schwimmen übte. Körperlich erstarkte er denn auch; seine wissenschaftliche Bildung aber zerrann ihm in solchem Grade, daß es schien, als hätte er sie auch nicht dem Namen nach gekannt. Es fehlte ihm jedoch keineswegs an Fertigkeit im Ausdruck und an Urtheil; vielmehr faßte er schnell und wußte sich fertig auszudrücken. Obgleich er Alles, was ihm in den Sinn kam, mit kecker Vorschnelligkeit, ohne sich zu besinnen, heraussagte und sich nicht scheute, Alles zum Besten zu geben, so traf er doch oft den rechten Punkt. Weil er aber seinem Urtheil zu viel vertraute, that er manchen Mißgriff: denn er wollte nicht nur Alles wissen, sondern auch allein wissen, nicht nur Alles vermögen, sondern auch allein vermögen. Deshalb zog er auch Niemand zu Rath und beneidete solche, welche irgend welche Verdienste hatten. Er liebte nie Jemand, sondern haßte Alle, welche sich aus-

zeichneten, am meisten aber diejenigen, welchen er am meisten Zuneigung bezeigte, und suchte sie auf die eine oder die andere Weise zu Grund zu richten. Auch ließ er Viele geradezu umbringen; Andere schickte er in Provinzen, die ihnen nicht zusagten und wegen ihres ungünstigen Klima's mit ihrer Leibesbeschaffenheit sich nicht vertrugen, und schaffte so diejenigen, die er nicht leiden konnte, unter dem Scheine hoher Auszeichnung aus dem Wege, indem sie dem Uebermaß der Hitze oder der Kälte erliegen mußten. Wieder Andere ließ er zwar nicht tödten, drückte sie aber dergestalt, daß sie an den Bettelstab kamen. *)

12. Dies war sein Charakter im Ganzen genommen; wie er sich im Kriege benahm, bleibt uns noch zu berichten übrig. [Der König Augarus erlaubte sich, als er seine Stammgenossen unterworfen hatte, gegen die Vornehmen jederlei Grausamkeit. Vorgeblich wollte er sie zu römischen Sitten zwingen, in der That aber um sie seine Herrschergewalt in vollem Maße fühlen zu lassen.] **) Er [Caracalla] hatte den König der Osroener, Augarus berückt, daß er zu ihm als einem Freunde kam, ihn dann festgenommen und gefangen gesetzt, das Osroenische Gebiet aber, seines Königs beraubt, in Besitz genommen. Den König der Armenier aber, der mit seinen eigenen Söhnen zerfallen war, beschied er in einem freundschaftli-

---

*) Da das im Text stehende *κηλιδοῦσθαι* keinen Sinn gibt, so übersetzte ich in Ermangelung eines bessern *ὥστε καὶ ἐκκενοῦσθαι*, auf welches Reimarus rieth. Der Lateinische Uebersetzer scheint *ὥστε καὶ κολοβοῦσθαι* gelesen zu haben, da er ut parte aliqua corporis debilitarentur übersetzt.

**) Ein Peiresciisches Fragment, das mit dem Folgenden nicht in unmittelbarem Zusammenhang steht.

chen Schreiben vor sich, als ob er sie versöhnen wollte, und that ihnen, wie er dem Augarus gethan hatte. Die Armenier aber unterwarfen sich ihm nicht, sondern griffen zu den Waffen, und Niemand traute ihm weiter, so daß er durch die Erfahrung lernte, wie wenig Vortheil es einem Fürsten bringt, wenn er gegen seine Freunde hinterlistig ist. [Er that sich viel darauf zu Gute, daß, nach dem Tode des Partherkönigs Vologäsus, dessen Söhne mit einander um die Herrschaft kämpften, als ob, was bloßer Zufall war, durch sein Zuthun geschehen wäre; solches Gefallen hatte er an dem Vorgange selbst, an der Zwietracht der Brüder, und daß sich Fremde untereinander mordeten.] Auch versäumte er nicht, dem Senat über Parthiens Könige zu schreiben, daß die Brüder unter sich im Streite liegen, und daß durch diesen Brüderzwist das Gemeinwesen der Parther sehr zu Schaden komme; als ob die Macht der Barbaren dadurch vernichtet werden könnte, die der Römer aber dabei gewinne und nicht vielmehr zu Grunde gehe, nicht blos darum, daß er zu großem Nachtheil für den Staat den Soldaten einen so großen Lohn für die Ermordung seines Bruders zahlte, sondern auch daß so Viele, die an Geta als Thronfolger oder als Mitkaiser geschrieben oder Geschenke dargebracht *), ja sogar Andere, die Nichts mit ihm zu thun gehabt hatten, angeklagt wurden. Wenn Einer Geta's Namen auch nur geschrieben oder ausgesprochen hatte, so war er alsbald verloren. Selbst die Dichter wagten es nicht mehr diesen Namen **) in ihren Lustspielen zu gebrauchen: auch Aller Vermögen, die in ihren Testamenten seinen Namen nannten, wurde eingezogen.

*) Statt des im Texte stehenden δορυφορήσαντες lese ich auf den Vorschlag Reimars δωροφορήσαντες.

**) Geta war ein alter Sklavenname des Lustspiels.

[Vieles that er auch nur, um sich Geld zu machen. Seinen Haß gegen den verstorbenen Bruder zeigte er auch durch Aufhebung der Feier seines Geburtstages und denen, die sein Bildniß trugen, grollte er, und die Münzen, die sein Brustbild enthielten, ließ er einschmelzen. Damit begnügte er sich noch nicht, sondern erlaubte sich zu dieser Zeit selbst die größten Frevel und zwang die Andern zu Mordthaten, als wollte er damit den Manen seines Bruders ein Opfer bringen.]

13. In Nothfällen und dringenden Feldzügen war er genügsam und verschmähte jeglichen Ueberfluß, versah die niedrigsten Felddienste und unterzog sich allen Strapatzen gleich den Uebrigen. Er zog mit den Soldaten zu Fuße, lief mit ihnen, ging nicht in's Bad, wechselte die Kleider nicht, theilte alle Arbeit mit ihnen, genoß die gleiche Kost und ließ oft die ausgezeichnetsten Krieger unter den Feinden zum Zweikampfe herausfordern. Desto schlechter versah er das Feldherrnamt, als ob von jenen Soldatendiensten und nicht vom Geschicke des Führers der Sieg abhinge. [Am wenigsten fanden jedoch die celtischen [deutschen] Völker an seinem Hang zur Wollust, seiner anscheinenden Weisheit und Tapferkeit Gefallen, sondern nannten ihn offen einen Betrüger, Thoren und Feigling. Bei einem Feldzuge gegen die Alemannen *) nämlich ließ er überall, wo er einen Punkt fand, der sich zum Anbau eignete, Schanzen anlegen, und nannte die Orte nach seinem Namen, ohne daß die Eingeborenen sich dagegen setzten: denn sie wußten es theils nicht, theils hielten sie es für bloße Kinderei. Diese Gleichgültigkeit ließ ihn die Leute verachten, und er behandelte sie, denen er zu Hülfe gekommen

*) Alambannen schreibt Dio.

seyn wollte, schlimmer, als er den ärgsten Feinden hätte thun können. Er berief ihre junge Mannschaft zusammen, als wollte er sie in Sold nehmen, ließ sie, indem er als verabredetes Zeichen den Schild erhob, umringen und nieder machen, die Uebrigen aber durch ausgeschickte Reiter aufgreifen. Einen gewissen Pandion, der früher bei den Wettfahrern Stallknechtsdienste versehen hatte, jetzt im Kriege gegen die Alemannen sein Kutscher und sonach sein guter Freund und Waffengenosse war, belobte er in einem Schreiben an den Senat, indem er vorgab, er hätte ihn aus einer drohenden Lebensgefahr errettet, und entblödete sich nicht, ihm größere Gunst als selbst den Soldaten, die er immer sogar uns [Senatoren] vorzog, zu bezeigen. Die angesehensten Männer, die er hinrichten ließ, befahl er unbeerdigt hinzuwerfen. Das Grabmal des Sylla ließ er aufsuchen und wiederherstellen, und dem Mesomedes, welcher Lieder zur Cither geschrieben hatte, ein Kenotaph errichten; diesen ehrte er, weil auch er die Cither spielen lernte, Jenen, weil er ihn in der Grausamkeit zum Vorbild nahm.

14. Auch gegen die Cennen, ein celtisches Volk führte er Krieg. Diese sollen mit solcher Erbitterung die Römer angefallen haben, daß sie die Pfeile, welche die Osroener auf sie schoßen, mit den Zähnen aus dem Fleische zogen, um nicht ihre Hände in dem Niedermetzeln derselben zu behindern. Jedoch ließen sie sich den Sieg um vieles Geld abkaufen, und gestatteten ihm, sich nach Deutschland zu retten. Die Frauen dieser und [der Alemannen] welche gefangen genommen wurden, ließen sich nicht als Sklaven behandeln. Als sie Antonin fragte, ob sie lieber verkauft als getödtet werden wollten, wählten sie letzteres. Als sie aber dennoch verkauft wurden, tödteten sich Alle selbst, und Einige noch ihre Kinder. Mehrere

Völkerschaften, welche an dem Ozean um die Elbemündungen wohnten, ließen ihm durch Gesandtschaften ihre Freundschaft anbieten, um Geld von ihm zu erhalten. Denn da er sich auf diese Weise benahm, machten sich Viele an ihn heran und drohten ihm mit Krieg, und er fand sich mit ihnen ab. Wenn sie denn auch wider Erwarten von ihm angelassen wurden, so unterwarfen sie sich doch, wenn sie die Goldstücke sahen. Ihnen schenkte er die ächten, während er in Rom nur gefälschtes Gold und Silber in Umlauf setzte: die Silbermünzen waren übersilbertes Blei, die Goldmünzen übergoldetes Erz. [Antoninus schalt auf Alle und warf ihnen vor, daß sie ihn um Nichts baten und äußerte sich gegen Alle folgender Maßen: es liegt am Tage, daß ihr den Muth nicht habt, weil ihr mich um Nichts bittet; habt ihr aber den Muth nicht, so beargwohnt ihr mich; beargwohnt ihr mich, so fürchtet ihr mich; fürchtet ihr mich aber, so haßt ihr mich. Dies nahm er zum Vorwand, um den Leuten beizukommen.] *)

15. [Er trug die schändlichsten Handlungen, als wären sie edel und lobenswerth, ganz offen zur Schau; andere kamen durch die Maßregeln, die er zu ihrer Verheimlichung traf, zu Tage, wie dies in der Geschichte mit den Münzen geschah. Ueberall, zu Land und zu Wasser plünderte er und Nichts blieb vor ihm verschont. Die Zaubergesänge der Feinde hatten ihn verrückt und wahnsinnig gemacht. Als dies einige Alemannen hörten, so sagten sie aus, daß sie wirklich Zaubereien angewendet hätten, um ihn vom Verstande zu bringen.] Er war auch wirklich nicht körperlich gesund und hatte

*) Dieses Fragment des Majus dürfte hier etwa seine Stelle finden.

offene und geheime Schäden; er litt aber auch geistig an schlimmen Gebilden der Phantasie, und oft war ihm, als würde er von seinem Vater und seinem Bruder mit Schwertern verfolgt. Um sich davon zu befreien, ließ er unter mehreren andern auch die Seelen seines Vaters und des Commodus beschwören. Keiner aber gab ihm Bescheid, außer Commodus. [Mit Severus erschien ihm, wie man sagt, ungerufen auch Geta. Allein auch Jener *) sagte ihm nichts Tröstliches, sondern jagte ihm nur größern Schrecken ein. Er sprach nämlich Folgendes:

Tritt zur Sühn' [vor die Götter, zu der für Sever sie dich fordern.]

Dann sprach er Weiteres und schloß mit Folgendem:

— an heimlichem Ort mit unheilbarer Krankheit behaftet.

Darüber, daß diese Worte unter das Volk kamen, wurden Viele angefochten. Ihm aber gab keiner der Götter, obgleich er sich an die wichtigsten wandte, eine Antwort, die seinem Leib oder seiner Seele Heilung brachte — der deutlichste Beweis, daß sie nicht auf seine Weihgeschenke und Opfer, sondern auf seine Gesinnungen und Handlungen achteten. Denn weder Apollo Grannus, **) noch Aesculap, noch Serapis, obgleich er inbrünstig und flehentlich zu ihnen betete, halfen ihm. Auch aus der Ferne sandte er Gelübde, Opfer und Weihgeschenke an dieselben. Immer waren Leute unterwegs, die bald dem Einen, bald dem Andern für ihn Geschenke bringen mußten. Er kam aber auch persönlich, in der Hoffnung, durch seine Gegenwart etwas mehr auszurichten, und that Alles, was die eif=

*) Commodus.

**) Ein romanisirter Alemannischer Gott; ihm geweihte Altäre fand man auf dem Schwarzwald, namentlich in der Gegend von Baden, der Colonie des Caracalla. Red.

rigsten Verehrer nur immer zu thun vermögen. Allein er konnte Nichts für seine Heilung erzielen.

16. Während er jedoch der Frömmste unter den Sterblichen seyn wollte, beging er die gräßlichsten Mordthaten. [Er ließ vier Vestalinnen das Leben nehmen, von denen er mit Gewalt Eine, so weit er noch selbst konnte, geschändet hatte. Zuletzt nämlich versagte ihm alle Kraft zum Liebesgenuß; weßhalb er, wie man sagte, sich durch ein anderes Laster zu entschädigen suchte. Seinem Beispiele folgten dann auch Andere seines Gelichters, und nahmen keinen Anstand es zu gestehen; sie behaupteten vielmehr, Antonins Gesundheit damit ein Opfer zu bringen. Ein junger Römer vom Ritterstand hatte eine Münze mit *) seinem Bild in ein Freudenhaus mitgebracht, wofür er denn damals, um mit dem Tode bestraft zu werden, in Gewahrsam kam. Weil Antonin aber noch vorher starb, ward er wieder in Freiheit gesetzt.] Die Jungfrau, von der ich spreche, hieß Clodia Läta. Laut rufend: Antonin weiß selbst, daß ich noch Jungfrau bin, [hat selbst erprobt, daß ich keusch bin.] ward sie lebendig begraben. [In gleiche Verdammniß mit ihr kamen noch drei andere, von denen zwei Aurelia Severa und Pomponia Rufina einen gleichen Tod starben; Canutia Crescentina dagegen stürzte sich oben vom Hause herab. [Als Antonin die Cornificia umbringen lassen wollte, erlaubte er ihr als Auszeichnung, sich selbst ihre Todesart zu wählen. Sie weinte lange, gedachte ihres Vaters Marcus, ihres Großvaters Antoninus [Pius], ihres Bruders Commodus und schloß dann mit den Worten: „o arme Seele, in dem armseli-

*) Ich lese statt ἔδειξαν mit Reim. νόμισμα τὴν εἰκόνα αὐτοῦ δεῖξαν ἐς π. ἐςήνεγκεν.

gen Körper eingeschlossen, tritt heraus, werde frei und zeige der Welt, wenn sie's auch nicht sehen will, daß du des Marcus Tochter bist!" damit legte sie all den Schmuck ab, den sie an sich trug, brachte sich in gehörige Verfassung und starb, indem sie sich die Adern öffnen ließ.] *) — Mit den Ehebrechern verfuhr er äußerst streng. Er, der schändlichste Verbrecher von der Welt, so lang er die Kraft dazu hatte, verfolgte die Andern, welche dieses Vergehens beschuldigt wurden, und bestrafte sie gegen alles Recht und Herkommen mit dem Tod. Er, der allen rechtschaffenen Männern grollte, that dennoch nach ihrem Tode dergleichen, als ob er sie ehren wollte. Hierauf kam Antoninus nach Thracien, ohne sich weiter um Dacien zu kümmern, setzte nicht ohne Gefahr über den Hellespont, brachte dem Achilles ein Todtenopfer und hielt mit seinen Soldaten ihm zu Ehren einen kriegerischen Umzug. Dafür gab er ihnen, als hätten sie eine wichtige Großthat ausgeführt, als hätten sie selbst das alte Ilium erobert, Geschenke und ließ dem Achilles ein ehernes Standbild errichten.] [Als Antonin nach Pergamus kam, trug er sich mit einem Verse aus einem vermeintlichen Orakel:

„Das Telephische Land ein Ausonisches Thier wird betreten."

Und er freute sich, daß er ein Thier genannt ward, bildete sich Viel darauf ein und brachte Viele um's Leben. Indessen lachte der Verfasser des Verses und sagte, daß er ihn gemacht habe, und äußerte, daß Niemand sterbe, ohne daß ihm das Schicksal es so bestimmt habe. Das Sprichwort ging aber in Erfüllung: dem Lügner und Betrüger glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht.] **)

*) Hieher etwa gehört das Fragment des Majus.
**) So übersetzte ich das wohl in dieses Kapitel gehörige, etwas unverständliche Fragment des Majus.

17. Recht sprach er selten oder nie, die meiste Zeit gab er sich mit andern Dingen, besonders aber mit Neuigkeitskrämereien ab. Ueberall her wurde ihm Alles, selbst das Geringfügigste, zugetragen. Deshalb gab er auch den Befehl, daß die Soldaten, welche seine Horcher und Späher machten, von keinem Andern, als von ihm bestraft werden durften. Das aber war sehr nachtheilig: denn so tyrannisirten sie selbst uns. Das Schimpflichste und Unwürdigste für den Römischen Senat und das Volk war aber, daß sogar ein Verschnittener, seiner Herkunft nach ein Hispanier, Sempronius Rufus, der sich mit Giftmischerei und Zauberkünsten abgab (weshalb er von Severus auf eine Insel verbannt worden war), den Herrn über uns spielte. Er sollte aber bald darauf dafür büßen, so wie alle Anderen, welche die Angeber machten. Antoninus ließ uns sagen, daß er gleich nach Tagesanbruch Gericht halten, oder ein anderes Staatsgeschäft abthun wollte, und hielt uns so über den Mittag, oft bis an den Abend hin, während er uns nicht einmal in den Vorhof aufnahm, sondern außen stehen ließ. Wenn es dann Abend wurde, so gefiel es ihm nicht einmal, uns zu grüßen. Während dieser Zeit aber beschäftigte er sich, wie schon berichtet wurde, mit Zuträgereien, hielt Wettrennen, Thierhetzen, trat als Gladiator auf, trank und berauschte sich; den Soldaten aber, welche die innere Wache bei ihm hatten, kredenzte er, außer dem daß er ihnen Eßwaaren sandte, volle Becher, und schickte ihnen, während wir zugegen waren und Alles mit ansahen, Pokale umher. Hierauf saß er denn noch zuweilen zu Gericht.

18. Dies that er in den Winterquartieren in Nicomedien, wo er auch seine macedonische Phalanx übte, und zwei ungeheure Maschinen für den Armenischen und den Parthischen Krieg bauen ließ,

um sie, auseinander gelegt, auf Schiffen nach Syrien bringen zu lassen. Im Uebrigen beging er Mordthaten und andere Gesetzwidrigkeiten und verpraßte die Staatsgelder, ohne auf die vernünftigen Vorstellungen seiner Mutter, in diesen so wie in andern Stücken zu hören, obgleich er ihr die Annahme und Beantwortung von Zuschriften und Briefen in lateinischer und griechischer Sprache, die wichtigsten ausgenommen, überlassen hatte, und ihrer in seinen Berichten an den Senat neben sich und den Soldaten namentlich mit Versicherung ihres Wohlseins unter vielen Lobsprüchen gedachte. Ich brauche nicht weiter zu erwähnen, daß sie alle die ersten Männer des Staates, gleich ihm, öffentlich bei sich empfing. Neben allen diesen Beschäftigungen gab sie sich mit noch regerem Eifer philosophischen Betrachtungen hin. Er aber rühmte von sich, daß er nur seine nöthigsten Bedürfnisse befriedige und sich mit der einfachsten Kost begnügen könnte, worauf er sich noch viel zu gute that. Zwar mußten wir ihm einzeln oder gemeinschaftlich Alles, was zu Land, im Wasser oder in der Luft aufzutreiben war, herbeischaffen. Das Wenigste davon kam aber an seine Freunde in seiner Umgebung: denn er wollte überhaupt nicht mehr mit uns (Senatoren) speisen; das Meiste ging in Gesellschaft seiner Freigelassenen auf. An Zauberern und Gauklern fand er solches Gefallen, daß er den Cappadocier Apollonius [von Tyana], der unter Domitian in besonderem Rufe der Magie und Zauberei gestanden, öffentlich lobte und ehrte, und ihm sogar eine Kapelle erbauen ließ. *)

*) Sein Leben wurde auf Befehl der Julia Domna, der Mutter Caracalla's, von Philostratus verfaßt.

Red.

19. Als Vorwand zu seinem Feldzuge gegen die Parther mußte dienen, daß Vologäsus den Teridates und einen gewissen Antiochus auf sein Verlangen nicht ausgeliefert hätte. Dieser Antiochus war ein Ueberläufer, aus Cilicien gebürtig, der zuerst den cynischen Philosophen spielte, und als solcher für das Heer im Kriege von großem Nutzen ward. Als sich nämlich die Soldaten über die übergroße Kälte gewaltig beschwerten, machte er ihnen Muth, indem er sich in den Schnee stürzte und sich darin herumwälzte, wofür er vom Severus selbst und von Antoninus viel Geld und Auszeichnung erhielt. Dadurch übermüthig geworden, schloß er sich an Teridates an und ging mit ihm zu dem Partherkönig über. Vor seinem Ausbruch aus Nicomedien gab Antoninus dort an seinem Geburtstage Gladiatorenspiele. Denn selbst an einem solchen Tage mußte er Blut fließen sehen. Hier soll er, als ein Besiegter ihn flehentlich um sein Leben bat, geantwortet haben: „geh und bitte deinen Gegner darum; ich darf dir das Leben nicht schenken." So mußte der Unglückliche, den vielleicht sein Gegenkämpfer ohne diese Aeußerung des Kaisers am Leben gelassen hätte, sterben: denn dieser wagte es nicht, ihm das Leben zu schenken, um nicht menschenfreundlicher als Jener zu erscheinen.

20. Unter solcher Kurzweile und Schwelgerei in Antiochien, über der ihm endlich jedes Härchen am Kinne schwand, beklagte er sich noch über Strapazen und Gefahren, die er zu bestehen habe, machte dem Senat unter Anderem zum Vorwurf, daß er es sich so bequem mache, sich nicht fleißig versammle und Mann für Mann abstimme, und schloß mit den Worten: „Ich weiß wohl, daß ich euch nicht so recht nach Gefallen thue." Dafür halte ich Soldaten unter den Waffen, daß ich mich an das Gerede der Leute nicht zu kehren

brauche. [Antoninus setzte sich selbst in ein schlimmes Licht, daß er sagte, er habe dem Trotz, der Unersättlichkeit und Treulosigkeit der Celten, die durch Gewalt nicht bezwungen werden konnten, durch List obgesiegt. Er, der den Fabricius Luscinus lobte, daß er den Pyrrhus nicht durch seinen Freund meuchlings wollte tödten lassen, brüstete sich damit, daß er die Vandalen und die Marcomannen, welche früher befreundet waren, hinter einander gehetzt, und den Quadenkönig Gajobomarus, der bei ihm verklagt worden war, umbringen ließ, und die Leiche von Einem seiner Begleiter und Mitangeklagten, der sich erhenkt hatte, den Barbaren noch zu verwunden erlaubte, damit es den Anschein erhalte, als sey er als verurtheilter Verbrecher und nicht eines freiwilligen Todes (was bei ihnen ehrenvoll ist) gestorben. Auch den Cäcilius Aemilianus, welcher Statthalter in Bälica war, ließ er hinrichten, weil er das Orakel des Gaditanischen Hercules zu Rathe gezogen habe.]

21. Als der Parther aus Furcht den Teridates und Antiochus auslieferte, stand er sogleich von dem Feldzuge ab, schickte aber den Theokrit mit einem Heere gegen die Armenier, welche diesem eine empfindliche Niederlage beibrachten. Dieser Theokritus war der Sohn eines Sklaven und für theatralische Tänze erzogen, [Antoninus hatte bei ihm tanzen gelernt; dem Saoterus hatte er aber als Lustknabe gedient und wurde sodann auf das Römische Theater gebracht. Als er hier keinen Beifall ärntete und Rom verlassen mußte, wandte er sich nach Lugdunum, wo er dann minder ekle Zuschauer fand. Aus einem Sklaven und Tänzer war er sofort Offizier, und selbst Leibwachenobrist geworden.] Bei Antoninus erhielt er solchen Einfluß, daß die beiden Leibwachenobristen gegen ihn Nichts heißen wollten. Zu gleichem Einflusse mit ihm gelangte auch Epagathos,

der gleichfalls kaiserlicher Freigelassener war, und beging dieselben Ungerechtigkeiten. Theocritus durchstöberte Alles, um Bedürfnisse für das Heer herbeizuschaffen und aufzukaufen und dann wieder zu verschachern, wobei er Viele umbringen ließ, unter denen sich auch Flavius Titianus befand. Dieser, Obereinnehmer in Alexandrien, hatte ihn beleidigt. Er fuhr von seinem Sitze gegen ihn auf und zückte das Schwert, worauf Titianus sprach: „auch hier hast du wieder den Tänzer gespielt.“ Dieser wurde darüber so aufgebracht, daß er ihn umzubringen befahl.

22. So große Vorliebe Antoninus auch für Alexander bezeigte, so hätte er doch die Bürger der von ihm gegründeten Stadt beinahe alle vertilgt. Er hörte, daß sie sich Tadel und Spott sowohl wegen anderer Dinge als auch besonders wegen seines Brudermordes gegen ihn erlaubten und zog nach Alexandrien, indem er seinen Groll verbarg und ein Verlangen nach dieser Stadt bezeigte. Als er in die Vorstadt kam, so nahm er die Großen, welche ihn unter einigen heiligen Feierlichkeiten bewillkommten, gütig auf, als wollte er sie an seine Tafel ziehen, ließ aber alle niedermachen. Hierauf ließ er sein ganzes Heer bewaffnen, und fiel mit ihm in die Stadt ein, befahl allen Einwohnern zu Hause zu bleiben, besetzte alle Straßen, selbst die Dächer, und ließ (um nicht alle die Drangsale, welche die unglückliche Stadt betrafen, ins Einzelne zu verfolgen) so viele Menschen hinwürgen, daß er sich nicht getraute, die Zahl derselben anzugeben, sondern blos dem Senate schrieb, es sey gleichviel, wie viele oder welche den Tod gefunden hätten, da alle dieses Schicksal verdienten. Ihr Besitzthum wurde theils geplündert, theils zu Grunde gerichtet.

23. Es kamen mit ihnen auch viele Fremde und selbst viele Derer um, die mit Antoninus gekommen waren, weil man sie von

den Andern nicht unterschied. Die Stadt ist groß und da Alles überall bei Tag und bei Nacht gemordet wurde, so konnte man, wenn man auch wollte, nicht so leicht einen Unterschied machen. Wer ihnen unter die Hände kam, mußte sterben, und damit den Andern die Größe des Verderbens nicht bekannt würde, wurden die Leichen sogleich in tiefe Gruben geworfen. Dies geschah mit den Eingebornen; alle Fremde wurden außer den Kaufleuten aus der Stadt vertrieben; natürlich verloren auch sie ihre Güter durch die Plünderung; selbst einige Tempel wurden ausgeraubt. Alles ging in Gegenwart und unter den Augen des Antoninus vor; einige Befehle erließ er sogar aus dem Serapistempel, in dem er in jenen Tagen und Nächten, in welchen diese Mordscenen vorfielen, wohnte. [Von hier aus schrieb er dem Senat, daß er an jenen Tagen sich der Sühnung befleiße, an denen er doch dem Gotte Thiere und Menschen geschlachtet hatte.] Was brauch' ich aber weiter zu berichten — weihte er doch dasselbe Schwert, mit dem er den Bruder gemordet hatte, dem Gott! Hierauf hob er die Schauspiele und die Freitische der Alexandrier auf, ließ die Stadt selbst durch eine Mauer in zwei Theile scheiden und Schanzen aufwerfen, damit sie auch in Zukunft nicht mehr frei mit einander verkehren könnten. So wüthete in dem unglücklichen Alexandrien das Ausonische Thier, wie ihn das ihm gewordene Orakel am Schlusse nannte, — eine Benennung, über die er sich, wie man sagte, noch freute. Ja er brüstete sich noch damit, obgleich er das Orakel zum Vorwand nahm, Viele umbringen ließ, als ob sie dasselbe unter die Leute gebracht hätten.

24. [Er setzte seinen Soldaten Belohnungen für ihre Kriegsdienste aus; von seinen Leibwachen sollte jeder fünftausend, von den Andern je tausend zweihundert und fünfzig Drachmen bekommen.]

[Er, der züchtige Mann, wie er sich rühmte, der strenge Tadler der Ausschweifungen Anderer, stellte sich zwar, als wäre er über die schändliche, schreckliche That, die vorgefallen war, *) einiger Maßen aufgebracht; dadurch aber, daß er sie nicht, wie sie es verdiente, bestrafte, und daß er den jungen Leuten Dinge zuließ, die bisher Niemand zu thun sich erlaubt hatte, trug er viel zu ihrer Entsittlichung bei: denn jetzt nahmen die Mädchen die Buhldirnen, die Jünglinge aber die Possenreißer sich zum Muster.]

[Die Kulenischen Schauspiele brachten Viele in üble Nachrede, nicht nur diejenigen, welche dabei eine Rolle gespielt, sondern auch solche, welche nur Zuschauer gewesen waren.]

---

*) Dem Fragment muß etwas jetzt verloren Gegangenes vorangestanden haben; das „Sie." das nachher kommt, ist Femininum, und deutet auf die Unthat irgend einer Frau.

Inhalt des achtundsiebzigsten Buchs.

Im Auszuge des Xiphilinus mit Bruchstücken des vollständigen Dio.

Treuloser Feldzug des Antoninus gegen den Partherkönig Artabanus. Cap. 1—3. Antonin's Tod. Cap. 4—6. Vorzeichen seines Todes und Schmähungen auf den Gestorbenen. Cap. 7—10.

Der Kaiser Macrinus, seine Tugenden und seine Laster. Cap. 11—15. Seine Briefe und Befehle an den Senat und Anderes. Cap. 16—22. Tod der Kaiserin Julia. Cap. 23. 24. Unglückliche Vorzeichen: ein Frieden mit Artabanus nach einer Niederlage. Cap. 25—27. Die Soldaten empören sich; ein angeblicher Antoninus wird von den Soldaten als Kaiser ausgerufen. Cap. 28—31. Macrinus wird in einer Schlacht besiegt, muß fliehen und wird umgebracht. Cap. 32—41.

Der Zeitraum begreift drei Jahre, in welchen Folgende Consuln waren:

Nach Chr.	Nach Erb. d. Stadt.		Antoninus Regier.-Jahre.
216.	969.	C. Attilius Sabinus zum zweitenmal und Cornelius Anullinus.	VI.
217.	970.	C. Bruttius Präsens und Titus Messius Extricatus zum zweitenmal.	VII. † 8. April.

Nach Chr.	Nach Erb. d. Stadt.		Macrinus Regier.-Jahre.
218.	971.	Marcus Opelius Macrinus, der Kaiser, und Quintus M. Coelatinus Adventus.	I. 11. April. II. † 8. Juni.

Achtundsiebzigstes Buch.

1. Hierauf unternahm Antoninus einen Feldzug in das Land der Parther, indem er zum Vorwande nahm, daß Artabanus ihm seine Tochter, um die er geworben hatte, nicht zur Gemahlin geben wollte. Dieser wußte nämlich recht wohl, daß es ihm nicht sowohl um diese Verbindung, als darum zu thun war, durch sie die Herrschaft über Parthien an sich zu ziehen. Durch seinen plötzlichen Einfall in dasselbe gelang es ihm, einen großen Theil des Landes von der Seite Mediens her zu verwüsten, viele feste Plätze zu zerstören, und Arbela zu erobern, wo er die Grüfte der persischen Könige aufgraben und ihre Gebeine zerstreuen ließ. Die Parther ließen sich vorerst nicht heran, und so bleibt mir von den damaligen Begebenheiten des Krieges Nichts zu berichten, außer daß zwei Soldaten, welche einen Weinschlauch geraubt hatten, vor ihn kamen, indem Jeder die ganze Beute für sich in Anspruch nahm, und auf seinen Befehl, den Wein zu theilen, die Schwerter zogen und den Schlauch entzwei hieben, um nebst dem Wein auch den Schlauch zur Hälfte zu bekommen. Solche Achtung hatten sie vor ihrem Kaiser, daß sie ihn mit derglei-

chen Kleinigkeiten behelligten, und griffen die Sache so klug an, daß Schlauch und Wein zu Schanden ging. Die Feinde flüchteten sich in die über dem Tigris gelegenen Gebirge, um sich dort zu rüsten. Antoninus that, als ob er ihre Absicht nicht merkte, und brüstete sich, sie, die er nicht einmal zu Gesichte bekommen hatte, besiegt zu haben, besonders auch darüber, daß ein Löwe plötzlich von dem Gebirge herab kam, und, wie er sich in einem Schreiben ausdrückte, für ihn stritt.

2. Er führte nicht umsonst ein ausschweifendes Leben und überließ sich seiner Willkühr, sondern auch selbst auf seinen Feldzügen . . . . *) auch habe ich sein von ihm selbst geschriebenes Tagebuch zu Gesicht bekommen. Er war sich bewußt, gegen die Senatoren selbst so gesinnt zu sein, daß er . . . . . . ihre Sklaven und Freigelassenen, so wie ihre vertrautesten Freunde aufgreifen ließ und während des ganzen . . . . . . der und der liebt, der und der haßt mich. Denn er stellte aus der Constellation nach den Geburtsstunden der Großen in seiner Umgebung ihr Horoskop und entnahm daraus, wie er sagte, ob Einer freundlich oder feindlich gegen ihn gesinnt sey, und erwies nach diesem den Einen Ehre, während er die Andern um's Leben brachte.

3. Da die Parther und die Meder . . . . während des Winters sich rüsteten, so gerieth er in große Angst. Denn er war sehr keck zum Drohen, und sehr unbesonnen in seinen Entwürfen, aber äußerst feige, wenn es galt, Gefahren zu bestehen und zu schwach, Anstrengungen zu ertragen. Hitze und Kälte waren ihm gleich unerträglich, so daß er Leibröcke mit Aermeln, wie Panzer zu-

---

*) Die hier und in der Folge vorkommenden Lücken sind durch Punkte bezeichnet.

geschnitten trug, damit er den Schein der Bewaffnung hätte, ohne durch die Schwere belästigt zu werden, während er von Nachstellung befreit bliebe und von den Leuten darob bewundert würde. Er bediente sich dieser Kleidung auch außer der Schlacht. Darüber trug er bald einen ganz purpurnen Mantel, bald einen mit weißen Streifen, bald mit purpurnen, zuweilen auch von gewöhnlicher rother Farbe. In Syrien und Mesopotamien bediente er sich celtischer Kleidung und Schuhe, und überdieß eines Mantels von eigener Erfindung, den er nach der Weise der Barbaren in einzelne Stücke zerschneiden und zusammennähen ließ. Dieß war seine gewöhnlichste Tracht, von der er seinen Beinamen Caracallus erhielt, und die er auch seinen Soldaten zu tragen befahl. Als die Feinde ihn so vor sich sahen und hörten, daß die Soldaten durch die bisherige üppige Lebensweise entkräftet wären (denn unter Anderem überwinterten sie in Häusern, wo sie Alles, was ihren Hauswirthen gehörte, wie ihr Eigenthum gebrauchten) und durch die gegenwärtigen Anstrengungen und Mühseligkeiten körperlich erschöpft, und entmuthigt waren, so daß sie die Geschenke, die sie in reichem Maße von ihm erhielten, nicht mehr anschlugen, so erhob sich ihr Muth, indem sie in ihnen mehr Mitkämpfer als Feinde zu haben hofften. — — . . . . .

4. Antoninus rüstete sich nun gegen sie, es war ihm aber nicht mehr beschieden, den Krieg zu führen; er sollte vielmehr mitten unter seinen Soldaten, die er überall vorzugsweise ehrte, und auf die er sein ganzes Vertrauen setzte, umgebracht werden. Ein Wahrsager hatte nämlich vorausgesagt, und es war unter die Leute gekommen, daß dem Leibwachenobersten Macrinus und seinem Sohne Diadumenus vom Schicksal bestimmt sey, Kaiser zu werden. Als er deshalb nach Rom geschickt wurde, und gegen Flavius Maternianus, der

die dortigen .... Truppen befehligte, dasselbe aussagte ...., und schrieb es sogleich an Antoninus. Der Zufall wollte, daß das Schreiben nach Antiochia an Antonin's Mutter Julia gelangte. Sie war nämlich angewiesen, alle einkommende Briefe auszuscheiden, damit ihm nicht die ganze Masse von Briefschaften in Feindesland nachgeschickt werden dürfte. Andere Schreiben von Ulpius Julianus, der damals die Schatzung (und Beitreibung der Lebensmittel) unter sich hatte, kamen durch andere Boten mit Nachrichten von dem Vorgefallenen unmittelbar an Macrinus. So geschah es, daß das Schreiben an den Kaiser aufgehalten wurde, das an Macrinus abgegangene dagegen dem Macrinus schneller Nachricht brachte. Macrinus, theils deshalb für sein Leben fürchtend, theils auch, weil ein gewisser Aegypter Serapio vor wenigen Tagen dem Antoninus ins Angesicht gesagt hatte, daß er nur noch kurze Zeit leben, und Jener sein Nachfolger würde, glaubte, nicht länger säumen zu dürfen. Serapio ..... wurde zuerst einem Löwen vorgeworfen, und da dieser, als er nur die Hand vorhielt, ihn nicht anrührte, nun erst hingerichtet. Er hatte gesagt, daß er auch diesem Tod hätte durch Anrufung gewisser Gottheiten entgehen können, wenn er nur Einen Tag länger am Leben geblieben wäre.

5. Macrinus dadurch in Furcht gesetzt, ... und seinen Untergang voraussehend, zögerte nicht länger; zumal da Antoninus auch seine Freunde und Gesellschafter plötzlich an seinem Geburtstage unter verschiedenen Vorwänden mit scheinbar ehrenden Aufträgen von sich entfernt hatte; ....
................................., .. seinen vom Schicksal ihm bestimmten Helfer zu bekommen hoffte, und deshalb auch diesen Beinamen ihm beigelegt hatte] und brachte hierauf noch zwei

Tribunen der Leibwachen Aurelius Nemesianus und Aurelius Apollinarits, zwei Brüder, und Julius Martialis, einen Evocaten, der einen persönlichen Groll gegen Antoninus hegte, [weil er ihm die Stelle eines Centurio, um die er bat, nicht gegeben hatte] auf seine Seite und stellte ihm nach. Es ging aber auf folgende Weise. Am achten April brach er von Edessa nach Carrä auf und stieg vom Pferde, um seine Nothdurft zu verrichten, da trat Martialis auf ihn zu, als ob er ihm etwas zu sagen hätte, und versetzte ihm einen Stich mit einem Dolch. Er floh dann gleich und wäre unerkannt geblieben, wenn er den Dolch weggeworfen hätte. So wurde er aber von einem der Scythen, welche Antoninus in seinem Gefolge hatte, erkannt und niedergeschossen. Den Antoninus aber machten die Tribunen, als wollten auch sie zu Hülfe kommen, nieder. [Diesen Scythen hatte Antoninus nicht blos als Kriegsgenossen, sondern noch als besonderen Leibwächter um sich gehabt.

6. Antoninus hatte nämlich Scythen und Celten, nicht blos Freie, sondern auch Sklaven von Kindern und Frauen weggenommen, bewaffnet und immer um seine Person gehabt, weil er ihnen noch mehr als seinen Soldaten traute. Außer andern Ehrenbezeigungen hatte er sie selbst zu Centurionen gemacht und nannte sie seine Löwen. Mit den Gesandten, die aus fremden Ländern an ihn geschickt wurden, besprach er sich oft, ohne daß Jemand ausser den Dolmetschern zugegen war, und trug ihnen auf, wenn ihm etwas begegnen sollte, in Italien einzufallen und auf Rom loszuziehen, das leicht erobert werden könne; damit aber Nichts von diesen Unterredungen ruchbar würde, ließ er die Dolmetscher sogleich um's Leben bringen. Wir erfuhren es jedoch später von den Barbaren selbst, und die Geschichte mit den Giften von dem Macrinus.] Aus dem inneren Asien

ließ er sich nämlich die verschiedensten Arten Gift kommen und zum Theil aufkaufen, so daß er die Summe von sieben und einer halben Million Drachmen darauf verwendet, um, so viel er nur wollte, auf die verschiedenste Weise durch heimliche Tücke aus dem Wege zu schaffen. Sie wurden hierauf in seinem Palaste gefunden und sämmtlich verbrannt. [So kam es denn, daß die Soldaten deshalb, und überdies, weil er die Barbaren ihnen vorzog, aufgebracht, ihm nicht mehr so ergeben waren, und ihm, als man ihm nach dem Leben stand, nicht zu Hülfe eilten.] Ein solches Ende nahm er in einem Alter von neun und zwanzig Jahren [und vier Tagen (er war am vierten April geboren)] und nach einer Regierung von sechs Jahren, zwei Monaten und zwei Tagen.

7. Doch es bietet sich hier sehr viel Denkwürdiges, das ich erzählen will. Als er zum letzten Mal aus Antiochien ausrücken wollte, erschien ihm sein Vater im Traume mit dem Schwert in der Hand und sprach: wie du deinen Bruder getödtet hast, so werde ich jetzt dich ermorden. Die Wahrsager warnten ihn auch vor jenem Tag, indem sie ihm geradezu erklärten, daß die Pforten der Leber bei dem Opferthier verschlossen [verwachsen] seyen. Er ging hierauf durch eine Thür hinaus, ohne auf den Löwen zu achten, (den er seinen Persersäbel nannte und zu seinem Tisch- und Bettgenossen gemacht hatte), daß dieser ihn beim Hinausgehen erfaßte und ihm sogar das Kleid zerriß. Zwar hielt er auch noch viele andere Löwen und hatte immer einige um sich; Jenen aber küßte er oft sogar öffentlich. Damit verhielt es sich auf vorgedachte Weise. Kurze Zeit vor seinem Tode füllte sich ferner, wie ich mir sagen ließ, das Innere des Serapistempels überall mit Feuer, ließ jedoch Alles unversehrt, und verzehrte blos das Schwert, mit dem er seinen Bruder ermordet hatte.

[Als es hierauf erlosch, ließen sich viele Sterne sehen.] In Rom selbst trieb ein Dämon in Menschengestalt einen Esel auf das Capitolium und von da in den Kaiserpalast, indem er dessen Herrn suchte, wie er sagte, und noch bemerkte, dieser sey umgekommen, Jupiter aber herrsche noch. Als man ihn darob festnahm und Maternianus ihn zum Antoninus sandte, sprach er: „ich gehe zwar hin, wie du befiehlst, werde aber nicht zu diesem, sondern zu einem neuen Kaiser kommen.“ Er ging auch wirklich bis nach Capua, dort aber war er verschwunden.

8. Dies begab sich noch bei seinem Leben.] Ferner fiel bei den circensischen Spielen [die zur Feier von Sever's Regierungsantritt gehalten wurden] das Bildniß des Mars, das im Festaufzug einhergeführt wurde, zu Boden. Das konnte aber noch natürlich zugegangen seyn; von höchster Bedeutung aber war, daß die grüne Bande, besiegt, eine gewaltig schreiende Krähe oben auf dem Obelisk gewahr ward und Alle nach ihr hinaufblicken mit einem mal wie auf ein gegebenes Zeichen aufschrieen: sey gegrüßt, Martial, sey gegrüßt, Martial, schon lange ist's, daß wir dich nicht mehr gesehen haben! — nicht als ob die Krähe so genannt worden wäre; sie begrüßten vielmehr den Martial, als den Mörder Antoninus, wie auf göttliche Eingebung. Endlich hatte, wie es Einigen vorkam, Antoninus selbst in seinem letzten Schreiben an den Senat seinen Tod prophezeit, wenn es hieß: „wünscht mir nicht mehr, hundert Jahre zu herrschen!“ So hatte man ihm immer gleich vom Anfang seiner Herrschaft an zugerufen; und dies war das erste und letzte mal, daß er sich dagegen aufhielt; wie es schien, weil sie Unmögliches wünschten, in Wirklichkeit aber gab er dadurch voraus zu erkennen, daß er nicht mehr lange Kaiser sey. Als man einmal hierin eine Bedeutung finden wollte, fiel mir auch gleich wieder ein, daß er in Nicomedien

bei einem Gastmal, das er uns an den Saturnalien gab, unter Anderem, was bei solcher Gelegenheit pflegt gesprochen zu werden, als wir uns erhoben, mich heranrief und sprach: sehr schön und wahr hat Euripides gesprochen:

Viel ordnet und schafft im Olympos Zeus,
Auch vieles verhängt unerwartet sein Rath,
Und was du gehofft, vollendet sich nicht;
Zum Unmöglichen findet die Bahn ein Gott,
So endete dieses Begegniß. *)

Damals glaubte ich, daß er die Worte nur um etwas zu sprechen, angeführt habe. Als er aber bald darauf seinen Tod fand und dies das Letzte war, das er mit mir sprach, glaubte man wirklich, daß er sein Schicksal gewisser Maßen ebenso vorausgesagt habe, wie Jupiter, der als Belus zu Apamea in Syrien verehrt wird. Dieser hatte nämlich dem Severus früher, als er noch Privatmann war, folgende Antwort gegeben:

Zeus, dem Donnerer, gleich an Hoheit des Blicks und des Hauptes
Um den Gürtel den Ares und um die Brust den Poseidon.

Als er hierauf Kaiser wurde, gab das Orakel ihm folgende Antwort:

Das ganze Haus wird noch im Blute schwimmen dir!

9. [Die Leiche Antonin's ward sodann verbrannt und seine Gebeine Nachts heimlich nach Rom gebracht und in der Gruft der Antonine beigesetzt: denn alle Senatoren und Privatleute, Männer und Frauen haßten ihn aufs Aeußerste und sprachen durch Wort und

*) Der Schluß mehrerer Trauerspiele des Euripides. Die Uebersetzung von Donner.

That die größte Feindschaft gegen ihn aus. Durch einen eigentlichen Beschluß ward er aber nicht öffentlich für ehrlos erklärt, weil die Soldaten den Frieden, den sie durch Macrinus zu erhalten hofften, nicht erhielten, und der Vortheile, die sie durch Jenen genoßen, verlustig geworden, Jenen wieder zurückwünschten. Ja es wurde ihm sogar auf ihr Andringen Heroenverehrung zu Theil, und von dem Senat förmlich zuerkannt.] Sonst aber sagte man ihm überall Nichts als Schande nach. Man nannte ihn nicht mehr Antonin, sondern [die Einen Bassianus, wie er ursprünglich hieß, die Andern Caracallus, wieder Andere] auch Tarantas, nach dem Namen eines Gladiators, der ebenso klein und häßlich an Körper, als frech und blutdürstig war.

10. So verhielt es sich mit Antoninus, wie man ihn auch nennen mag. Mir wurde, ehe er noch zur Herrschaft kam, von seinem Vater gleichsam zum Voraus die Weisung ertheilt, daß ich auch seine Geschichte schreiben möchte. Es kam mir nämlich vor, als ob ich auf einer großen Ebene alle Streitkräfte der Römer unter den Waffen und ihn erblickte, da er schon todt war. Da saß denn Severus [auf einer Anhöhe, auf einem hohen Thron und sprach mit Einigen. Wie er mich in der Nähe stehen und aufhorchen sah, sprach er: „daher, Dio, tritt näher, damit du Alles, was gesprochen und gethan wird, genau hören und beschreiben könntest!“ So lebte, so starb der Tarantas. [Mit ihm kamen zwar auch die Theilnehmer an seiner Ermordung um, die Einen gleich, die Andern nicht lange darauf, aber auch seine vertrautesten Gesellschafter und Freigelassenen. So verderblich wurde sein Schicksal für seine Freunde sowohl als auch für seine Feinde.]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cassius

Cassius Dio's römische Geschichte

Bd.: 14

Stuttgart (1844)

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.gr.d.32(3#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11724130-8